

BERTINI-PREIS
FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE



UNTERRICHTS- MATERIAL

LASST EUCH NICHT EINSCHÜCHTERN!



UNTERRICHTS- MATERIAL

IMPRESSUM Herausgeber BERTINI-Preis e. V.

Autoren Ines Stelljes mit Beiträgen von Barbara Hartje vom Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.

Redaktion Christoph Berens, Martin Brück, Andreas Kuschnereit, Dr. Helge Schröder, Ulrich Vieluf

Gestaltung Carsten Thun

Fotos Carsten Thun, ZDF/ Renate Schäfer

Anschrift: Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg,

andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de

© Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion

www.bertini-preis.de

INHALT

- 06 BIOGRAFISCHE DATEN RALPH GIORDANO
- 08 DIE FAMILIE RALPH GIORDANO
- 11 **BERTINI-PREISTRÄGER 2018***
- 13 DAS JOHANNEUM
- 15 **BERTINI-PREISTRÄGER 2018***
- 18 DIE KLASSE, AUSGRENZUNG IM KLEINEN
- 20 **BERTINI-PREISTRÄGER 2018***
- 22 AUSGRENZUNG
- 25 **BERTINI-PREISTRÄGER 2016***
- 27 DAS VERHÖR
- 30 AUSGEBOMBT UND AUF DER SUCHE NACH EINEM VERSTECK
- 33 INS VERSTECK
- 38 KRIEGSENDE – VERGELTUNG UND ERNEUTE AUSGRENZUNG
- 42 AUSEINANDERSETZUNG MIT DER VERGANGENHEITSBEWÄLTIGUNG
- 47 LOSLÖSUNG VOM KOMMUNISMUS 1956
- 53 RALPH GIORDANO – EIN MANN MIT STREITBAREN ANSICHTEN
- 63 DER BERTINI-PREIS – GELEBTE ZIVILCOURAGE
- 69 AUSSCHREIBUNG ZUM BERTINI-PREIS

* Für den aktuellen Bezug werden zwischen einigen Kapiteln Bertini-Preisträger vorgestellt.



RALPH GIORDANO

„ES ZÄHLT ZU DEN WUNDERN MEINES LEBENS, DASS ICH EIN BUCH GESCHRIEBEN HABE, DAS ZU EINER HAMBURGER INSTITUTION FÜHRTE, DIE SICH UM DEN MITMENSCHEN KÜMMERT. SCHÖNERES KANN ES NICHT MEHR GEBEN.“

Liebe Leserinnen und Leser,

Ralph Giordanos Lebensgeschichte und Lebenswerk tragen eine Botschaft: Schau mit wachsamem Blick auf aktuelle politische Entwicklungen und mische dich ein: gegen Unrecht und Gewalt, für Frieden und Völkerverständigung. Das Motto des BERTINI-Preises „Lasst euch nicht einschüchtern“ will den Blick auf das eigene Engagement, die eigene Zivilcourage lenken. Wofür setze ich mich ein? Was bin ich bereit zu geben? Was ist mir wichtig? Wofür stehe ich?

Hierfür bietet die Biografie von Ralph Giordano viele Beispiele, die ermutigen. Es gibt eine Vielzahl von Briefen, Manuskripten und Vorträgen über und von Ralph Giordano. So bietet beispielsweise die jährlich stattfindende Lesung am Geburtstag von Ralph Giordano, dem 20. März, im Ernst Deutsch Theater alljährlich Gelegenheit, sich mit der Biografie von Ralph Giordano auseinanderzusetzen. Was es bisher nicht gibt, sind Unterrichtsmaterialien, die Jugendlichen auf verständliche Art und Weise einen Zugang zu seinem Leben ermöglichen. Eine neue Handreichung für Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte schließt diese Lücke. Sie enthält didaktisierte Texte, die vertiefende Einblicke in das Leben, Denken und Wirken von Ralph Giordano und zugleich in die deutsche Geschichte der letzten fast einhundert Jahre ermöglichen.

Die ersten Quellen porträtieren seine Kindheit und Jugend während der Zeit des Nationalsozialismus, in der er zunächst das traditionsreiche Hamburger Johanneum verlassen musste und seine Familie und er in der Folge unter dem nationalsozialistischen Terror schikaniert, bedroht und misshandelt wurden und von der Deportation bedroht waren. Im Anschluss bieten weitere Quellen und Darstellungen Einblicke in die Zeit nach 1945, in der Ralph Giordano zunächst mit dem Stalinismus haderte, sich von ihm und der DDR lossagte, um dann als Journalist in der Bundesrepublik Deutschland zu arbeiten. Jahrzehntlang prägten seine Bücher, Artikel und Fernsehdokumentationen die bundesdeutsche Debattenkultur zur Schuldfrage der Deutschen und zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Herrschaft. Dabei schaltete er sich, wie weitere Quellen der Handreichung zeigen, oft in aktuelle Diskussionen ein und blieb manchmal auch ein streitbarer Mahner, der immer wieder mit Nachdruck auf antisemitische, rechtsextreme oder antidemokratische Bewegungen und Entwicklungen in der Bundesrepublik aufmerksam machte und mit lauter Stimme Wachsamkeit, Zivilcourage und Menschlichkeit einforderte. So enthält diese Handreichung eine breite Sammlung an Texten von und über Ralph Giordano.

Die Materialien können im Unterricht von Schülerinnen und Schülern selbständig oder mit Unterstützung der Lehrkräfte verwendet werden und bieten viele Anregungen zum Kennenlernen, Weiterdenken und zum eigenen demokratischen Handeln.

Ihr Redaktionsteam

BIOGRAFISCHE DATEN RALPH GIORDANO

1923-2014

| | |
|-----------------------------|---|
| 20.03.1923 | Geburt in Hamburg-Barmbek |
| März 1933 | Einschulung im Johanneum |
| 01.09.1939 | Überfall auf Polen, Beginn des 2. Weltkrieges Verhaftung und Verhör in der Hamburger Gestapo-Zentrale im „Stadthaus“ |
| März 1940 | Nichtversetzung und Ausschluss aus dem Johanneum Umschulung auf die Höhere Handelsschule Schlankreye in Hamburg-Eimsbüttel |
| März 1941 | Abschluss der Höheren Handelsschule Dreijährige Kaufmännische Lehre bei der Firma Dobbertin & Co. (Stahl- und Eisenexport) in Hamburg-Altstadt |
| Januar 1942 | Erste Idee zu einem Roman über die Familie Giordano |
| 24.07. - 03.08.1943 | Schwere Bombenangriffe auf Hamburg durch britische und amerikanische Kampfverbände |
| 29./30.07.1943 | Verlust der elterlichen Wohnung in Hamburg-Barmbek durch einen Bombenangriff Flucht nach Hamburg-Eimsbüttel zur Großmutter und schließlich nach Bösdorf in die Altmark (nördliches Sachsen-Anhalt) Der Vater Alfons und der ältere Bruder Egon arbeiten bei der Bahn, Ralph Giordano in einem Büro. |
| 01.05.1944 | Ausweisung der Familie aus Bösdorf, Rückkehr nach Hamburg zur Großmutter. Die Eltern, der ältere Bruder und Ralph Giordano müssen Arbeitsdienst in Hamburger Fabriken verrichten. |
| Juli 1944 | Kontaktaufnahme zur ehemaligen Nachbarin Gretel Schulz, die in ihrer Wohnung in der Alsterdorfer Straße ein Versteck anbietet. Verhör durch die Gestapo. |
| 09.02.1945 | Deportationsbefehl für die Mutter Lilly Giordano Die Familie Giordano versteckt sich bei Gretel Schulz. Ralph Giordano versorgt die Familie durch nächtliche Versorgungsgänge zu einem Depot, wo ein anderer ehemaliger Nachbar, der Klempner, Lebensmittel bereitstellte. |
| 03./04.05.1945 | Kapitulation Hamburgs Die Familie Giordano kann das Versteck verlassen. |
| Juni 1945 - Mai 1946 | Die Brüder Ralph und Egon besuchen den ehemaligen Lehrer „Speckrolle“ und zwei weitere Personen, die die Familie Giordano bei den Behörden denunziert hatten und konfrontieren sie mit deren Schuld. |
| Juni 1945 | Als wohnungslose Familie Einweisung in eine Villa in Hamburg-Blankenese |
| Herbst 1945 | Kennenlernen von Helga, Ralph Giordanos späterer Ehefrau Annäherung an die KPD in Hamburg, später Eintritt in die KPD und FDJ (Freie Deutsche Jugend, Jugendorganisation der KPD/SED) Beginn der journalistischen Karriere, Tätigkeiten für verschiedene Zeitungen |
| Frühling 1950 | Teilnahme am ersten Deutschlandtreffen der FDJ in Berlin (Ost) |
| Oktober 1950 | Artikelseerie gegen einen gewalttätigen Hamburger Polizeieinsatz bei einer Demonstration, darin Beleidigung des Hamburger Bürgermeisters Max Brauer (SPD, während des Nationalsozialismus im amerikanischen Exil) |

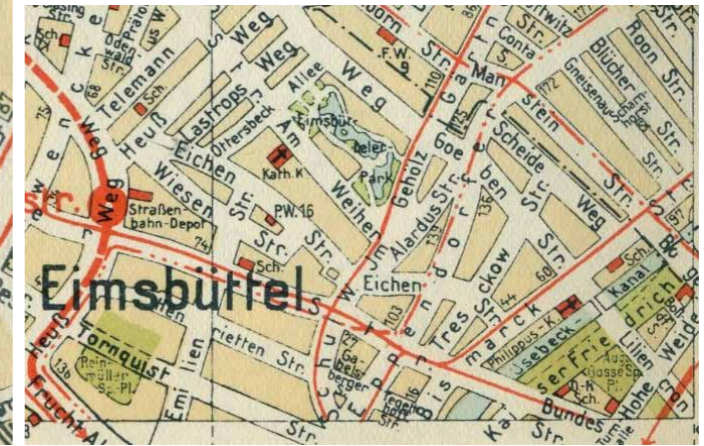
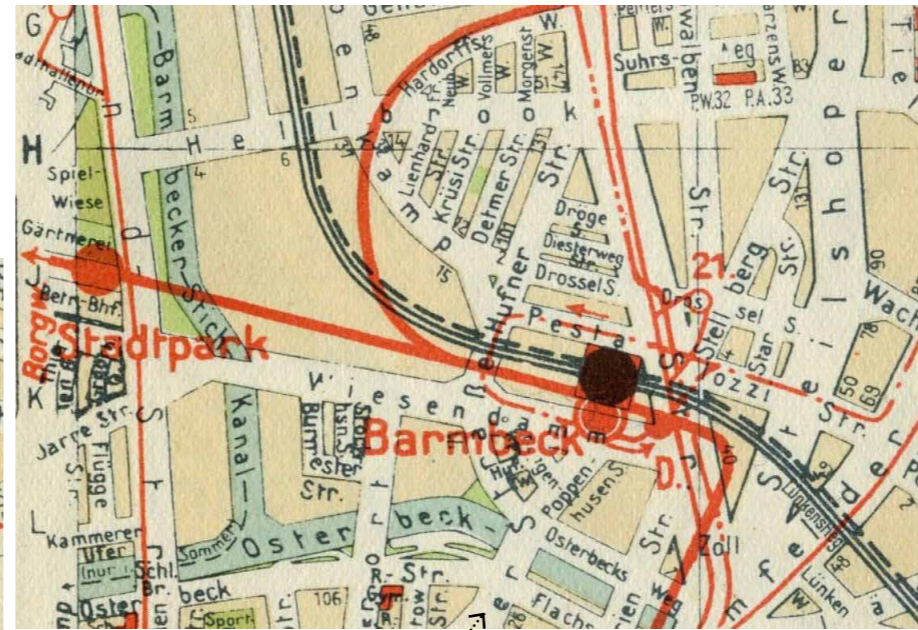
| | |
|---------------------------------|---|
| 1952 | Prozess wegen Beleidigung des Hamburger Bürgermeisters Max Brauer, Verurteilung |
| Februar - April 1953 | Zweimonatiger Gefängnisarrest wegen Beleidigung in Hamburg-Bergedorf |
| Sommer 1953 | Veröffentlichung des „Westdeutschen Tagebuchs“ unter dem Pseudonym „Jan Rolfs“ im Ostberliner Verlag „Neues Leben“ In ihm stellt Ralph Giordano die illegalen Aktivitäten der FDJ in Hamburg-Blankenese dar. |
| Oktober 1955 - Juni 1956 | Studium am neu gegründeten „Institut für Literatur“ in Leipzig. |
| Januar 1956 | Rede auf dem 4. Schriftstellerkongress in Berlin (Ost) Kritik an der staatlich verordneten Kunstrichtung „Sozialistischer Realismus“ |
| August 1956 | Verbot der Kommunistischen Partei Deutschlands in der Bundesrepublik |
| ab August 1957 | Wieder Journalist in der Bundesrepublik für die „Allgemeine Jüdische Wochenzeitung“ in Düsseldorf |
| ab Oktober 1958 | Berichterstatte bei den einsetzenden Prozessen gegen Kriegsverbrecher und Aufseher in KZs |
| April 1961 | Veröffentlichung des Buches „Die Partei hat immer Recht“, in dem er den Kommunismus im Nachkriegsdeutschland stark kritisiert. Beginn der Tätigkeit als Fernsehjournalist beim NDR in Hamburg |
| 1964 | Übersiedlung nach Köln zum WDR |
| 1968 | Produktion des Dokumentarfilmes „Heia Safari – Die Legende von der deutschen Kolonial-Idylle“ |
| ab 1975 | Niederschrift des autobiografischen Romans „Die Bertinis“ |
| 1980 | Vertrag über die Publikation der „Bertinis“ beim Frankfurter S. Fischer Verlag |
| Frühjahr 1982 | Veröffentlichung der „Bertinis“ |
| 1984 | Tod der ersten Ehefrau Helga |
| 1986 | Produktion des Dokumentarfilms „Die armenische Frage existiert nicht mehr – Tragödie eines Volkes“ über den osmanischen Völkermord an den Armeniern 1915/16 |
| 1987 | Veröffentlichung des Buches „Die 2. Schuld oder Von der Last, Deutscher zu sein“, in der sich Ralph Giordano kritisch mit der Vergangenheitsbewältigung nach dem 2. Weltkrieg auseinandersetzt. |
| November 1988 | Ausstrahlung der ZDF-Fernsehserie „Die Bertinis“ |
| 1990 | Verleihung des Bundesverdienstkreuzes durch den damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker |
| 27.01.1998 | Verleihung des ersten „Bertini-Preises“ in Hamburg in Gedenken an den Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz 1945 |
| 2001 | Recherchereise nach Sizilien auf den Spuren des sizilianischen Großvaters Rocco Giordano |
| 14.11.2014 | Tod in Köln |
| Mai 2017 | Benennung eines Platzes in Hamburg-Barmbek in „Piazzetta-Ralph-Giordano“ |

DIE FAMILIE GIORDANO/ SELIGMANN

Aus was für einer Familie stammt Ralph Giordano?
Ralph Giordano wurde 1923 in Hamburg geboren, stammte aber aus einer Familie, die jüdische, skandinavische und italienische Wurzeln hatte. Wie kam es zu dieser Familienkonstellation? Wie standen die Familienmitglieder zueinander? Wie wirkten sich die christlich-jüdischen Traditionen auf das Familienleben aus?



DER GEBURTSORT DER GROSSELTERN MÜTTERLICHERSEITS
IN DER HUFNERSTRASSE 113



WOHNUNG DER GROSSELTERN VÄTERLICHERSEITS
IN DER ROONSTRASSE

M1 Der jüdische Zweig

[...], meine Urgroßeltern mütterlicherseits, Helene und Adolf Seligmann, beide um die Mitte des 19. Jahrhunderts geboren, wohnhaft in der Heitmannstraße, seitab der Hamburger Straße, waren Juden. Sie eine hochgewachsene Frau, stets in den knöchellangen Kleidern aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, mit hoheitsvollen Zügen und tiefer Stimme; er um einen Kopf kleiner, ein gutmütiges Gesicht, dessen Lächeln in einem holzgerahmten Foto verewigt ist.

Langjährig erfolgreicher und hochgeschätzter Mitarbeiter großer Kurzwarenfabriken¹ [...], war Adolf Seligmann weit über die Weichsel² hinaus ins damalige Zarenreich³ gedrungen – und dort, im Ghetto von Winniza⁴, Zeuge eines Pogroms⁵ geworden. Das Schtetl⁶ brannte lichterloh, nicht nur die Häuser, auch Menschen. Der Fremde aus Deutschland blieb

verschont, soll sich aber von dem Schrecken nie erholt haben. [...]

Der Grad ihrer Assimilation⁷ muß sehr hoch gewesen sein. Wohl fand sich Jüdisches in der geräumigen Wohnung an – so etwa eine mächtige Menora, der jüdische Leuchter, [...] oder auch Kerzen, wie sie zu Pessach⁸ angezündet werden. Aber das war eher [...] nach innen gewandt, undemonstrativ. Besuche einer Synagoge, gar regelmäßige, sind nicht überliefert. Aus meinen Begegnungen mit Oma Lene und Opa Adolf, über die noch zu berichten sein wird, gewann ich den Eindruck zweier sanfter Menschen, von denen nie ein lautes Wort kam.

Das war kein Ausdruck von Furcht, sondern von selbstverständlicher Zugehörigkeit⁹, ein Zustand ohne Bedrohung, da sich nach Meinung der Urgroßeltern die Pogrome von Winniza in Deutschland nicht ereignen könnten.

1 Fabrik, in der Zubehör fürs Nähen hergestellt wird, wie z.B. Knöpfe oder Garn.

2 Fluss im heutigen Polen, gehörte damals Russland.

3 Zarenreich bedeutet hier "Russland".

4 Stadt in der heutigen Ukraine, gehörte damals zu Russland.

5 Gewalttätiger Angriff auf jüdische Menschen

6 Schtetl: jiddisches Wort für Städtchen.

7 Assimilation: Anpassung, gemeint ist hier die Anpassung an die christliche Kultur der Mehrheitsgesellschaft.

8 Pessach ist einer der wichtigsten Festtage der Juden

9 gemeint ist hier: Zugehörigkeit zur Mehrheitsgesellschaft

M2 Die Familie mütterlicherseits

Ein völlig anderes Temperament war ihre Tochter Selma. Klein, immer in Bewegung, stets ein wenig vornübergebeugt, als wollte sie den nächsten Gegenstand rammen [...].

Eben zwanzig Jahre geworden und ein Ausbund an fraulicher Attraktion, genas¹⁰ Selma Seligmann am 16. Januar 1897 in der elterlichen Wohnung eines weiblichen Säuglings [...] Die [...] Frucht [...] wurde Ende Januar

1897 in das Hamburger Geburtsregister als Lilly Sophie Seligmann eingetragen, mit dem wahrheitsgemäßen Vermerk Mosaisch¹¹ in der Rubrik Religionszugehörigkeit. [...] Es waren nicht die Fittiche¹² der leiblichen Mutter, unter denen sie aufwuchs, sondern die ihrer Großeltern in der Heitmannstraße – wahre Beschützer und Erzieher waren Helene und Adolf Seligmann. [...]

In der Schule galt Lilly Seligmann als intelligent, aufmerksam und immer bereit, Mitschülerinnen zu helfen oder ihnen von ihren gutbelegten Broten anzubieten. Es lag ihr sichtlich daran, mit jedermann in Frieden und Einvernehmen zu leben. [...]

10 hier: gebahr

11 gemeint war hier: jüdisch

12 Fittiche = Flügel, gemeint war: Erziehung/Sorge

Dann jedoch, im fünften Schuljahr, sie war elf, geschah etwas, das nur geflüstert durch die Familiengeschichte geisterte. »Für den Aufsatz über das friedliche Zusammenleben deiner Hunde und Katzen hättest du zwar die Note 1 verdient, aber weil du eine Jüdsche bist, gebe ich dir eine 3.« So 1908 ihr Lehrer vor Verteilung der Hefte boshaft unter vier Augen. [...]

Ebenfalls früh zeigte sich die musikalische Begabung meiner Mutter – auf dem Klavier. [...]

M3 Die Familie väterlicherseits

Was zur väterlichen Seite überleitet und damit zur pompösesten Begegnung meiner Kindheit – zu Rocco Giordano. [...]

Geboren am 9. Januar 1865 in Riesi, einer Kleinstadt im Regierungsbezirk Caltanissetta¹³, [...] Was ich kenne vom Aufstieg und Fall des Sizilianers, das weiß ich von meiner Großmutter, seiner Frau Emma, [...], Kind eines Schweden und einer Dänin.

Als die beiden aufeinandertrafen, 1895 in

13 Region in Sizilien, Italien

1 Hamburg, war Rocco Giordano bereits ein berühmter Mann – der Maestro des Erstklassigen Blasorchesters Giordano unter der persönlichen Leitung des Sizilianers Rocco Giordano aus Palermo [...] Und so führte denn der [...] Sizilianer an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert sein Philharmonisches Blasorchester Giordano zwischen Großbritannien und der Krim, Skandinavien und dem Balkan, in Paris, Warschau und St. Petersburg [...] von einem Höhepunkt zum andern, überall triumphal empfangen. [...] war der Vereinigung und Vermählung mit der halben Schwedin, halben Dänin Emma [...] am 15. Dezember 1895 ein Sohn entsprossen – Alfons Giordano, mein Vater. Geburtsort war Hamburg [...], wo Rocco und Emma festes Quartier genommen hatten: in der Roonstraße 31, Stadtteil Hoheluft, drei Treppen hoch, unterm Dachboden und nach hinten hinaus. Zweieinhalb Zimmer, kleiner Balkon, Küche, Toilette, kein Bad, aber eine Abstellkammer. [...]

25 **M4 Die Berufe der Eltern**
 Mein Vater hat nie eine kontinuierliche musikalische oder schulische Ausbildung erhalten. Sie ging unter in dem hektischen Trubel einer väterlichen Karriere, [...] Auf dem Konservatorium¹⁴ [...] blieb Alfons Giordano schülerhafter Durchschnitt, ein Pianist nicht ohne handwerkliches Können, aber bar jeden künstlerischen Funkens. Und so wurde dort denn [...] Lilly Seligmann sein Schicksal – und er das ihre. [...] Sohn Egon, mein Bruder, war noch kurz nach dem Jawort, am 8. November 1921, geboren worden, ein Jahr, vier Monate und zwölf Tage vor meiner Geburt. [...]

40 Lilly Giordano [...] gab mit der Eheschließung gleichzeitig alle professionellen Pläne auf. Einzige Verwertung ihrer gerühmten Talente bestand darin, daß sie nach dem Umzug in die Hufnerstraße 113 [...] Schülerinnen und Schülern gegen knapps Entgelt Klavierunterricht erteilte. Das allerdings erwies sich nach der Geburt der beiden Söhne denn

1 auch als höchst notwendiger Zuschuß, fristete ihr Mann doch beruflich ein ziemlich trauriges Dasein. Vielmehr probte [d]er [...] seine schmalen Dienste am Klavier in kleinen Cafés der Stadt [...] Gerade dreißig geworden, 5 hatte Alfons Giordano ein festes Engaschomang¹⁵ gefunden [...] – als Pianist in Barmbecker Kinos! (S. 21-23)

10 **M5 Die Familienwohnung**
 Die christlich-jüdischen Traditionen Zentrales Fest der Giordanos [...] war Weihnachten: eigentlicher Mittelpunkt, auf den alle anderen Feierlichkeiten zustrebten, ein Magnet, der die ganze Sippe am 24. Dezember in Staunen vor das alljährlich wieder vom Vater herausgeputzte und im Wohnzimmer aufgestellte Prachtstück führte – einen an die drei Meter hohen [...] kerzengeschmückten Tannenbaum. [...] Das Festlichste vom Festlichsten [...] war ein mächtiger, saftiger ungeheuer verlockender Schweinebraten¹⁶! [...] Und das in einer Familie mit mütterlicherseits jüdischem Zweig. [...] Und so bestätigte denn Weihnachten [...] die Integration der deutschen Juden in die Gesellschaft der Weimarer Republik. [...] Natürlich hat es damals Juden gegeben, die sich streng an die Riten, Sitten und Gebräuche [...] hielten [...] Für die große Mehrheit der deutschen Juden jedoch, auch und erst recht für die in Mischehen (wie meine Eltern), war nach einer fast zweihundertjährigen Geschichte der [...] Emanzipation ein Gefühl herangereift [...]: Zugehörigkeit, absolute unangezweifelte Zugehörigkeit. 35 (S. 48-51)

Alle Textauszüge aus:
 Ralph Giordano, *Erinnerungen eines Davongekommenen*, Köln 2008.

15 hier: eine feste Arbeitsstelle

16 Der Verzehr von Schweinefleisch ist im orthodoxen Judentum untersagt.



FOTOS CARSTEN THUN

AUS DER REIHE TANZEN — ERINNERUNG AN DIE SWING-JUGEND

18 Schülerinnen und Schüler vom Theaterkurs der Bugenhagen-Schule Alsterdorf befassten sich mit der Swing-Jugend, die im Nationalsozialismus unterdrückt und verfolgt wurde und brachten deren Geschichte auf die Bühne: Sie begeisterten sich für amerikanischen Jazz und tanzten dazu Lindy Hop. Sie stylten sich nach englischer Mode, die Jungs in Flanell-Anzügen samt Krawatte mit Windsor-Knoten, die Mädchen in bunten Kleidern, Faltenröcken oder Hosen und geschminkt. Sie nannten sich Swing-Girls und -Boys oder einfach Swings. Doch ihre Begeisterung für die englischsprachige Musik, Mode und Lässigkeit durften sie im Nazi-Deutschland nicht ausleben. Zunehmend wurden die Swings Opfer von Unterdrückung und Verfolgung.



AUS DER REIHE GETANZT:
 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER PROBEN DEN SWING.



MÖGLICHE AUFGABEN ZUR BEARBEITUNG:

01

Erstelle mit Hilfe der Texte über die Mitglieder der Familie Giordano/Seligmann einen Stammbaum für Ralph Giordano und füge mit ein bis zwei Stichworten hinzu, wie Ralf Giordano sie beschreibt. (M1-4)

Samme zunächst in Stichworten Informationen aus dem Text:

- › Wer ist wann und wo geboren?
- › Welche Religion haben die einzelnen Familienmitglieder?
- › Mit welchen Eigenschaften beschreibt Ralph Giordano seine Familienmitglieder?

02

Charakterisiere die gesellschaftliche Stellung der Giordanos. (M1-5)

Samme zunächst dazu in Stichworten Informationen aus den Texten – nicht zu allen Mitgliedern existieren alle Informationen vollständig:

- › Welche Berufe haben die Eltern und Großeltern?
- › Welche Schul- und Berufsausbildung haben die einzelnen Familienmitglieder?
- › Welchem Zeitvertreib gehen sie nach?
- › Wie groß sind die Wohnungen?
- › Welche Rolle spielt das Jüdischsein im Leben der einzelnen Familienmitglieder?

03

Beurteile, in welchen Momenten die jüdischen Wurzeln der Familie von Bedeutung sind (M1, M2 und M5). Notiere dir dazu:

- › in welchen Momenten die jüdischen Wurzeln für die Familie wichtig sind.
- › in welchen Momenten die Mitglieder der Familie negative Erlebnisse oder gefährliche Momente erleben müssen, weil fremde Menschen sie als jüdisch sehen und deshalb angreifen oder abwerten.

DAS JOHANNEUM

Das humanistische Gymnasium – Schutz vor der Diktatur oder Spiegel der Verhältnisse? Im März 1933 – kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten – wurde Ralph Giordano zusammen mit seinem Bruder Egon auf das Johanneum in Hamburg eingeschult. Wie erging es ihm als Kind eines arbeitslosen Musikers aus dem Arbeiterviertel Barmbek auf der ältesten Schule Hamburgs? Was für eine Schule war das Johanneum? Wie wirkte sich der Antisemitismus auf das Schulleben aus?



DAS JOHANNEUM
LIEGT BIS HEUTE IM
STADTTEIL WINTERHUDE
IN DER NÄHE DES
STADTPARKS



M1 Die gesellschaftliche Stellung der Giordano-Brüder im Johanneum

Die Versetzung von der Volksschule auf das Johanneum kurz nach meinem zehnten Geburtstag am 20. März 1933 war der Eintritt in eine komplett neue Welt. Sie war nur möglich geworden durch ein Gesetz der gerade untergegangenen Weimarer Republik, das die Eltern in Notfällen von der Schulgeldzahlung entband – und der unsere war so einer. Eine Situation, die nur als abenteuerlich bezeichnet werden kann. Da kamen also zwei schon äußerlich von ihrer Kleidung her sozial unterprivilegierte¹ Brüder auf die erste, die renommierteste² Schule Hamburgs, [...] besucht vom Nachwuchs aus den »besseren Quartieren« der Elbestadt. Natürlich war es bald herum³, daß hier die Kinder eines arbeitslosen Musikers aufzutauchen wagten. [...] Herum war bald auch, daß mein Bruder und ich den Weg von der Hufnerstraße in die Maria-Louisen-Straße, eine Entfernung von immerhin gut sechs Kilometern, oft zu Fuß zu gehen hatten, weil das Geld für die Hochbahn [...] nicht aufzutreiben war.

¹ Unterprivilegiert ist jemand, der in der Gesellschaft weniger Ansehen und Einfluss besitzt als andere Menschen
² renommiert = angesehen
³ hier: Es hatte sich schnell rumgesprochen.

[...] Bei Ausflügen der Klasse in die Umgebung der Stadt konnten mein Bruder und ich nur dann mitmachen, wenn Mitschüler für das Fahrgeld aufkamen. (S. 91)

M2 Das Johanneum⁴

Das Johanneum nahm ich wahr als einen mächtigen [...] Backsteinbau⁵, mit der Statue des Gründers Johannes Bugenhagen [...], rechts vom schmiedeeisern vergitterten Eingang⁶. Dahinter der vornehme, von der Bronze eines griechischen Jünglings⁷ dekorierte Innenhof, Zugang zu dem gewölbten Halbrund des eindrucksvollen Portals⁸ und in den Pausen Tummelplatz für die Klassen Untersekunda bis Oberprima (für die Schüler von der

⁴ Bildquelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/a/ab/Johanneum_%28Hamburg-Winterhude%29.1.21907.ajb.jpg/1200px-Johanneum_%28Hamburg-Winterhude%29.1.21907.ajb.jpg
⁵ großes Gebäude aus rotem Backstein
⁶ Eingangstor aus großen Eisenstangen
⁷ Statue aus Bronze, die einen jungen Griechen abbildet
⁸ Portal = Tor

1 *Sexta bis zur Obertertia⁹ war der geräumigere Außenhof da). Unser Klassenzimmer befand sich im ersten Stock des linken Flügels, Wabe¹⁰ eines architektonischen Gesamtensembles¹¹, das weihvoll beherrscht wurde von einer großen Aula (an der Wand der römische Spruch »Dulce et decorum est pro patria mori« – »Süß und ehrenvoll ist es, fürs Vaterland zu sterben«) und der sogenannten Ehrenhalle, in deren Mitte ein nackter Krieger aus dunklem Metall den stahlhelmbewehrten Kopf nach unten beugte und die Rechte am Schwertknauf hielt¹².*
 15 *Montags früh hatte die sechshundertköpfige Schülerschaft samt Lehrerkollegium zum Morgenappell im Innenhof anzutreten, eine gerade eingeführte Zeremonie. Dabei trat der neue Direktor, Dr. Werner Puttfarken, aus dem [...] Portal heraus, rief uns allen
 20 ein lautes »Heil Hitler!« zu und schritt, die Augen rechts, die Augen links, stramm¹³ über den Platz. Vor dem Tor zackige Kehrtwendung und ein gellendes »Heiß Flagge!« hoch zum Turnlehrer auf dem Turm¹⁴. Und während dort oben die Hakenkreuzfahne wehte oder schlaff herunterhing, stimmten Lehrer und Schüler erst die alte Nationalhymne »Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt«¹⁵ an, danach die brandneue Ergänzung, sozusagen ihre zweite Hälfte:*

.....
 9 Lateinische Klassenbezeichnungen (Klasse):
 Sexta (5.) Quinta (6.) Quarta (7.) Untertertia (8.)
 35 Obertertia (9.) Untersekunda (10.) Obersekunda (11.)
 Unterprima (12.) Oberprima (13.)
 Das Abitur erreichten die Schüler nach 13 Schuljahren.

10 Wabe = Teil

11 Gesamtensemble = das gesamte Schulgelände

40 12 Denkmäler dieser Art gab es viele zu dieser Zeit. Sie sollten die Menschen daran erinnern, dass es ihre Pflicht sei, für ihre Nation zu kämpfen und - wenn nötig - zu sterben.

13 Er schritt stramm = er ging aufrecht

45 14 Damals wurde die Flagge der Nationalsozialisten jeden Montagmorgen feierlich gehisst. Alle mussten dabei anwesend sein.

15 1. Strophe der Nationalhymne. Heute gilt nur die 3. Strophe als deutsche Nationalhymne.

1 »Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen, SA marschiert mit ruhig festem Schritt.«¹⁶
 So wird es am Montagmorgen über Jahre zugehen. (S. 90)

M3 Der Lehrer

Was tatsächlich geschah, und zwar durch Dr. Ernst Fritz, war eher das krasse Gegenteil. [Er] hat mir etwas eingeflüßt, was mich von vornherein immun machte gegen alle Einflüsterungen und Versuchungen durch Agitation¹⁷ und Propaganda: seine sichtbare Verachtung für die Machthaber, mit untergründigen Spitzeln und abschätzigen Bemerkungen gegen den »Führer«. [...]

Vor Antritt des Unterrichts hörten wir den schwächtigen Mann mit militärischem Stechschritt vom Flur her auf die geöffnete Tür zutapfen, wo er eine Weile vor dem Katheder¹⁸ verharrte, in Feldherrnpose und den Mund zu einem gewaltigen Schrei aufgerissen. Aber nur, um ihm ein wisperndes »Heul Hitler!« entfahren zu lassen.

In der Klasse Gekicher, Unruhe, Zustimmung, Ratlosigkeit, auch Abwehr. Die neue Herrschaft befand sich zwar noch im embryonalen Stadium¹⁹, aber schon in diesen wenigen Wochen hatte sich die Atmosphäre so verändert, daß natürliche Reaktionen wie Grinsen oder gar Gelächter, wenn überhaupt, nur gebremst aufkamen. (S. 92/93)

.....
 16 Das sogenannte Horst-Wessel-Lied, Kampflied der SA, der Parteiarmee der NSDAP

45 17 Agitation ist eine aggressive Hetze, um seine politischen Ziele durchzusetzen

18 Katheder = Lehrerpult

19 Embryonales Stadium = Anfangsphase



FOTO SCHULARCHIV DER GELEHRTSCHULE DES JOHANNESKEULES

KOLLEGIUM DES JOHANNESKEULES IN DEN 1930er-JAHREN. DR. WERNER PUTTFARKEN, DER SCHULLEITER, UNTERE REIHE, 5. VON RECHTS

20 Auch in der Quinta setzte Dr. Ernst Fritz seine regimefeindliche Pädagogik fort [...] zwischen die Zeilen des »Ludus Latinus«²⁰ geträufelt und scheinbar auf Vergangenes gemünzt: Schon im alten Rom habe das Partebuch über die Intelligenz gesiegt, und wer immer recht haben wolle, wie Cäsar²¹, sei am Ende dann doch der Verlierer. Allerdings, die Methoden der Unterdrückung hätten sich inflationiert²², und er frage sich, was wohl gewesen wäre, wenn Machiavelli²³ Radio und Film zur Verfügung gestanden hätten. [...]

.....
 20 Das damalige Lateinbuch.

40 21 G. Julius Cäsar (100-44 v. Chr.): römischer Politiker und Feldherr, der in der Republik seine Diktatur auf Lebenszeit durchsetzte und deshalb von politischen Gegnern ermordet wurde

45 22 übermäßige Vervielfältigung

23 Niccolò Machiavelli (1469-1527): Philosoph und Politiker aus Florenz, dessen Werk »Der Fürst« für ein rücksichtsloses Machtstreben steht

20 terhuder Dorotheenstraße verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden – staatsfeindlicher Äußerungen wegen. [...] Schüler unserer Klasse hatten über viele Monate hin aufgeschrieben, was Dr. Ernst Fritz an Antipathien²⁴ gegenüber Partei, »Führer« und dessen Anhängern abgesondert hatte, ein langer Katalog, wie es hieß, der von Eltern Stück um Stück an die Geheime Staatspolizei weitergereicht worden sei. [...] Die Verhaftung spaltete die Klasse auf den Schlag in eine Stätte tiefen gegenseitigen Mißtrauens, da sich niemand zu der Denunziation²⁵ bekannte. [...] Dr. Ernst Fritz wurde schuldig gesprochen und zu Gefängnis verurteilt – sein Leben war zerstört. (S. 93, 101-106)

40 Alle Textauszüge aus:
 Ralph Giordano, *Erinnerungen eines Davongekommenen*, Köln 2008.

.....
 24 Antipathie = Abneigung

45 25 Denunziation = Anzeige beim Staat, um jemandem zu schaden



FOTOS CARSTEN THUN

DEN STEINEN EIN GESICHT GEBEN

Nele Borchert vom Albert-Schweitzer-Gymnasium hat sich mit den Schicksalen von 15 NS-Verfolgten befasst, deren Namen auf Hamburger Stolpersteinen zu lesen sind. Die Schülerin wollte auf die Menschen hinter den Namen aufmerksam machen und bildete sie deshalb als Porträts neben den Gedenksteinen ab.



AUFGESPRÜHT: NELE BORCHERT ZEIGT DIE GESICHTER ZU DEN NAMEN VON OPFERN DES NS-REGIMES.



MÖGLICHE AUFGABEN ZUR BEARBEITUNG:

01

Schreibe einen Tagebucheintrag aus der Sicht des Vaters von Ralph Giordano, in dem er abwägt, auf welche Schule seine Söhne gehen sollen. Beziehe den wirtschaftlichen und familiären Hintergrund der Giordanos mit ein. (M1)

Markiere dazu zuerst im Text, welche Schwierigkeiten sich für die Familie Giordano bei dem Schulbesuch des Johanneums ergaben. Verfasse dann einen Text mit seinen Gedanken.

Der Text könnte wie folgt beginnen: „Ich bin ja eigentlich nur ein Pianist in den Kinos der Stadt ...“

02

Charakterisiere, wie Ralph Giordano seine neue Schule beschreibt. (M2)

Sammele zunächst dazu in Stichworten:

- › welchen Eindruck das Gebäude macht
- › welche architektonischen Besonderheiten es hat
- › welche Rituale zum Schulalltag in der nationalsozialistischen Diktatur gehörten

03

Fasse die regimefeindlichen Äußerungen und Verhaltensweisen Dr. Ernsts in einer Liste zusammen. (M3)

- › Markiere dazu zuerst Schlüsselwörter bzw. -passagen im Text.
- › Erkläre, was an seinem Verhalten regimefeindlich war. (M3)
- › Diskutiert, warum sich die Schüler, die Dr. Ernst verraten haben, nicht öffentlich dazu bekannt haben.



04

Recherchiert, in welchen Ländern man heutzutage für regimekritische Bemerkungen polizeilich und juristisch verfolgt wird. Eure Recherche könnte auf der Internetseite von „Human Rights Watch“ beginnen: <https://www.hrw.org/de/topic/meinungsfreiheit> Wählt euch ein Beispiel aus und gestaltet ein Poster, auf dem ihr die Situation in dem Land darstellt.



DIE KLASSE — AUSGRENZUNG IM KLEINEN?

15 Bis 1939 dürfen Ralph Giordano und sein Bruder Egon trotz ihrer jüdischen Herkunft auf dem Johanneum bleiben. Wie entwickelt sich unter der Politik der Ausgrenzung von Juden ihr Verhältnis zur Klasse? Wie verändern sich die Verhältnisse in der Klasse?

M1 Bei der Einschulung in die 5. Klasse (1933)

25 Die proletarische Stigmatisierung¹ hat aber seltsamerweise keine bleibenden Schäden verursacht, weder in meinem Bruder noch in mir. Und das aus zwei Gründen. Wenn Mitschüler an unserem sozialen Status Anstoß nahmen, und das taten manche von ihnen ganz bestimmt, so waren sie gut genug erzogen, es sich nicht anmerken zu lassen. Das war der eine Grund. Es gab jedoch noch einen anderen – nämlich wie mein Bruder und ich auf die ungleichgewichtige Situation reagierten.

Von Minderwertigkeitskomplexen unsererseits den begünstigten Klassengefährten gegenüber war nämlich nichts zu spüren. Vielmehr staune ich heute noch, wie selbstbewußt wir beide auftraten, vor allem mein um fast anderthalb Jahre älterer und auch in seiner körperlichen Entwicklung früh pubertierender Bruder Egon. Mit ihm sich anzulegen hätte auch Brachiales zur Folge haben können. Nein, gekuscht haben wir nicht, sondern

ganz im Gegenteil uns über manche häusliche Sitten bei Mitschülern mokiert. Zum Beispiel, daß einige von ihnen ihre Schuhe nicht selbst putzen mußten, weil sie von Hausbediensteten gesäubert wurden. Das fanden wir komisch, ja, lächerlich, und haben damit nicht hinterm Zaun gehalten.

Die anderen Nichtarier unserer Klasse, mit uns beiden sieben an der Zahl, hießen Oppenheimer, Henning, Frey, Wiegelmesser und Rosenthal.

Von Antisemitismus oder persönlicher Abneigung gegen uns war in dieser Frühzeit weder in der Schüler- noch in der Lehrerschaft etwas zu spüren.

Die Stigmatisierung zu Nichtariern hatte also zunächst keine spürbaren Folgen. (S. 92)

M2 In der 8. Klasse (1937)

Nur einer bekam regelmäßig die Note 1, ein Phänomen, das bei allen anderen ratloses Staunen, ja, Neid auslöste – Günther Frey, Volljude.

Eines Morgens erschien er mit seiner Mutter auf dem Flur vor der Klasse, wo beide stehenblieben und nach kurzem Gespräch mit dem Lehrer wieder davongingen. Bald danach wußte es die ganze Schule: Der Vater, Zahnarzt, hatte sich nach Berufsverbot das Leben genommen. Das war die erste Veränderung in der nichtarischen Fraktion.

Die zweite: Ein Mitschüler, wegen seines gezeigten Haars² »Schmalztolle« genannt und deshalb oft gehänselt, war eines Tages ausgeblieben und einfach nicht wiedergekehrt – die hochbegüterte Familie war »ausgewandert«, genauer: vertrieben. Wobei das schadenfrohe Gerücht umging, der Vater habe den deutschen Behörden ein freches Schnippchen schlagen können: nämlich gegen alle strengen Kontrollen ein mit Waren vollbeladenes Schiff nach London in Sicherheit gebracht.

Zu antisemitischen Äußerungen oder Handlungen gegen die Nichtarier kam es, selten in der Klasse. In Erinnerung habe ich nur

einen Vorfall. Da hatte ein Schüler namens Ruth einen anderen, Fritz Wiegelmesser, laut einen »Judenlümmel« geschimpft. Ich stand der Szene ziemlich nah, ohne den Anlaß der Beschimpfung mitgekriegt zu haben. Darauf stürzte Fritz Wiegelmesser auf mich zu und umarmte mich laut weinend. Man kann aber nicht sagen, daß die Attacke exemplarisch war. Was nicht bedeutete, daß der Zeitgeist etwa spurlos an den Mitschülern vorbeigegangen war. Was hier waltete, war vielmehr häufig zu beobachten: nämlich die Spaltung von Juden in »gute«, also einem persönlich bekannte, und in »schlechte«, das heißt nicht-bekannte Juden (also ihre anonyme Mehrheit). (S. 128/129)

M3 In der 11. Klasse (1939)

Im Herbst 1939 wurden die Schüler der Oberstufen, darunter auch die Obersekunda, die ich nun zum zweitenmal durchlief, zum Kartoffelbuddeln in die Lüneburger Heide bei Amelinghausen geschickt.

Auf Scheunenböden einquartiert und von den Bauern verpflegt, zogen wir tagsüber auf die Felder und sammelten die nahrhaften Erdknollen ein, bis wir den Rücken nicht mehr geradekriegen. Und nun geschah etwas, das niemand vorausgesehen hatte.

Obwohl keinerlei Order dazu gegeben worden war, keine Einteilung in Befehlshaber und Untergebene, begannen einige Hitlerjugendführer aus der Klasse, ihre Mitschüler während der Arbeit anzubrüllen, herumzustoßen und ihnen in den Hintern zu treten. Was die zunächst auch mit sich machen ließen, ohne aufzubegehren. Wobei es zu völlig veränderten Beziehungen untereinander kam, ja, zu grotesken Umkehrungen. Sahen sich doch gerade die besten Schüler der Klasse, die bislang ranghöchsten Köpfe, zusammengestaucht, gedemütigt, ja, getreten, während es sich bei den wildgewordenen HJ-Führern eher um die Inhaber mittlerer oder gar unterer Zeugnisplätze handelte. Dabei tat sich besonders einer hervor, dessen körperliche Übergröße in krassem Gegensatz stand zu seinem Einfluß und dem Grad der Anerkennung. Den hatte

bisher keiner für voll genommen und schon gar nicht diejenigen, die nun unerwartet seine Opfer wurden.

Dabei würde man es sich allerdings zu leicht machen, die plötzlich auftretende Gewalttätigkeit zu definieren als eine Abreaktion minderbegabter an besseren Schülern. Darin lag sicherlich ein Grund für das Gebaren, aber nicht der entscheidende und tiefste.

Tatsächlich geschah hier etwas viel Hintergründigeres, Unheimlicheres – ein bisher ziviles, ein privates Verhältnis war urplötzlich in ein paramilitärisches umgewandelt worden: Da sollte strammgestanden, Meldung erstattet, Gehorsam geleistet werden; da wurde Unterordnung verlangt, Befehlsausführung, sollte Zwang anerkannt werden.

Dies war also keineswegs bloß die Stunde geheim gehegter Abrechnung von Minderbegabten (denn auch die Unbegabtesten wurden schikaniert). Die plötzliche Veränderung unter Anwendung körperlicher Gewalt und seelischem Terror ergab sich vielmehr aus einer Haltung, die sich durch bestimmte Umstände freigesetzt fühlte: Sie hob die bisherigen Beziehungen innerhalb eines gewohnten und in seinen Regeln anerkannten Rahmens auf und schuf sich ihre eigenen Regeln. Und schon wurden aus vertrauten Klassengefährten von einer Minute auf die andere Vorgesetzte und Untergebene, Muschiks³ und Offiziere, Befehlsempfänger und Befehlshaber.

Zur Ehre der Klasse muß gesagt werden, daß dieser Zustand nicht lange andauerte, sondern die Anmaßung einzelner auf die Abwehr der übrigen stieß und damit ihr Ende fand. (S. 148/149)

Alle Textauszüge aus:
Ralph Giordano, Erinnerungen eines Davongekommenen, Köln 2008

3 Muschiks nannte man Leibeigene

1 Negative Zuordnung zu einer Gruppe

2 gezeit = gegelt, voller Haargeel



FOTOS CARSTEN THUN

VON HAMBURG NACH MAJDANEK

Im März 2018 besuchten Schülerinnen und Schüler des Lise-Meitner-Gymnasiums die KZ-Gedenkstätten Majdanek und Belzec in Polen. Dort betrieben die Nazis ihre Vernichtungsaktionen gegen Juden. An den Gräueltaten beteiligten sich auch Polizisten aus Hamburg. Zwölf Jugendliche verarbeiteten ihre Erkenntnisse über die Verbrechen und die Täter in drei Kurzfilmen.



NACHGESPÜRT: SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER RECHERCHIEREN GEMEINSAM MIT LEHRERIN SUSANNE EHLERS UND FOTOGRAFIN GISELA FLOTO.

MÖGLICHE AUFGABEN ZUR BEARBEITUNG:

01

Fasse in einem kurzen Text zusammen, welche Einflüsse die nationalsozialistische Herrschaft auf die Klassengemeinschaft hatte. Erkläre dabei vor allem, warum manche Schüler die Kasse verlassen mussten und wieso sich das Verhalten einiger Schüler mit der Zeit veränderte.

02

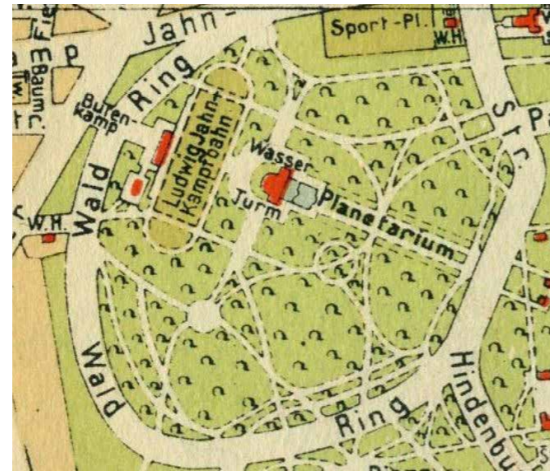
Erkläre, was der Ausspruch „die Spaltung von Juden in »gute«, also einem persönlich bekannte, und in »schlechte«, das heißt nichtbekannte Juden (also ihre anonyme Mehrheit)“ bedeutet.

(Zeile 11-16) (M2)

Suche für deinen Erklärungsversuch heutige Beispiele. Wo findet man heutzutage ähnliche Äußerungen?

AUSGRENZUNG

Leben im nationalsozialistischen Hamburg – Ausgrenzung im Großen? Die antisemitische Politik der Nationalsozialisten schlägt sich auch im Leben von Ralph Giordano nieder. Welche Erfahrungen macht die Familie im Alltag mit judenfeindlichen Mitmenschen?



ORTE ALLTÄGLICHER AUSGRENZUNG:
DER SPORTPLATZ IM STADTPARK UND DER
ELBSTRAND IN ALTONA

Es gibt Szenen, die momentaufnahmehaft in einem bleiben, gleichsam für immer erstarrt. Diese war so eine. Meine Mutter zusammengesunken, wie auf einen Streich gefällt; mein Vater, in offenkundiger Verkennung der Machtverhältnisse drauf und dran, dem Zerstörer nachzueilen, woran ihn die Mutter wie von Sinnen hinderte, ehe sie mit verströmender Kraft planlos zu packen begann, mühsam die große Treppe erklimm, sich dann langsam zum Bahnhof Hochkamp schleppte und offenbar ihre Stimme verloren hatte. (S. 114/115)

M1 Das Sportfest

Ein Höhepunkt des Jahres auf der Gelehrten-
schule des Johanneums war ein großes
Sportfest, das in der Jahnkampfbahn des
Stadtparks hinter dem Wasserturm ausge-
tragen wurde – in vielen Disziplinen und
von der Sexta bis zur Oberprima. [...] Ich
konnte rennen wie ein Wiesel und springen
wie ein Floh. Und so wurde ich denn auf
dem großen Sportfest des Johanneums 1935,
also im Jahr vor der Berliner Olympiade, im
Hundertmeterlauf mit einer Zeit von 13,5
Sekunden Klassenzweiter – und damit Anwärter
auf die Silbermedaille. Nun bildeten die
Auszeichnungen der Sieger natürlich den
Höhepunkt der Veranstaltung, die mit einigen
Pausen von vormittags bis in den Abend
hinein währte. Und das in Anwesenheit
Hunderter von Eltern, die auf den hölzernen
Tribünen Platz genommen hatten und ihre
eigenen Söhne und Freunde von dort lautstark
anfeuerten. [...] Dann die Ehrung, vor aller
Augen und Ohren – doch ohne mich. Denn
nach dem ersten Namen wurde nicht der meine
aufgerufen, sondern der des dritten Läu-
fers, der eigentlich Bronze verdient gehabt
hätte, nun aber Silber bekam, während der
dritte Platz dem Schüler zugesprochen wurde,
der das Ziel als vierter erreicht und dem nach
den Regeln eigentlich gar keine Ehrung
zustand. Ich war wie betäubt von dem
wortlosen Betrug, aber offenbar fühlte sich
eine Reihe von Zuschauerinnen, Zuschauern
und Mitschülern ebenfalls getroffen, denn
es erhob sich ein hörbares Ge-

murmeln. Doch die Jury tat so, als hätte sie
nichts. [...] Es war klar: Juden durften
nicht mehr öffentlich ausgezeichnet werden.
(S. 110/111)

M2 An den Alsterarkaden

Immer noch hoch im Kurs standen die Fahr-
ten in die Stadt. [...] Der einzige Unter-
schied zu früheren Zeiten bestand nun darin,
daß mein Bruder und ich nicht mehr an der
Hand der Mutter hingen, sondern selbstän-
dig einherwanderten, allerdings immer be-
seelt von dem Gedanken, in ihrer Nähe zu
bleiben – und natürlich auch in der von Groß-
mutter Selma, die diesmal mitgekommen war.
[...] am Eingang zu den Alsterarkaden, vom
Jungfernstieg her, kam uns aus Richtung
Schleusenbrücke ein Mann entgegen, in vor-
nehmer Kleidung, ein Hanseat wie aus dem
Bilderbuch. Er blieb kurz vor uns stehen,
musterte uns eindringlich und sagte dann,
ohne die Stimme zu erheben, quasi in väter-
lich mahnendem Ton: »Daß ihr Juden euch
immer noch hierherwagt.« Als wir wie an-
gewurzelt stehenblieben, fuhr der vornehm
Gekleidete, noch näher an uns herantretend,
mit gedämpfter Schärfe fort: »So glimpflich
wie diesmal werdet ihr nicht immer davon-
kommen« und schritt rechts an uns vorbei,
ohne sich noch einmal umzublicken. Wir
schaute ihm wie gelähmt nach, bevor wir
begriffen – wir waren soeben auf offener
Straße von einem Fremden persönlich ange-
griffen worden. (S. 111/112)

M3 Am Strand von Blankenese

Es war ein Tag wie im Bilderbuch – Sommer,
Sonne, blauer Himmel, ein Hamburg, das nie
auch nur einen Regentropfen abbekommen
hatte. So wurde beschlossen, wieder an die
Elbe zu fahren. Eine Stunde später saßen wir
in der Vorortbahn, Eltern und drei Brüder –
Rocco, der kleine Muck, war inzwischen fünf
geworden. Bahnhof Hochkamp ausgestiegen
und die lange, villengesäumte Straße zügig
hinunter bis zur Elbchaussee. Dann weiter
bis an die große Treppe und von dort, nach
einer atemlosen Pause beim Anblick des
majestätischen Stroms, hinab an den Strand.
[...] Wie immer, so absolvierten der ältere
Bruder und ich auch diesmal gehend, laufend,
rennend den vollen Radius unserer Neugierde
und Sehnsüchte – zwischen Falkenstein und
Strandweg, Polterberg und Elbhöhe bis an die
Stelle, wo der Elbuferweg an die Elbchaussee
stößt. [...] Heute trat der ältere Herr am
frühen Nachmittag aus dem großen Haus an
der Treppe. Stumm, gravitatisch, den riesigen
Hund an der Leine, so stieg er Stufe um Stufe
herab, wendete sich unten dann nach links
und schritt in unsere Richtung aus. Unmittel-
bar vor uns lockerte der große Herr die Leine
um ein sichtbares Ende und sagte so laut, daß
es jedermann ringsum vernehmen konnte:
»Ich gebe Jerusalem zehn Minuten Zeit zu
verschwinden, sonst ...« Dann schritt er mit
dem Hund so nah an unserer Sandburg vor-
bei, daß die Hälfte davon einstürzte.

M4 Im Schrebergarten

Inzwischen war die fünfhundert Quadrat-
meter große Parzelle am Ufer des Bramfel-
der Sees gegenüber dem Ohlsdorfer Friedhof
die eigentliche Domäne Selma Lehmkuhls
geworden, der fruchte- und gemüsetrotzen-
de Schrebergarten in Steilshoop ihre wahre
Heimstatt. [...] Immer noch machte sich die
Großmutter zu Fuß auf den weiten Weg von
der Hufnerstraße über die endlose Steilshooper
Straße und den Bramfelder Redder bis hin zu
dem gehegten Grundstück; immer noch kehrte
sie im Sommer und im Herbst von dort hoch-
beladen zurück, und immer wieder bestimmte
sie schrill und herrisch, was davon auf beide
Familien verteilt werden sollte. [...] Dann
eines Tages, gegen Abend, sehe ich sie zurück-
kehren – mit leeren Taschen und Beuteln,
taumelnd, torkelnd und nicht ansprechbar,
als ich versuchte, etwas über die Gründe
ihres Zustands herauszubekommen. Sie stieß
mich einfach beiseite und verschwand unter
wimmernden Klagelauten im Haus uns gegen-
über, Hufnerstraße 110, wo im ersten Stock
die kleine Einzimmerwohnung mit Küche lag.

Erst am nächsten Tag erfuhren wir von ihr,
was geschehen war. Als Selma Lehmkuhl
gestern die Parzelle erreicht hatte und die
Pforte zum Schrebergarten aufschließen
wollte, gelang ihr das nicht. Sie versuchte
es wieder und wieder, aber jedesmal vergeblich.
Bis sie merkte, daß das alte Schloß
ausgewechselt und durch ein neues ersetzt
worden war.

1 Dann erst erblickte sie auf der Laube, ihrer
Laube, eine Fahne – rot-weiß-schwarz und
in der Mitte das Hakenkreuz. Gleich darauf
entdeckte sie den Urheber der Veränderungen
5 – den Nachbarn von nebenan.

Es war derselbe Mensch, der den Durchgang
in die Brombeerhecke geschnitten hatte, um
den Zutritt zum anderen Grundstück zu er-
möglichen; derselbe, dessen Muttersprache
10 das Hamburger Platt war und mit dem sich
die Lehmkuhls und Giordanos in all den Jah-
ren bestens verstanden, ja fast freundschaft-
lich verbunden gefühlt hatten.

15 Nun stand er da, breitbeinig, die Arme fest
über der Brust verschränkt, mitten im Gar-
ten, grinsend, wie er zuvor noch nie gegrinst
hatte, und als Hintergrund die wehende Fah-
ne – kein Zweifel, wer hier der Sieger war.

20 (S. 116-118)

M5 Die Nachbarn

Die Botschaft war auf ein handtellergroßes
Stück schmutzigen Papiers geschmiert: »Ju-
denschwaine raus aus Deutschland«. Den
25 Zettel hatte meine Mutter im Briefkasten ge-
funden, uns aber nichts davon gesagt.

Den zweiten – »Judenschwaine nemt euch In
acht« – fand ich, hielt ihn jedoch, in Unkennt-
30 nis des ersten, ein paar Tage zurück. [...] Wo-
her der oder die Täter kamen, war uns sofort
klar – aus der vielköpfigen Familie über uns,
Analphabeten, die sich ihrer Straflosigkeit so
sicher waren, daß sie sich ohne Scheu selbst
35 verrieten. Denn vierzehn Tage nach dem
zweiten Drohbrief war im Treppenhaus ein
Papier geheftet, auf dem stand: »Schlüssel-
bond gevunden. Abzuhohlen bei Scholz.« Die
gleiche primitive Schrift wie auf den Zetteln,
40 die gleiche Unfähigkeit, die Wörter richtig zu
schreiben, die ganze sichtbare Unbehaustheit
in der deutschen Sprache.

Daraufhin tat meine Mutter etwas Erstaunli-
45 ches. Sie riß das Papier im Parterre des Hau-
ses von der Wand und ging damit und mit den
beiden Drohungen auf die nächste Polizeista-
tion in der Hellbrookstraße.

Dort wußten die Herren nicht, ob sie lachen 1
oder weinen sollten, nachdem meine Mut-
ter ihnen den Tatbestand unterbreitet hatte.
Jedenfalls machten alle drei Schriften die
5 Runde unter den Uniformierten, deren viel-
sagendes Kopfschütteln offenließ, ob es den
Drohungen galt oder der Tollkühnheit einer
Jüdin, die offenbar das Verfahren gegen eine
»kinderreiche arische Familie« einzuleiten
10 gedachte.

Das wurde mit ebendiesem Argument so-
gleich scharf abgelehnt. Wobei der Sprecher,
hochgewachsen und im ganzen Distrikt als
»radelnder Schutzmann« bekannt, es aber 15
nicht beließ, sondern, die drei Zettel gegen
das Licht haltend, meine Mutter mit den Wor-
ten: »Im übrigen erkenne ich keineswegs die
von Ihnen behauptete graphologische Über-
20 einstimmung« unmißverständlich entließ.

Alle Textauszüge aus:
Ralph Giordano, *Erinnerungen eines
Davongekommenen*, Köln 2008.

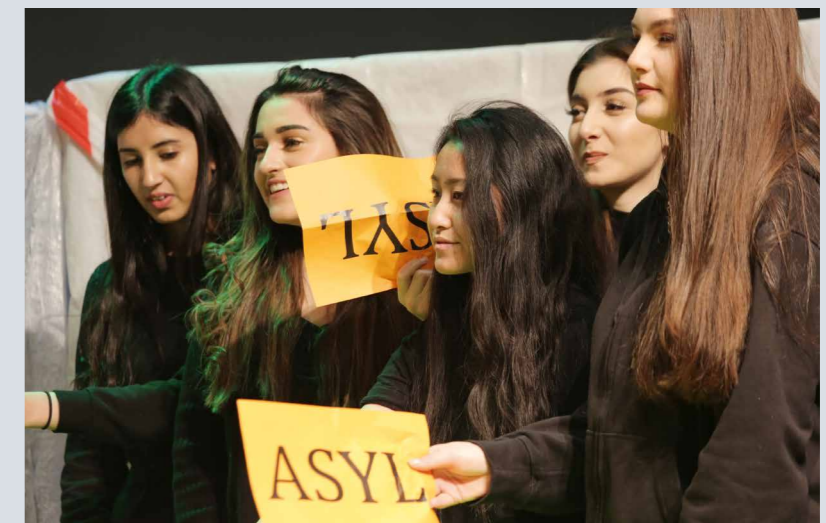


FOTOS CARSTEN THUN

KRIEG: WOHIN WÜRDEST DU FLIEHEN?

27 Schülerinnen und Schüler des Helmut-Schmidt-Gymnasiums
in Wilhelmsburg inszenierten ein Theaterstück über Flüchtlinge aus
ungewöhnlicher Perspektive: Europäer müssen vor Krieg und
Gewalt in ein arabisches Land flüchten. Dort stoßen sie auf Misstrauen,
Vorurteile und offene Ablehnung.

PERSPEKTIVENWECHSEL:
SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DES
HELMUT-SCHMIDT-GYMNASIUMS
ALS DEUTSCHE ASYLBEWERBER
IN EINEM ARABISCHEN LAND.



MÖGLICHE AUFGABEN ZUR BEARBEITUNG:

01

Übertrage die Fragen in dein Heft und beantworte sie! (M1-5)

- › Wer wird ausgegrenzt?
- › Wer grenzt aus?
- › Wie wird ausgegrenzt?
- › Mit welcher Begründung wird ausgegrenzt?
- › Welche Reaktion zeigen die Ausgegrenzten?

02

Schreibe nun einen Zeitungsartikel darüber, wie sich das Leben einer jüdischen Familie in Deutschland nach 1933 verändert hat. (M1-5) Verwende dafür deine Antworten auf die Fragen der ersten Aufgabe.

So kannst du vorgehen:

- › Überlege dir, welche Leser und Leserinnen du ansprechen willst.
- › Gliedere deine Notizen, indem du sie beispielsweise in der Reihenfolge nummerierst, wie die Informationen im Text auftauchen sollen.
- › Verfasse eine informierende, aussagekräftige und kurze Überschrift.
- › Verfasse einen sogenannten „Leadsatz“. In ihm soll die Aufmerksamkeit des Lesers geweckt werden und zum Weiterlesen anregen. Er enthält das Wichtigste und Interessanteste deiner Botschaft.
- › Verfasse dann den sogenannten „Body“. In ihm folgen die Detailinformationen

03

Ermittle nach heutigem Rechtsstand, welche Grundrechte der Familie Giordano eingeschränkt wurden. Aufgeführt sind in Stichworten die ersten relevanten Artikel aus dem Grundgesetz.

Kreuze an , wo du bei der Familie Giordano eine Einschränkung siehst:

Artikel 1: Die Menschenwürde zu schützen als wichtigste staatliche Aufgabe.

Artikel 2: persönliche Freiheit, freie persönliche Entfaltung, Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit

Artikel 3: Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz

Artikel 4: Religionsfreiheit

Artikel 5: Meinungsfreiheit

Artikel 6: Schutz der Ehe und Familie

Artikel 7: Schulwesen unter Aufsicht des Staates, Privatschulen müssen genehmigt werden

Artikel 8: Versammlungsfreiheit

Artikel 9: Vereinigungsfreiheit zur Gründung von Vereinen und Gesellschaften

Artikel 10: Brief-, Post-, Fernmeldegeheimnis

Artikel 11: Bewegungsfreiheit im gesamten Bundesgebiet

Artikel 12: Berufsfreiheit

Artikel 13: Unverletzlichkeit der Wohnung

Artikel 14: Schutz des Eigentums

Artikel 16: Verbot der Ausbürgerung, Verbot des Entzugs der Staatsbürgerschaft

Artikel 16a: Asylrecht, Schutz für Verfolgte

Artikel 17: Petitionsrecht, Recht auf Beschwerde bei den zuständigen Stellen

Artikel 20/4: Recht auf Widerstand bei Gefahr für die demokratische Ordnung

04

Überlegt in Kleingruppen, warum solche Gewalterfahrungen, wie sie die Familie Giordano erlebte, „plötzlich“ möglich waren. Tauscht eure Überlegungen in der Klasse aus.



05

Recherchiere, ob und wie man sich gegen die Benachteiligungen heute mit Hilfe von Polizei und Rechtswahl wehren könnte.

DAS VERHÖR

Wie übersteht Ralph Giordano sein Verhör bei der Gestapo?

1939 wird Ralph Giordano von der Gestapo verhaftet, nachdem ihn ein Nachbarsjunge denunziert hatte. Wie übersteht er dieses Verhör? Wie kommt er wieder frei? Welchen Einfluss hat dieses Ereignis auf ihn?



RÜCKSEITE DES STADTHAUSES, DEM SITZ DER GESTAPO, MIT DEM „SEUFZERGANG“, DURCH DEN GEFANGENE UNBEMERKT VON BESUCHERN ZWISCHEN DEN VERHÖR- UND ARRESTZELLEN HIN- UND HERGEFÜHRT WURDEN. (Foto: Ajepbah, [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stadthaus_\(Hamburg-Neustadt\).Blick_Bleichenbrücke.ajb.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stadthaus_(Hamburg-Neustadt).Blick_Bleichenbrücke.ajb.jpg))

M1 Die Verhaftung

Kriegsausbruch und meine Verhaftung fielen zusammen. Sie kamen am späten Nachmittag, zwei Ledermäntel, zeigten wortlos auf mich und faßten mich an den Armen. Auf der Straße wartete ein Auto mit laufendem Motor.

Als mein Vater lospoltern wollte, sah es aus, als würde einer der Gestapomänner ihm ins Gesicht schlagen. Meine Mutter mußte von mir losgerissen werden, es war, als hätte sie ihre Sprechfähigkeit verloren.[...] Im Fond zwischen den beiden schweigenden Ledermänteln. Totale Einsamkeit. Angst, für die es keine Worte gibt.

Wohin wurde ich gebracht? Die Gestapoleitstelle Hamburg befand sich im Stadthaus, Ecke Neuer Wall/Stadthausbrücke. (S. 143)

M2 Das Verhör

Eine Zelle, so schmal, daß man weder richtig stehen noch liegen konnte. An der Decke eine Glühbirne, die brennenblieb. Ich muß trotzdem geschlafen haben. Ein riesiger, mit einem überlangen Lineal bewaffneter Mann weckte mich. Ich wurde auf einen Stuhl gesetzt und dann von zwei Stimmen hinter Scheinwerfern mit prasselnden Anwürfen zugedeckt: daß ich im Spanischen Bürgerkrieg den Sieg der Kommunisten wollte; daß ich behauptet hätte, das deutsche Luftgeschwader Legion Condor habe Hunderte baskischer Männer, Frauen und Kinder zu Tode bombardiert; daß [...] Max Schmeling den Kampf gegen den Neger Joe Louis [...] verlieren sollte; daß die Geschwindigkeit auf den neubauten Autobahnen begrenzt worden sei, weil der Volkswagen einen zu schwachen Motor für höheres Tempo habe und er im übrigen schon ein Teil der Aufrüstung sei wie auch jedes Kraftdurch-Freude-Schiff in Wirklichkeit ein Truppentransporter ...

So ging es weiter, eine lange Liste, und je länger sie wurde, desto klarer war mir – das alles hatte ich in der Tat gesagt. Es stimmte aufs Wort, war quasi die Zusammenfassung, der Extrakt aus den »politischen« Gesprächen, die ich mit Günter aus dem Nebenhaus, Hufnerstraße 115, geführt hatte, über Jahre hin. Darunter exakt die Punkte, in denen er anderer Meinung war als ich, aber das nie scharf oder drohend, sondern stets freundlich und neugierig auf weitere Meinungsgegensätze. Hier, vor den Scheinwerfern, begriff ich, aus welchem Grund.

Ich war von Günter, meinem Spielgefährten von Kindheit an, dem Günter mit der grünen Nase, wenn er sich ärgerte, ausgehorcht worden, war ihm ins offene Denunziantenmesser gelaufen und hatte nichts davon bemerkt. Erwachsene hatten es dann an die Gestapo weitergeleitet.

Plötzlich stockte die lautstarke Aufzählung meiner Missetaten, ehe dann herausgefaucht wurde, worum es eigentlich ging: »Die staatsfeindlichen Ideen hat dir deine Mutter eingegeben, diese Sau von einer jiddischen Mamma – unterschreib das!«

1 Und so wurde es immer aufs neue wiederholt, mit unerschöpflicher Phantasie, meine Mutter zu beschimpfen.

„Ich hatte binnen kurzem jedes Zeitgefühl verloren, wußte nicht, wo ich war und wer mich aufforderte, etwas zu unterschreiben. Was ich wußte, war, daß ich nicht unterschreiben würde. Das war der einzige klare Gedanke, den ich fassen konnte. [...] War es der zweite, dritte oder vierte Tag, als mich das lange Lineal am Hals traf, der sofort ballonartig anschwellte? Die Scheinwerfer, die beiden fauchenden Stimmen. Ich habe davon nichts in Erinnerung als mein krächzendes, wimmerndes, geflüstertes »Nicht meine Mutter, ich, nicht meine Mutter, ich ...«[...] Hatte ich mich nicht vollgekotzt? Jetzt war an meiner Kleidung davon nichts mehr zu sehen. Was würde werden, [...]“ (S. 143-145)

Unvermittelt, ohne richtige Begründung, wird Ralph Giordano nach ein paar Tagen aus der Haft entlassen.

M3 Wieder in Freiheit

Warum hatten sie mich freigelassen, war ich entkommen, nicht nach Kolafu oder Neuen-gamme gebracht worden, wo doch schon ein Bruchteil meiner »staatsfeindlichen Äußerungen« genügt hätte, um andere ins Zuchthaus, ins KZ oder gleich in den Tod zu befördern?

Was ich jetzt sage, nachdem ich ein ganzes Leben darüber nachgesonnen habe, ist Spekulation. Aber ich meine, daß sie einen Kern Wahrheit enthalten könnten.

In dem großartigen Film von Marc Rothemund über die am 12. Februar 1943 hingerichtete einundzwanzigjährige Sophie Scholl (»Die letzten Tage«) spielen die Verhörszenen eine wichtige Rolle. Sie haben mich bis in die Atemlosigkeit fasziniert, weil ich darin etwas entdeckt haben will, was mir, mit einem anderen Ausgang, selbst widerfahren war.

Dem Film zugrunde liegen die authentischen Protokolle. Da entspannt sich zwischen der verhörten Sophie Scholl und dem Verhörer Robert Mohr etwas Seltsames: Der Gestapomann läßt sich widerwillig beeindruckt von

der Standhaftigkeit seines Opfers. Ihm, Vertreter der Macht, scheint ihre Sache total aussichtslos zu sein, sinn- und hoffnungslos. Aber daß Sophie Scholl trotzdem daran festhält, erschüttert Mohr. Er, der gewohnt ist, nur auf Gewalt zu setzen, sieht sich plötzlich einem Menschen gegenüber, der durch sie nicht zu zerstören ist. Dadurch wächst in ihm eine Art widerwilliger Achtung, die ihn verblüfft und verstört. Würde er selbst doch, wäre er in einer Situation, in der er sich aus der Schlinge ziehen könnte, sofort die Gelegenheit dazu ergreifen. So geschieht denn das in seinem Sinn eigentlich Ungeheuerliche: Mohr will ihr eine goldene Brücke bauen, die Sophie Scholl möglicherweise vor der Hinrichtung bewahren könnte. Sie aber beharrt stattdessen auf ihren Überzeugungen. Perplex steht Robert Mohr vor einer moralischen Überlegenheit, von der er sich nicht angetastet fühlen möchte, die aber doch unleugbar ist. Von diesem seltsamen Fluidum zwischen Folterer und Gefoltertem will ich in der letzten Stunde vor meiner unerwarteten Entlassung etwas gespürt haben, da, im Hamburger Stadthaus, vor einem Gestapomann, der unnahbar war, harsch, systemkonform und doch auf uneingestandene Weise berührt von diesem schmalen Sechzehnjährigen, der seine Mutter nicht preisgeben wollte. [...] Mit diesem ersten Verhör bei der Gestapo war nach sechs Jahren [...] und zeitgleich mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs etwas zu unserem zentralen Lebensgefühl geworden: die Furcht vor dem jederzeit möglichen Gewalttod.

Und das nicht, weil wir uns auf die Straße gestellt und »Nieder mit Hitler!« gebrüllt oder uns einer Widerstandsgruppe angeschlossen hätten. Unser Verbrechen war unsere physische, unsere biologische Existenz, war der Umstand, daß wir da waren auf der Welt, war die Tatsache, daß wir lebten.

Damit will ich Auschwitz nicht antizipieren. Aber als ich schließlich davon erfuhr, habe ich keine Sekunde daran gezweifelt. (S. 145-147)

Alle Textauszüge aus:

Ralph Giordano, Erinnerungen eines

Davongekommenen, Köln 2008.

MÖGLICHE AUFGABEN ZUR BEARBEITUNG:



01

Baut mit Tischen den Raum nach, in dem Ralph Giordano nach seiner Verhaftung gefangen gehalten wurde. Wie groß mag er wohl gewesen sein, wenn man „weder richtig stehen noch liegen konnte“?



02

Untersucht in Kleingruppen die Beschuldigungen der Gestapo gegenüber Ralph Giordano. (M2)

So könnt ihr vorgehen:

- › Unterstreicht die Passagen im Text.
- › Überlegt, ob man dafür heutzutage strafrechtlich verfolgt werden würde.
- › Beginnt euren Text mit dem Ergebnis eurer Überlegungen.

03

Recherchiere, in welchen Ländern man heutzutage wegen ähnlicher Aussagen verhaftet werden würde, in denen man sich „staatsfeindlich“ zeigt. Suche nach Beispielen, wo Menschen wegen solcher Äußerungen im Gefängnis sitzen.

04

Schreibe einen inneren Monolog aus der Sicht Ralph Giordanos über die Situation, als er nach seiner Verhaftung in die Gefängniszelle gesperrt wird. (M1/2)

Du kannst so beginnen: „Ich weiß wirklich nicht, wie ich diese Situation überstehen soll...“

05

Schreibe einen Brief an Günter, in dem du dich mit seinem Verrat an Ralph Giordano auseinandersetzt. (M2)

06

Fasse zusammen, wie Ralph Giordano seine Freilassung erklärt. (M3)

Markiere dazu zuerst Schlüsselwörter bzw. Passagen im Text.

07

Erkläre, was Ralph Giordano damit meint, dass er „keine Sekunde“ (S. 43 ff.) am millionenfachen Massenmord an den Juden gezweifelt habe. (M3)



LUFTBILD VOM 1943 ZERSTÖRTEN HAMBURGER
STADTTEIL EILBEK

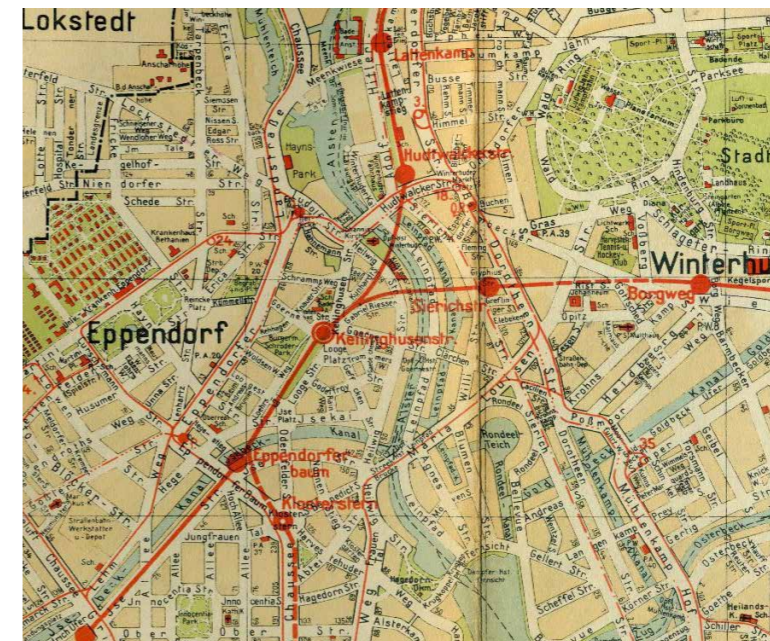
AUSGEBOMBT UND AUF DER SUCHE NACH EINEM VERSTECK

Wie überlebt die Familie Giordano den
30 Krieg und die Verfolgung?

Vom 25. Juli bis zum 3. August 1943 war
Hamburg Ziel britischer und amerikanischer
Luftangriffe, die vor allem die Arbeiterviertel
35 im Osten trafen. Als Codename für diese An-
griffsserie wurde „Gomorrha“ gewählt. Der
Name stammt aus dem Buch Genesis im Alten
Testament. Dort wurde die Stadt Gomorrha
zusammen mit Sodom wegen ihrer Sünden
40 von Gott mit Feuer, Pech und Schwefel ver-
nichtet. Die Familie Giordano verliert durch
die Bombardements ihre Wohnung, flieht in
die altmärkische Provinz nach Bösdorf, die
sie aber im Mai 1944 wieder verlassen muss.
45 Erneut zieht sie nach Hamburg, wo die Situa-
tion für die jüdische Mutter von Ralph Gi-
ordano immer gefährlicher wird. Wie überlebt
die Familie das Ende des Krieges und die De-
portation der Juden aus Hamburg?

M1 Bombenangriff auf Hamburg 1943

Dann, vom 29. auf den 30. Juli, war Ham-
30 burgs Norden, war Barmbek das Ziel der
Bomber. Fast sofortiger Brandgeruch nach
dem Alarm – raus aus dem Keller. Draußen
Erdbeben, Qualm, Blitze, Feuer, das Donnern
der Flakbatterien. Mitten auf der Straße die
35 Großeltern, Selma und Rudolph Lehmkuhl,
aneinandergeklammert und schon jetzt wie
am Ende ihrer Kräfte. Dann torkeln, taumeln
wir sieben los, manchmal aufrecht, manch-
mal auf Knien, hin zur Sandkiste, die zu ei-
nem Löschbecken umfunktioniert worden
ist. Aber der Wasserspiegel brennt lichterloh.
Weiter, den Rübenkamp hinunter, vom Luft-
druck immer wieder zu Boden geschleudert,
die Mäuler aufgerissen, brüllend, möglich-
45 eng beieinander. Vor der großen Hochbahn-
brücke in die Walddörfer schießt aus dem kra-
chenden, berstenden Häuserblock rechts eine
gewaltige Feuerzunge auf uns zu, schmort



AUSGEBOMBT –
DIE FAMILIE GIORDANO FLOH VON
BARMBEK NACH EIMSBÜTTEL

das Haupthaar meiner Großmutter weg und
20 erlischt so plötzlich, wie sie herübergeleckt
hat. Nach links in die Hellbrookstraße, wo
sich das Häusermeer lichtet. Wir fallen in ein
Trichterloch, das sich rasch mit Wasser füllt,
entkommen durchnäßt knapp, kriechen, rut-
25 schen in Richtung Stadtparkrand weiter, um
uns ein Inferno von Spreng-, Phosphor- und
Stabbrandbomben. Vorbei am völlig verwüs-
teten Güterbahnhof immer wieder zu Boden
geworfen, brauchen wir eine Ewigkeit für die
30 fünfhundert Meter bis zum Stadtparkrand.
Dann, von einem Augenblick auf den andern,
Ruhe, eine gespenstische Lautlosigkeit nach
dem übermächtigen Geräuschpegel des An-
griffs. Mit den anderen vor der brennenden
35 Stadthalle zusammengesunken, schmerzende
Ohren, aber sonst unversehrt entdecke ich,
daß wir alle, Großeltern, Eltern und Söh-
ne, Barmbeks Sterbestunde überlebt haben.
Mein Vater macht sich auf, kommt zurück
40 mit der Nachricht, daß die Hufnerstraße in
Flammen steht, auch das Haus 113 – wir sind
ausgebombt, haben alles verloren. Nur meine
Manuskripte nicht – die hatte ich mitgenom-
men und nicht losgelassen. Wohin? Es wird
45 später Nachmittag, bis wir durch Winterhu-
de und Eppendorf die Roonstraße erreichen
– Haus 31 ist unversehrt geblieben, wie die
ganze Straße. Großmutter Emma fällt ihrem
Sohn um den Hals.

Wir lagern total erschöpft im Wohnzimmer
und hören plötzlich, wie der Bankbeamte
20 Erwin H., Emmas Untermieter, assistiert von
seiner Frau, erklärt: Die Behausung sei zu
klein für jeden weiteren Aufenthalt, wir müß-
ten weg und sollten die Oma gleich mitneh-
men, »am besten dalli, dalli, sonst ...«. 25
Als ich den drohenden Unterton aus dem
Mund eines Menschen höre, mit dem wir bis-
her nur freundliche Worte gewechselt hatten,
und mir siedendheiß klar wird, daß wir ins
30 Nichts gefallen, daß die Brücken des bisheri-
gen Lebens hinter uns abgebrochen sind, ver-
fiel ich in große Angst [...]
(S. 186-187)

Alle Textauszüge aus:
Ralph Giordano, *Erinnerungen eines
Davongekommenen*, Köln 2008.

MÖGLICHE AUFGABEN ZUR BEARBEITUNG:

01

Zeichne den ungefähren Weg der Familie Giordano nach dem Bombenangriff von Barmbek nach Eimsbüttel ein. (M1)

Rechne mit den Kartendiensten im Handy/Internet aus, wie lang der Weg in Kilometern ungefähr gewesen sein könnte.

02

Recherchiere im Internet, welche Auswirkungen der Bombenangriff auf Hamburg hatte.

Nutze dafür diese Seite:

<https://www.ndr.de/suche10.html?query=feuersturm+hamburg>

03

Erkläre, warum der Untermieter die Familie Giordano aus der Wohnung der Großmutter verweisen kann. (M1)

INS VERSTECK

Wie gelingt es Ralph Giordano, seine Mutter am Ende des Krieges zu retten?

Lilly Giordano, Ralph Giordanos jüdische Mutter, bekommt im Februar 1945 einen Deportationsbefehl, der ihren Abtransport in ein Konzentrationslager im Osten und damit eine tödliche Bedrohung bedeuten würde. Für diesen Fall hat Ralph Giordano vorgesorgt: Er fragt die ehemaligen Nachbarn Gretel Schulz und den Klempner um Hilfe. Warum haben sich Menschen wie Gretel Schulz und der Nachbar der Gefahr ausgesetzt, ebenfalls vom nationalsozialistischen Regime verfolgt zu werden? Wie hält die Familie Giordano die Belastung im Versteck aus?

M1 Der Deportationsbefehl

Am 9. Februar 1945 trifft, mit Poststempel vom Vortag, der Verschickungsbefehl ein – Absender: Geheime Staatspolizei, Leitstelle Hamburg, Aktenzeichen Tgb.-Nr. 1V46-3/45g. Darin wird unter der Überschrift Einsatzbefehl Lilly Sara Giordano, geb. Seligmann, aufgefordert, sich »für eine besondere, vorrangige und auswärtige Arbeit unter Vorlage ihrer Kennkarte, ihres Arbeitsbuches und, falls vorhanden, des Fremdenpasses (nur gültig für Staatenlose) sowie sämtlicher Lebensmittelmarken, am Mittwoch, dem 14. Februar, um 11.00 Uhr in der früheren Talmud-Tora-Schule, Grindelhof 30/38, einzufinden. Mitzubringen: Koffer mit Ausrüstungsgegenständen, vollständige Bekleidung, Bettzeug mit Decken, aber ohne Matratze. Einsprüche und Beschwerden gegen diesen Bescheid, ferner Gesuche um Rückstellung oder Befreiung haben keine aufschiebende Wirkung. Nichtbefolgung des Einsatzbefehls wird mit staatspolizeilichen Maßnahmen geahndet.«

Es war so weit, das seit langem Befürchtete da. (S. 227)

M2 Bitte um Hilfe bei Gretel Schulz

[...] das ausgebrannte Häuserkarree, die hintere Fassade, und trotz der Dunkelheit schon die kleine Treppe zu erkennen, die ins Souterrain führt – ganz wie von der alten Nachbarin beschrieben. Ich klopfte. Als Gretel Schulz mich erkannte, schlug sie die Hand vor den Mund und zog mich hinein. Ich blieb eine halbe Stunde, dreißig Minuten, die Schicksal spielen werden.

Gretel hatte sich die ehemalige Waschküche des Hauses ausgebaut, zwei Räume, deren einer ihr als Wohnküche diente, der andere zum Schlafen, dazwischen Toilette und Waschbecken, ein Flur mit kleinen Fenstern zur Straßenseite hin. »Besser als gar nichts. Und freundliche Nachbarn.« Sie lebte hier seit sechs Monaten, mit naher Arbeitsstätte am Bahnhof Ohlsdorf, bei der Reichsbahn, von neun Uhr morgens bis sechs Uhr abends. In zehn Minuten hatte ich ihr unsere Geschichte seit der Ausbombung berichtet. »Es wird mulmig«, sagte sie und nahm meine Hand.

»Ja, wird es.«
»Komm immer, wann du willst.«
Schon vor der Haustür, abschiedsbereit, sehe ich einen unbenutzten Raum, in dem sich Ziegel häufen, und hinten, links an der Wand, ein halb mannshohes Loch. Als ich stutze, sagt Gretel Schulz: »Von hier haben in der Julinacht die Bewohner, als oben alles brannte, versucht, ins Nebenhaus durchzubrechen, und haben dabei das Loch geschlagen. Sind dann aber nicht weitergekommen, weil die Wand drüben zu dick war. Es heißt, sie sind erstickt.«

»Und was ist hinter dem Loch?« fragte ich.
»Die Hölle«, sagte sie und lachte. »Darf ich das mal sehen?«
Sie ging in die Küche und holte eine Taschenlampe.

Ich stieg über den Ziegelschutt, tastete mich an das Mauerloch, bückte mich, leuchtete hinein – und hatte Mühe, die Taschenlampe nicht fallen zu lassen: feuchte grün-glitschige Wände, auf der ganzen, etwa vier mal vier Meter großen Fläche des Kellerraums Wasser

1 und – überall weghuschende, davonstiebende, plötzlich verschwundene Ratten. Aber – dies würde unser Versteck sein, dies und kein anderes!

5 In der Sekunde, in der ich es sah, wußte ich es. Obwohl es mich von daher gruftig anwehte, war mir siedendheiß geworden. Ich hatte gefunden, wonach ich immer angespannter gesucht hatte. Ich stieg über das Gerümpel

10 zurück, hielt den Atem an und fragte, auf das Mauerloch zeigend: »Wenn es soweit ist, könnten wir uns dahinten bei dir verstecken?« Gretel Schulz hatte den Schlüssel schon ins Schloß gesteckt. Obwohl sie sofort reagierte,

15 war mir, als müßte ich endlos auf die Antwort warten. Sie ist mir im Ohr geblieben und wird dort bleiben, solange ich lebe: »Natürlich.« Nichts weiter, ohne daß sie sich dabei zu mir umgewandt hätte – nur dieses einzige, dieses

20 eine Wort. Aber es hatte die Last des Universums von meiner Brust genommen. [...] (S. 216-217)

M3 Überleben im Versteck

25 Meine Mutter, mein Vater und Rocco lagern sich an der Wand gegenüber dem woldeckenverhängten Eingangsluch, Egon und ich links von der Öffnung. Bei dieser Liegeordnung wird es bleiben. In der ersten Nacht

30 wurde kein Wort gesprochen [...] weil unsere Stimmen uns gefährdet hätten [...]. Morgens brachte Gretel Schulz ein Becken mit glühenden Kohlen und stellte es in die Mitte des Raumes. Dann machte sie mit den Fingern

35 Zeichen, daß sie von acht bis achtzehn Uhr abwesend sein würde, wies¹ nach draußen, von wo Stimmen vernehmbar waren, hielt den Zeigefinger ihrer rechten Hand vor den Mund und verschwand, nachdem sie mir ein

40 ledernes Schachspiel zugesteckt hatte. [...] Dann hörten wir die Tür ins Schloß klicken. Noch am Vormittag zeigte sich der erste Fehler – wir hatten nichts Trinkbares ins Versteck mitgenommen, durften jetzt aber auch kein

45 Wasser aus der Küche holen, weil der bewohnbare Teil des Kellers von außen einsehbar war durch zwei schmale Fenster, die

1 wies = zeigte

nachts zwar verdunkelt wurden, tagsüber 1 aber offen waren – und so blieben, um keinen Verdacht zu erwecken. Deshalb mußten wir auch mit der Notdurft² bis zur Rückkehr der Reichsbahnerin³ warten, immer nach der Regel Nummer eins: unsichtbar bleiben, unhörbar bleiben. Aber die letzten zwölf Stunden hatten uns förmlich ausgedörrt. Jeder von uns hatte großen Durst, den schlimmsten aber offenbar Rocco, der unmittelbar vor einem Kollaps zu stehen schien. Seine Zunge schwoll so an, daß er blau im Gesicht wurde und zu ersticken drohte. Dazu kam ein Würgen hoch, das immer schwieriger zu unterdrücken war. Um nicht schon am ersten Tag aufzufliegen, mußte die Grundregel also gebrochen werden. Ich schlich mich auf dem Bauch an den Fenstern vorbei, fand in der Küche einen gläsernen Krug, füllte ihn mit Wasser und kroch damit zurück. Mein jüngerer Bruder soff die halbe Karaffe aus, wir anderen den Rest. Dann sanken wir zurück, rührten uns nicht, löschten die Kerze, lagen lautlos und in Stockdunkelheit da. [...] Im Gemäuer Knacken, Rumoren, Pfeifen – Ratten, noch unsichtbar. 25 Es wird dabei nicht bleiben. Als Gretel Schulz von der Arbeit kam, verhängte sie als erstes die Fenster. Dann kamen wir heraus, wuschen uns nacheinander in der kleinen Badezelle, wärmten uns in der Küche, aßen Rationen⁴, die uns die Mutter zuteilte. Wenn überhaupt gesprochen wurde, nur flüsternd. Dann wurde das ausgeglühte Becken aus dem Versteck geholt, mit Kohlen aus dem Herd gefüllt und zurückgebracht. Ein Vorgang, den Gretel Schulz morgens wiederholte. Ohne diese Wärmequelle wären wir zu Eiszapfen erstarrt. Am Abend kehrte Gretel Schulz zurück, und was sich gestern tat, das tat sich auch heute. 40 So begann ein strengeregelteres Dasein, das beherrscht war vom Bewußtsein einer ständigen und andauernden Ausnahmesituation, an die sich niemand gewöhnen konnte. Denn

45

2 gemeint ist hier ein Gang zur Toilette

3 Gretel Schulz arbeitete bei der Reichsbahn, der heutigen Deutschen Bahn.

4 Ration = eine Portion, eine bestimmte Menge

1 auch, wenn wir ungehört und ungesehen blieben – wie lange hielten wir das feuchte, kalte, rattenverseuchte Verlies, wie lange hielten wir uns selber aus? Rocco kam in der siebten

5 Nacht brüllend hoch⁵, das heißt, sein Schrei wurde schon im Ansatz erstickt, weil Egon sich auf ihn stürzte und ich die Taschenlampe einschaltete und eine Kerze anzündete.

10 Der Jüngste, halb aufgerichtet, atmete schwer, mit rudern Armen und den Blick starr zur verhängten Öffnung hin, ehe er auf sein Lager zurückfiel und dort unruhig liegenblieb. Von dieser Stunde an war an einen gleichzeitigen Schlaf von Egon und mir nicht mehr zu denken – einer von uns, nach zwei Stunden von dem andern abgelöst, mußte wach bleiben, um sofort einzugreifen, wenn Rocco wieder hochschrecken würde. Dazu gesellte sich

20 insgeheim noch eine andere Sorge – daß mein Vater durchdrehte und das Versteck verlassen würde. War das Unerträglichste in dieser unerträglichen Situation doch sein ebenso bedrohlich wie monoton⁶ vor sich hingemurmeltes: »Wir müssen hier raus, wir müssen hier so rasch wie möglich wieder raus.« (S. 229-231)

M4 Die Versorgung

30 Ein anderer ehemaliger Nachbar, der Klempner, der den britischen Sender BBC hört, ist über die Verbrechen an den Juden in Polen und der Sowjetunion informiert. Er fordert Ralph Giordano auf, sich ein sicheres Versteck zu suchen. Gleichzeitig sichert er die Versorgung der Familie zu.

Als ich nach vierzehn Tagen gegen Mitternacht zu dem ersten Verproviantierungsweg⁷

40 aufbrach, klammerte meine Mutter sich an mich und wollte mich nicht gehen lassen. Ich machte mich von ihr los, sanft, aber doch bis in die Tiefe erschreckt, zum ersten Mal so et-

5 gemeint: Er wachte schreiend auf, vielleicht nach einem Albtraum.

6 eintönig

7 gemeint ist der Weg vom Versteck zum Ort, an dem der Klempner Nahrungsmittel für die Familie versteckt hat.

was wie Gewalt gegen sie angewendet zu haben. 1

Ich lief im Stockfinstern die Alsterdorfer Straße hinunter bis zur Brücke rechts vom Ohlsdorfer Bahnhof, überstieg den niedergelassenen Schrankenbaum und befand mich auf den Gleisen der Vorortbahn. Worauf es ankam, war, niemandem zu begegnen. Und das war auf der Schienentrasse wahrscheinlicher als auf der Straße, zumal es dort bei Luftalarm noch gefährlicher wäre. Und tatsächlich heulten die Sirenen auf, kurz nachdem ich das Stellwerk hinter der Station Rübenkamp passiert hatte. Am Himmel Brummen, Scheinwerfer, Flakgedröhn. Ich weiter. Vor der Station Alte Wöhr verlasse ich den Bahndamm, eile vorbei an einem Schrebergartengelände, in dem es des Alarms wegen unruhig wird, bin am Ziel, greife in das Dickicht hinter einem großen Stein, finde den schweren 20 Rucksack, befestige ihn auf meinem Rücken und laufe, vornübergebeugt durch die Last, den gleichen Weg zurück. Immer noch Alarm, als ich an der Grenze zwischen Bahngelände und Alsterdorfer Straße angelangt bin – die 25 tausend Meter bis zum Keller sind der gefährlichste Teil. Wenn man mich auf der Straße erwischen würde, wäre ich, wäre alles verloren. Wird es Entwarnung geben, bevor es hell wird? Das wird das Hauptproblem bleiben 30 bei diesen Gängen, von denen niemand weiß, wie lange sie nötig sein würden. Da beendet der gleichbleibende Heulton der Sirenen diese Sorge, und um drei Uhr früh bin ich wieder im Versteck. Meine Mutter kommt 35 hoch, fällt mir entgegen, weint. Ich will mit ihr weinen, aus Kummer um sie und aus Freude, zurückgekehrt zu sein. Aber es kommen mir keine Tränen. (S. 231-232)

M5 Die Auswirkungen des Eingesperrtseins

Eher als erwartet, ging das Dasein in Dämmerung über, in einen Schwebzustand zwischen verminderter Wahrnehmung und hellwachem Bewußtsein. Das »Klick«, wenn um acht Uhr früh die Kellertür zugeschlagen und abgeschlossen wurde; danach Phasen von Stille, die so lastend waren, daß die Stimmen

1 der Nachbarn fast freudig erwartet wurden; das Fiepen der Ratten, von denen wir bisher keine einzige wieder gesehen hatten und die doch allgegenwärtig waren; Tropfgeräusche
5 von einer Regelmäßigkeit, die mich an chinesische Folter denken ließ; unsere Gehbewegungen, um die Muskeln durch das viele Liegen nicht erschlaffen zu lassen, seltsame Bilder, wie in dem beengten Raum einer nach
10 dem andern die Knie hochriß oder auf der Stelle trampelte, ohne daß ein Laut nach außen dringen durfte.

Als eine Art Rettungsanker in diesem Ozean der Isolierung entpuppte sich das Schachspiel. Egon und ich hatten uns angewöhnt, bei Kerzenschein zu spielen, und das oft stundenlang. [...] Der Versuch, den Vater zum Mitspieler zu machen, schlug fehl. Alfons Giordano rührte sich nicht, lag wie ein Fremdkörper
20 da, ein lebendes Fragezeichen, wie lange meine Autorität ausreichen würde, ihn im Zaum zu halten.

Am letzten Februartag, zehn Minuten, nachdem Gretel Schulz den Keller verlassen hatte,
25 wurde meine Mutter von ihrem ersten Hustenanfall heimgesucht. Urpötzlich schwer geschüttelt, verschwand sie unter der Wolldecke, um nur wenig später wieder atemlos hervorzuschnellen, die Zunge weit heraushängend
30 und blaurot im Gesicht. Ihre Anstrengung, das krampfhaft Brüllen zu unterdrücken, war so heftig, daß sie von innen her aus ihrem Lager gestoßen wurde und auf dem feuchten Boden liegenblieb, gekrümmt, keuchend, röchelnd

35 – ein stärkeres Geräusch drang nicht nach außen. Aber es schien, als wäre sie daran erstickt. Jedenfalls regte sich länger nichts unter der über den Kopf gezogenen Wolldecke. Bis darunter eine Hand hervorkam, deren Finger
40 sich bewegten. Ich wartete eine Weile, dann zog ich die Decke zurück. Was ich sah, war eigentlich nicht auszuhalten – in das zerstörte Gesicht meiner Mutter kroch langsam, Zug um Zug, ein Lächeln, das die gequälte
45 Miene auflöste wie eine Wolke im Licht und ein Signal aussandte, das uns stärken sollte – sie, die Bedrohteste, suchte uns Zuversicht einzuflößen. Es war zuviel für mich, mir wurde schwarz vor Augen. Mein Vater hatte die gan-

ze Zeit murmelnd vor sich hingebetet. 1
Nach Rückkehr der Reichsbahnerin vom Ohlsdorfer Bahnhof boten wir immer das gleiche Bild: die angehaltene Notdurft verrichten, uns waschen, essen. Da wir kaum 5
Bewegung hatten, war nicht nur der Appetit gleich Null, es erschlafften auch trotz unserer Übungen die Muskeln. Da nur geflüstert wurde, drohte uns zudem die Fähigkeit abhanden zu kommen, in normaler Lautstärke zu sprechen. Auch schien es im trüben Licht der Küchenlampe, daß unsere Gesichter immer fahler und fahler⁸ wurden, wie ausgebleicht durch die Lichtlosigkeit. Nach einem Monat entdeckte ich im tiefschwarzen Haar meiner Mutter die ersten grauen Strähnen – eine Beobachtung, die mich wie ein Donnerschlag traf. [...] Nur die Nachrichten von den in Ost und West immer näherrückenden Fronten⁹ zauberten so etwas wie den Anflug von Erleichterung in ihre Miene. Gretel Schulz dagegen, unsere »Wirtin«, blieb die unerschütterliche Ruhe selbst. Als wäre unsere Anwesenheit das Natürlichste von der Welt, hantierte sie in der Küche, half mit Tellern und Bestecken, 25
trällerte¹⁰ dann und wann vor sich hin, weil die Nachbarn das gewohnt waren, und zeigte nie auch nur die geringsten Anzeichen von Unruhe, Beklemmung oder gar Angst. Ich erinnere mich an keinen Fehler, den sie machte 30
[...] Es gibt keine Worte für meinen Dank an diese Frau. (S. 232-234)

Alle Textauszüge aus:

Ralph Giordano, *Erinnerungen eines Davongekommenen*, Köln 2008.

8 fahl = bleich, blass

9 gemeint ist der Vormarsch der sowjetischen, britischen und amerikanischen Soldaten in Richtung Hamburg. Die Niederlage der deutschen Reichswehr war zu dieser Zeit fast sicher, es war jedoch unklar, wie lange der Krieg noch dauern würde.

10 trällerte = sang

MÖGLICHE AUFGABEN ZUR BEARBEITUNG:

01

Untersuche den Deportationsbefehl. (M1)
Mache dir zunächst Notizen zu den folgenden Fragen mit Hilfe des Textes:

- › Wer war der Absender?
- › An wen war der Befehl gerichtet?
- › Wie lautete der Grund für den Befehl?
- › Was durfte/musste man mitbringen?
- › Welche Rechtsbelehrungen und Einspruchsmöglichkeiten gab es?
- › Was konnte man aus dem „Einsatzbefehl“ herauslesen, was stand nicht darin?
- › Warum ist der Deportationsbefehl für Ralph Giordano der Anlass, ins Versteck aufzubrechen?

Fasse deine Ergebnisse in einem Text zusammen.

02

Schreibe einen Tagebucheintrag von Gretel Schulz über Ralph Giordanos Besuch, in dem du ihr „Natürlich“ erklärst. (M2)

03

Zeichne einen Überblick zum Ablauf des Untertauchens der Familie Giordano. (M2-4)
So kannst du vorgehen: Mache dir vorher Notizen mit Hilfe des Textes:

- › Wer versteckte die Untergetauchten?
- › Wie wurde die Versorgung organisiert?
- › Wie sah das Versteck aus?
- › Wie war es eingerichtet?

04

Stellt in einer Tabelle zusammen, wie sich das Eingesperrtsein auf die untergetauchten Familienmitglieder auswirkte. Ihr könnt auch in eurer Gruppe die Personen aufteilen: Ralph, Egon, Rocco, Vater, Mutter. (M5)



05

Stelle einen Tagesablauf im Versteck in einer Tabelle zusammen. Vergleiche ihn mit deinem Tagesablauf. (M 3)

06

Der Staat Israel ehrt seit 1962 „Gerechte unter den Völkern“, die Juden während des Holocausts unter eigener Gefährdung gerettet haben. Infos: www.yadvashem.org/de/righteous.html
Beurteilt, ob Gretel Schulz diese Ehrung posthum bekommen sollte. Sie selbst hat niemals Wert auf diese Ehrung gelegt. Überlegt gemeinsam, warum.



KRIEGSENDE — VERGELTUNG UND ERNEUTE AUSGRENZUNG

Wie erlebt die Familie Giordano das Kriegsende? Am 3. Mai 1945 wurde Hamburg von britischen Truppen besetzt. Nach drei Monaten konnte die Familie Giordano zum ersten Mal wieder ihr Versteck verlassen. Wie reagierten die Familienmitglieder auf die Situation unmittelbar nach dem Krieg? Wie ging Ralph Giordano mit seinen Rachegefühlen um? Wie reagierten die Menschen in Hamburg auf Juden, die den Holocaust überlebt hatten?

M1 Das Kriegsende

[...] drei Tage danach [nach dem Selbstmord Adolf Hitlers am 30. April 1945, Anm. Red.] kroch die Reichsbahnerin durch das Loch in der Mauer, leuchtete jeden von uns mit der Taschenlampe an und sagte laut, ohne Vorsicht: »Hamburg hat kapituliert¹. Seit zwei Stunden marschieren die Engländer von Süden in die Stadt ein. Es besteht allgemeines Ausgehverbot.«

Keiner von uns wird diesen größten, unvergeßlichsten Augenblick unseres Daseins je optisch rekonstruieren können, fast blind, wie wir geworden waren in der Finsternis, vor Hunger delirierend², schmutzverkrustet, ohne Gewalt über uns selbst und mit geschlossenen Augen auf den Brettern liegend. Wohl aber wird uns jene Minute, die das Ende unserer Angst ankündigte, akustisch in Erinnerung bleiben durch den Anschlußsatz, den Gretel Schulz jetzt inbrünstig über uns hinschmetterte³: »Die Scheiße hat also ein Ende!« (S. 245)

1 kapituliert = aufgegeben, sich ergeben

2 delirieren = Wahnvorstellungen haben

3 hinschmetterte = laut ausrief

M2 Vergeltung:

Ralph Giordano hatte sich während des Krieges geschworen, an drei Menschen Vergeltung zu üben, um sich für erlittenes Unrecht zu rächen. Einer davon war sein ehemaliger Lehrer Speckrolle. Eine Pistole hatte er von seinem ehemaligen Nachbarn, dem Klempner, noch in Kriegszeiten erhalten, um sich und seine Familie zu schützen.

(...) Das war unsere Verfassung, als wir uns aufmachten, Vergeltung zu üben und einige von denen zu töten, die uns gepeinigt hatten. Zuerst zur Speckrolle. Wir kannten das Haus am Winterhuder Marktplatz. Auf ein Klingelzeichen wurde die Tür geöffnet – und in ihrem Rahmen stand Dr. Werner Fuß, die Speckrolle. Allerdings nicht mehr die Person, die ich in meiner Erinnerung bewahrt hatte – in der großen Garderobe eines SA-Führers und Repräsentant des Dritten Reiches, sondern nun stark abgemagert, in weiten Hausschuhen, schäbiger Wolljacke und schlotternden Hosen. Diese Figur riß jetzt die Arme weit auseinander und rief: »Die Gebrüder Giordano – wie schön, daß ich euch sehe!«

Als wir, statt zu erwidern, gegen sie hochstürmten, drehte sie sich blitzschnell um, wollte die Tür zuschlagen, kam aber nicht dazu – wir waren schneller. Dann rannte die Speckrolle ins Hausinnere, fiel im größten Zimmer auf einen Stuhl und legte den Kopf mit der rechten Seite nach unten auf den Tisch davor. Ich trat hinter sie, holte die Pistole hervor, setzte sie an die Schläfe und entsicherte die Waffe.

Mir gegenüber stand mein Bruder, so daß er der Speckrolle, die schwache Laute von sich gab, ins Gesicht sehen konnte. Es konnte nicht wahr sein – war das der Mann, der tönend den Sieg der Wehrmacht über die ganze Welt prophezeit⁴ und bei den Montagmorgnapellen des Johanneums am lautesten »Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen« gebellt hatte? War dieses Bündel Elend der Leh-

4 prophezeit = vorausgesagt

rer, der sich bei den Klassenarbeiten in seiner braunen Uniform wie zufällig neben mich stellte und dort lange verharnte, so lange, bis ich vor Entsetzen nicht mehr schreiben konnte? War diese wimmernde Kreatur vor meinem Lauf⁵ der Judenhasser, der mich in einen Selbsttötungsversuch⁶ getrieben hatte, da auf der Reitbahn im Hamburger Stadtpark, nahe dem Ententeich, Ende Oktober 1938?

Als ich die Mündung der Waffe fester gegen den Kopf der Speckrolle drückte, stieß sie, die Situation richtig deutend, einen gellenden Laut aus. Aber – ich konnte nicht abdrücken. Ich sah meinen Bruder Egon an und wußte: Ich konnte nicht abdrücken. Und er wußte es auch. Gefallen war kein einziges Wort zwischen uns. So verließen wir das Haus der Speckrolle. (S. 253-254)



M3 Postkarte Ralph und Egon Giordanos an die Hamburger Schulbehörde, 1947:

„Wir haben gehört, dass der Naziaktivist Werner Puttfarken wieder im Schuldienst tätig sein soll und bitten Sie, so schnell wie möglich mitzuteilen, ob das Tatsache ist.“ (Hamburger Lehrerzeitung hlz, 9/2019, S. 51)

Dr. Werner Puttfarken war von 1933 bis 1942 Schulleiter des Johanneums und verantwortlich für eine stark antisemitische Stimmung an der Schule. 1942 wurde er ohne Begründung als Schulleiter an die Oberschule für

5 gemeint ist der Lauf der Pistole

6 gemeint ist der Suizidversuch von Ralph Giordano, den er 1938 aus Verzweiflung unternommen hatte.

Jungen an der Armgartstraße versetzt, wo er 1945 suspendiert und aus dem Schuldienst entlassen wurde. Allerdings stellte die Hamburger Schulbehörde ihn nach einem Entnazifizierungsprozess⁷, der ihn als „unbelastet“ einstufte, 1947 als Studienrat an der Oberschule für Mädchen im Alstertal wieder ein, wo er 1955 pensioniert wurde.

M4 Erneute Ausgrenzung

15. Oktober 1945, auf der Grindelallee. Vor mir geht, neben sich zwei Frauen, ein hochgewachsener Mann, der heftig gestikuliert und plötzlich laut ausruft: »Die Juden, die Juden sind an allem schuld!«

Das bereut er in der nächsten Sekunde, denn ich sause ihm von hinten mit meinen Schultern in die Kniekehlen, daß er hinfällt, und bearbeite ihn am Boden so heftig mit Fäusten, Nägeln und Zähnen, bis mir die Luft schwindet. Den Augenblick nutzt der Kerl, der doppelt so schwer ist wie ich, um aufzuspringen und wegzulaufen wie ein Sprinter, der alles hinter sich läßt, auch die beiden sprachlosen Frauen, denen er seinen antisemitischen Unflat⁸ zugerufen hatte. Es war, als hätte mich ein Blitz getroffen.

Was war da eben passiert?

»Die Juden, die Juden sind an allem schuld!« Das hätte bis vor kurzem noch niemand öffentlich laut zu bekunden gewagt in diesem Land, dem plötzlich alle Nazis abhandengekommen waren und wo unisono⁹ alle Widerstandskämpfer gewesen sein und Juden versteckt haben wollten – so viele Juden, wie es in Deutschland gar nicht mehr gegeben hatte. »Die Juden, die Juden sind an allem schuld!« Gedacht, natürlich, haben es viele, hätten sich aber im Frühling und im Sommer 1945

7 Gerichtsverfahren, welche nachweisen sollten, ob ein Mensch sich während der nationalsozialistischen Herrschaft dem System und Hitlers Partei angeschlossen hatte.

8 Unflat = Blödsinn, Quatsch, Mist

9 unisono = einstimmig

1 nicht geoutet¹⁰, wie es so schön auf neu-
deutsch heißt. Da hatte sich soeben gezeigt,
daß etwas Elementares weggebrochen war,
etwas, das nur ein halbes Jahr angedauert
5 hatte – ein tiefsitzender, nahezu kollektiver
Vergeltungsschock, von den Siegern als Be-
siegte so behandelt zu werden, wie Deutsche
als Sieger die Besiegten behandelt hatten. Als
diese alttestamentarischen Racheängste nicht
10 eintrafen, kam der braune Adam¹¹ ganz rasch
wieder auf. [...]

Ich [...] hatte da auf der Grindelallee eine
Lektion, eine Standpauke politischer Befind-
15 lichkeit erhalten: Hitler und alles, was der
Name symbolisiert, war zwar militärisch ge-
schlagen, nicht aber auch schon geistig – oder
besser ungeistig. Hier also verlief die Front
der Auseinandersetzung mit dem Nationalso-
20 zialismus und dem, was er in Herz und Hirn
angerichtet hatte; hier würden die Schlachten
um die Seelen geschlagen; hier die Opfer ge-
sühnt und die Täter zur Rechenschaft gezogen
werden, hier – in Deutschland!

10 geoutet = zu erkennen gegeben

11 gemeint sind die nationalsozialistisch denkenden und handelnden Menschen in Deutschland nach 1945. Braun war die Farbe der Nazi-Uniformen.

Aber wie könnte ich es dann verlassen, wie
1 diesen Kampf anderen überlassen? Wie
darüber berichten? Und in welcher Spra-
che? Könnte ich denn überhaupt in einer
anderen als der deutschen schreiben, den-
5 ken, träumen, das Buch mit einem andern
Alphabet beginnen und vollenden? Und wenn
ich flüchtete, weil ich den Blutgeruch dieses
Landes nicht länger auszuhalten meinte –
verriet ich dann nicht jene, die nicht überlebt
10 hatten? Aber – in Deutschland bleiben?
Hamburg, Grindelallee, 15. Oktober 1945 –
Fragen über Fragen. Es war erst der Anfang.
(S. 261-262)

Alle Textauszüge aus:
Ralph Giordano, *Erinnerungen eines
Davongekommenen*, Köln 2008.

MÖGLICHE AUFGABEN ZUR BEARBEITUNG:

01

Schreibe einen Tagebucheintrag aus der Sicht
von Ralph Giordano, in dem er erklärt,
warum er seinen Peiniger nicht erschossen
hat. (M1/2)

So kannst du vorgehen:

Mach dir dazu erst in Stichworten Notizen.

So könnte der Monolog beginnen:

„Eigentlich hatte dieser Nationalsozialist
eine Kugel verdient ...“

02

Stelle dir vor, du bist ein/e junge/r
Journalist/in, der/die in einer von den
britischen Besatzungsbehörden gegründeten
Zeitung arbeitet.¹ Verfasse einen
Zeitungsartikel über den jungen Ralph
Giordano, seine erneute Begegnung mit
Antisemitismus und seine Überlegungen zu
einer Auswanderung. (M3/4)

So kannst du vorgehen:

- › Mache dir in Stichworten Notizen zu den beiden Themen „Antisemitismus“ und „Auswanderung“ aus M4. Ergänze sie um eigene Ideen.

1 Zeitungen durften nach dem 2. Weltkrieg nur mit Genehmigung der Besatzungsbehörden gegründet werden. Sie hatten den Auftrag, in ihren Redaktionen möglichst ein breites politisches Meinungsspektrum widerzuspiegeln.

- › Überlege dir, welche Leser und Leserinnen du ansprechen willst.
- › Gliedere deine Notizen, indem du sie beispielsweise in der Reihenfolge nummerierst, wie die Informationen im Text auftauchen sollen.
- › Verfasse eine informierende, aussagekräftige und kurze Überschrift.
- › Verfasse einen sogenannten „Leadsatz“. In ihm soll die Aufmerksamkeit des Lesers geweckt werden und zum Weiterlesen anregen. Er enthält das Wichtigste und Interessanteste deiner Botschaft.
- › Verfasse dann den sogenannten „Body“, den Artikeltext. In ihm folgen die Detailinformationen

03

Stellt gemeinsam in einer Tabelle Argumente für und wider eine Auswanderung der überlebenden Juden aus Deutschland gegenüber. (M4)



AUSEINANDERSETZUNG MIT DER VERGANGENHEITSBEWÄLTIGUNG

Wie erlebt Ralph Giordano die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach dem 2. Weltkrieg?

10 Nach dem Krieg wird Ralph Giordano Journalist und schreibt für west- und ostdeutsche Zeitungen. Außerdem tritt er in dieser Zeit in die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) ein. Als Journalist kritisiert er die mangelnde
15 Aufarbeitung des Nationalsozialismus in der jungen Bundesrepublik als „zweite Schuld“. Besonders beschäftigen ihn die Amnestierungsgesuche für verurteilte Kriegsverbrecher, die im Gefängnis in Landsberg/Bayern
20 untergebracht waren. Ziel dieser Gesuche war es, die inhaftierten Kriegsverbrecher trotz der Urteile aus dem Gefängnis zu entlassen. Die Kriegsverbrecher waren in Gerichtsverfahren nach dem großen Nürnberger Kriegsverbrecherprozess 1946/47 vor amerikanischen
25 Militärgerichten in der amerikanischen Zone verurteilt worden. Seit 1950 entwickelte sich eine Debatte über den Umgang mit diesen zum Teil zum Tode verurteilten Gefangenen,
30 ob man gerade die Todeskandidaten begnadigen sollte. Verantwortlich für diese Entscheidung war der amerikanische Alliierte Hochkommissar John McCloy. Wie positioniert sich Ralph Giordano in dieser Debatte? Was sind
35 die Argumente der Befürworter einer Begnadigung? In welchen politischen Zusammenhang ist diese Debatte einzuordnen?

M1 Im SPIEGEL erschien am 28.02.1951 ein Artikel über den Prozess gegen die Kriegsverbrecher in Landsberg.

Sie mögen schuldig sein 10
Seit dem 13. Februar warten Mr. Britt, Feldwebelleutnant der US-Army, und sein Gehilfe Kilian, ehemaliger deutscher KZ-Kapo¹, darauf, den sieben endgültigen Todeskandidaten in Landsberg die Schlinge um den Hals
15 zu legen. Daß dies nicht bereits vor Jahr und Tag erledigt wurde, lag am Exekutionsstopp im Mai 1948. Der Todestrakt D des Landsberger Gefängnisses war damals schon weitgehend geleert und beherbergte nur noch 28 Männer
20 in der roten Kluft der Todgeweihten. 248 Landsberger waren bereits gehängt. [...]

Durch die Gnadenakte von Hochkommissar McCloy und General Thomas Handy vom
25 30./31. Januar 1951 ist die Zahl der Landsberger Todeskandidaten auf die sieben reduziert worden, an denen sich nun Feldwebelleutnant Britt, unter Assistenz seines Kilian, erproben soll. Es sind dies die einstigen SS-
30 Offiziere Oswald Pohl, Otto Ohlendorf, Erich Naumann, Werner Braune, Paul Blobel, Georg Schallermaier und Hans-Theodor Schmidt. Gefängniscommandeur Oberst Graham befahl ihre sofortige Absonderung von den
35 begnadigten und ihre Verbringung in die Kellern des Gefängnisses. Dort gab er dann persönlich jedem einzelnen die Entscheidung bekannt. Sie waren in einem Schriftsatz enthalten, der vier Punkte umfaßte. 40

Nur der erste Punkt sprach vom unabwendbaren Tod. Die übrigen drei Punkte sprachen von Geld. Sie eröffneten die Möglichkeiten, durch die Bank deutscher Länder zu 25 Dol-

1 Kapo wurden KZ-Häftlinge genannt, die als Aufsichtspersonen die übrigen Häftlinge überwachten und/oder bestrafte. So waren sie Opfer und Täter gleichzeitig.

lar zu kommen, ohne die ein nach Washington gerichtetes Gnadengesuch nicht weitergeleitet wird.

Zugleich sandte Graham Telegramme an die sieben Ehefrauen, in denen sie zur Äußerung
10 aufgefordert wurden, ob sie nach der Hinrichtung über die Leichen ihrer Ehemänner zu verfügen gedächten. Man verständigte sie zugleich, daß bis zum 13. Februar Abschiedsbesuche möglich seien. [...]

15 Für alle Verurteilten war nur der Gnadenweg offen. Der Gnadenausschuß regte die endgültigen Entscheidungen an. McCloy und Handy waren an seine Empfehlungen gebunden.

20 Falsche Milde. Der Gnadenausschuß ist im März 1950 gebildet worden, zur Überprüfung der Verfahren im Gnadenwege standen ihm 40 Tage zur Verfügung. Seine Empfehlung über die sieben, deren Todesurteil bestätigt wurde, lautet: „Falsche Milde gegenüber Massenmördern wäre eine Verhöhnung“. [...]
25 Dr. Rudolf Aschenauer² deutet die Entscheidung über das Schicksal der sieben politisch. Zum Beweis dafür, daß den Besprechungen
30 zwischen McCloy und dem Gnadenausschuß Moskau zuhörte, führte er an, daß kurz vorm 31. Januar der Moskauer Sender die Mitteilung machte, Erich Naumann, „der Schlächter von Smolensk“, sei unter den Begnadigten. [...] Pfarrer Morgenschweiß, Gefängnisgeistlicher mit EK I³ aus erstem Weltkrieg, [...] sagt: „Sie mögen schuldig sein, sie haben aber alles bereits tausendfach gebüßt.“
35 www.spiegel.de/spiegel/print/d-29193343.

40 [html](#)

2 Rudolf Aschenauer, Leiter der „Christlichen Gefangenenhilfe“, eine Organisation von katholischer und evangelischer Kirche, die sich gegen die Vollstreckung der Todesurteile der verurteilten Kriegsverbrecher einsetzte.

3 EK = Eisernes Kreuz, eine Medaille der Nazis

M2 Bundestag, 101. Sitzung, 14.11.1950

Justizminister Dehler auf die Frage der CDU/CSU, SPD, FDP-Fraktionen nach dem Umgang mit zum Tode verurteilten deutschen Kriegsverbrechern:

„Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Bundesregierung teilt den Standpunkt,
10 der soeben von Herrn Abgeordneten Höfler in der Interpellation⁴ dargelegt worden ist. [...] Der zweite Punkt der Interpellation betrifft die Gerüchte über bevorstehende Hinrichtungen von Deutschen auf Anordnung der alliierten Mächte. Dazu folgendes: Die Zahl der
15 von alliierten Gerichten rechtskräftig zum Tode verurteilten und noch nicht hingerichteten Deutschen beträgt nach den bei uns vorliegenden Informationen im Inland 28, in den
20 Ländern des Westens rund 30. Seit Beginn unserer Arbeit hat die Bundesregierung ihr Bestreben dahin gerichtet, eine Vollstreckung von rechtskräftigen Todesurteilen zu verhindern, nicht weil sie der Ansicht wäre, daß to-
25 deswürdige Verbrechen nicht zu sühnen seien, sondern aus folgenden Gründen.

Erstens: Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland hat die Todesstrafe abgeschafft.
30 Es erscheint für die in Deutschland befindlichen zum Tode Verurteilten als eine bedauerliche Abweichung von dem verfassungsmäßig festgesetzten Grundsatz, wenn heute noch Hinrichtungen stattfinden, dies umso mehr,
35 als die Besatzungsmächte diesem Grundsatz für gewöhnliche, kriminelle Verbrecher, die von der Besatzungsmacht zum Tode verurteilt werden, bereits Rechnung tragen.⁵

Zweitens: Bei diesen zum Tode Verurteilten,
40 insbesondere bei den in Landsberg Festgehaltenen, ist seit der Fällung des Urteils eine so lange Zeit, zum Teil vier Jahre, vergangen, daß es dem Rechtsempfinden widerspricht,

4 Förmliche Frage von Abgeordneten des Parlamentes an die Regierung.

5 D. h., dass Todesurteile in Gefängnisstrafen umgewandelt werden

1 diese Urteile heute noch zu vollstrecken. In allen Kulturstaaten ist es üblich, daß die Hinrichtungen in einer angemessenen Frist auf die Verurteilungen folgen müssen. Die jahrelang dauernde Ungewißheit über das endgültige Schicksal wird als unmenschlich angesehen und zum mindesten als eine der Vollstreckung der Todesstrafe entsprechende Sühne betrachtet.

10 Drittens: Zwar sind in manchen Fällen die den zum Tode Verurteilten zur Last gelegten Tatbestände außerordentlich schwerwiegend; sämtliche Urteile sind indessen auf Grund von Sondergesetzen⁶ ergangen, die überwiegend die Todesstrafe mit rückwirkender Kraft bestimmen. [...]

Viertens: Vor allem spricht nach der Auffassung der Bundesregierung gegen eine weitere Vollstreckung von Todesurteilen die Tatsache, daß seit der Einstellung der Feindseligkeiten ein so langer Zeitraum verstrichen ist, daß die Öffentlichkeit durch nunmehr erfolgende Hinrichtungen aufs schwerste beunruhigt werden würde. Das Bewußtsein, daß todeswürdige Verbrechen Sühne finden müssen, ist bei uns Deutschen vorhanden. Die Überzeugung, daß die zum Tode Verurteilten auf Grund eines Rechts, das alle bindet, verurteilt wurden, fehlt in der deutschen Öffentlichkeit. Aus diesen Erwägungen hat die Bundesregierung seit ihrem Bestehen bei allen zuständigen Stellen sowohl im allgemeinen wie in zahlreichen Einzelfällen Vorstellungen gegen die Vollstreckung von Todesurteilen erhoben. Sie hatte teilweise Erfolg. Nach Pressemeldungen hat der amerikanische Hohe Kommissar⁷ erklärt, daß mit einigen Hinrichtungen in Landsberg zu rechnen sei. Die Bundesregierung wird bei der Alliierten Hohen Kommission erneut ernste Vorstellungen erheben. Sie hofft, daß die zuständigen und verantwortlichen alliierten Stellen unseren Erwägungen noch mehr

6 gemeint sind hier Gesetze der Alliierten Mächte, die galten, bevor es das Grundgesetz der BRD gab.

7 Als hoher Kommissar wurden die ranghöchsten Vertreter der Siegermächte nach dem 2. Weltkrieg bezeichnet.

als bisher Aufmerksamkeit im Sinne einer wirklichen und endgültigen Befriedung schenken und davon absehen werden, Todesurteile zu vollstrecken.“ (Beifall rechts und in der Mitte.)

<http://dipbt.bundestag.de/doc/btp/01/01101.pdf>

M3 Ralph Giordano zu den verurteilten Kriegsverbrechern

Zweifellos wurde der Erkenntnisprozeß⁸ erheblich verzögert durch das, was ich später die »zweite Schuld« genannt habe. Ihre Initialzündung – ein ungeheuerlicher Amnestierungsversuch.

Am 9. Januar 1951 hatte John McCloy, amerikanischer Hochkommissar in der Bundesrepublik, eine Delegation des ersten Deutschen Bundestags empfangen, darunter dessen Präsidenten Hermann Ehlers, die konservativen Abgeordneten Hofler, Altmeier, von Merkatz, der Sozialdemokrat Carlo Schmid und der Staatssekretär im Justizministerium Walter Strauß. Sie baten, auch den Rest der Landsberger freizulassen, da »deren Bestrafung eine schwere Belastung des Wiederbewaffnungsproblems«⁹ darstelle.

Zu dieser Zeit hielt sich in der Haftanstalt Landsberg nur noch die erste Garnitur der Angeklagten nach dem Nürnberger Hauptprozeß auf, die großen Schreibtisch- und Massenmörder, der innere Kreis des Vernichtungsapparats: Oswald Pohl, Leiter des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes der SS, einer der Betriebsführer des gesamten Konzentrations- und Tötungslagersystems; Otto Ohlendorff, u. a. Leiter der Einsatzgruppe D, die 1941/42 nach ihren eigenen Ereignismeldungen an das Reichssicherheitshauptamt in Berlin auf der

8 Ralph Giordano meint seine Erkenntnis über die stalinistischen Verbrechen in der DDR und im gesamten Einflussbereich der Sowjetunion.

9 Die Bundesrepublik Deutschland sollte auf Geheiß der westlichen Alliierten in die NATO integriert werden und eine Armee aufbauen.

1 Krim und im Kaukasus 90.000 Sowjetbürger umgebracht hatte; Paul Blobel, Chef des Sonderkommandos 4a, der den Massenmord an über 30.000 Juden innerhalb von drei Tagen in der Schlucht von Babi Jar bei Kiew geleitet hatte; SS-Brigadeführer Erich Naumann, unter dessen Befehl in Litauen über Monate hinweg täglich an die 500 Juden getötet worden waren, und Dr. Werner Braune, Chef des Sonderkommandos der Einsatzgruppe D, das unter anderem 10.000 Juden in Simferopol auf der Krim ermordet hatte, um »den Wehrmachtangehörigen ein judenfreies Weihnachten bescherten zu können«.

15 Um die Freilassung dieser fünf zu erlangen, kam die Abordnung des Deutschen Bundestages nun an jenem Januartag im amerikanischen Hochkommissariat ein. Dabei konnte es keine Zweifel geben, wem ihre Fürsprache galt. Hatte der siebenmonatige Nürnberger Einsatzgruppenprozeß doch die Verlesung der sogenannten »Ereignismeldungen«¹⁰ an das Reichssicherheitshauptamt mit ihrer minuziösen Pedanterie, wo wann wie viele Juden umgebracht worden waren, zu einer Fleißarbeit des Hauptanklägers General Telford Taylor gemacht – der Öffentlichkeit war eine unerschöpfliche Buchführung des organisierten Massen-, Serien- und Völkermords vorgelegt worden.

10 Ereignismeldungen waren die wöchentlich geforderten Berichte der Einsatzgruppen für das Reichssicherheitshauptamt nach dem Überfall auf die Sowjetunion 1941. Sie gelten als wichtigster Beweis für die massenhafte Ermordung vor allem der jüdischen Bevölkerung im besetzten Gebiet.

John McCloy hörte die Herren an, entließ sie aber ohne Zusicherung oder gar Entscheidung im Sinn der Petition. Es heißt, die Deutschen seien ziemlich betreten abgezogen. Die Landsberger wurden gehenkt, am 7. Juni 1951, trotz einer wahren Flut von Begnadigungsgesuchen, darunter das von Adenauers Vizekanzler Dr. Franz Blücher, der die Hinrichtungen als »Ungerechtigkeit« denunzierte.

Dennoch waren die fünf Hinrichtungen nichts als ein Feigenblatt – hatte derselbe Hochkommissar doch vorher alle von amerikanischen Gerichten mit Strafen unter fünfzehn Jahren Haft Verurteilten amnestiert. Die junge Bundesrepublik hatte den Preis für ihre militärische Beteiligung, den Aufbau der Bundeswehr, genannt: Straffreiheit für die Kriegsverbrecher in Uniform! Sie hat ihn bekommen, trotz Landsberg.

Nein – dies war nicht mein Staat. Aber auch im Verhältnis zu dem andern, der Deutschen Demokratischen Republik, hatten sich die ersten Haarrisse gezeigt. (S. 294-296)

Aus:
Ralph Giordano, Erinnerungen eines Davongekommenen, Köln 2008.

MÖGLICHE AUFGABEN ZUR BEARBEITUNG:

Markiere zunächst Schlüsselwörter und für dich wichtige Passagen im Text.

01

Arbeite aus dem SPIEGEL-Artikel heraus, wie der Autor sich zu der Begnadigung positioniert. (M1) Sammle dazu aus dem Text Informationen:

- › Wie werden die Henker dargestellt?
- › Wie wird das Verfahren bis zur Hinrichtung dargestellt?

02

Erkläre, was das Zitat des Geistlichen und gleichzeitig der letzte Satz des SPIEGEL-Artikels bedeutet.

Was sollte der letzte Satz des Artikels bei den Leser/innen bewirken?

(M1)

03

Fasse in Stichworten in einer Tabelle zusammen, warum sich die Bundesregierung für eine Begnadigung der zum Tode verurteilten Kriegsverbrecher einsetzte. (M2) Zeichne eine zweite Tabellenspalte, in die du mögliche Gegenargumente einträgst, die dir einfallen.

04

Führt eine Debatte in der Klasse, ob man die Todesstrafe der verurteilten Kriegsverbrecher in eine Haftstrafe hätte umwandeln sollen.



05

Schreibe aus Ralph Giordanos Sicht einen Zeitungsartikel über die verurteilten und gehenkten Kriegsverbrecher, dem du die Überschrift „Das ist nicht mein Staat!“ gibst. (M3)

So kannst du vorgehen:

- › Mache dir zuerst in Stichworten Notizen zu dem Thema. Ergänze sie um eigene Ideen.
- › Überlege dir, welche Leser und Leserinnen du ansprechen willst.
- › Gliedere deine Notizen, indem du sie beispielsweise in der Reihenfolge nummerierst, wie die Informationen im Text auftauchen sollen.
- › Verfasse zuerst einen kurzen, prägnanten Vorspann. In ihm soll die Aufmerksamkeit des Lesers geweckt werden und ihn zum Weiterlesen anregen. Er enthält das Wichtigste und Interessanteste deiner Botschaft.
- › Verfasse dann den eigentlichen Artikel. In ihm folgen die Detailinformationen.

LOSLÖSUNG VOM KOMMUNISMUS 1956

Warum löst sich Ralph Giordano vom Kommunismus?

10 Als Journalist wurde Ralph Giordano ein „Wanderer zwischen den Welten“ der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Er schrieb für Zeitungen in beiden Staaten, 15 lebte sowohl in Hamburg als auch in Leipzig, wo er im Oktober 1955 ein Studium am neu gegründeten Institut für Literatur aufnahm. Zwischenzeitlich musste er für zwei Monate in Bergedorf ins Gefängnis, weil er einen 20 Artikel über einen Hamburger Polizeieinsatz bei einer Demonstration von westdeutschen Kommunisten und der ostdeutschen Jugendorganisation FDJ in der Sternschanze geschrieben hatte, bei dem es zu Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und den 25 Demonstranten gekommen war. In seinem Artikel hatte Giordano den damaligen Bürgermeister Max Brauer von der SPD scharf angegriffen. Dafür wurde er wegen Beleidigung 30 verurteilt. War er also ein Anhänger der Ideen des Kommunismus in der DDR, ändert er im Jahr 1956 seine Meinung und trennt sich von seinen bisherigen politischen Vorbildern. Warum tat er das?

M1 Über den 4. Schriftstellerkongress in der DDR 1956

Ich saß während dieser Januartage hinten auf den weißen Stufen des großen Saals und 40 konnte die ganze Stätte gut übersehen. [...] Dann kam Walter Ulbricht, stehend begrüßt vom Auditorium, und fragte mit hoher Stimme: Wieso sei hier eigentlich die Rede vom persönlichen Mut des Schriftstellers in der 45 DDR? Wofür eigentlich Mut und wogegen? Das sei doch absurd.

Eine gespenstische Situation. Da stand der Mann, von dem jeder der vierhundert wußte,

daß er die Inkarnation der Reglementierung¹ 1 war, die Verkörperung der Staatsbürokratie, [...] Und doch applaudierten sie ihm bei seinem Abgang mit stehenden Ovationen.

Als Kurt Barthel², genannt »Kuba«, seinem 5 Herrn und Meister tags darauf assistierte³: »Ja, die Forderung nach persönlichem Mut des Schriftstellers in der DDR ist eine Unverschämtheit!«, reichte es.

10 Ich stand von den weißen Stufen am Ende des Saals auf, ging nach vorn, bestieg das Podium und sagte laut Manuskript und Protokoll: »Kuba hat nicht recht. Es gibt etwas, was sich 15 vielleicht nicht an seinen geistigen und physischen Bizeps herantraut, jedoch dennoch existiert. Es war Ernst Bloch, der an einem unvergessenen Tag am Institut für Literatur erklärte, das Charakteristische an der gegenwärtigen Situation in der DDR sei die Dik- 20 tatur des kleinbürgerlichen Geschmacks im Namen des Proletariats.⁴ [...]

Dieses Foto zeigt Ralph Giordano als jungen Nachwuchsschriftsteller auf dem 4. Schriftstellerkongress in Ostberlin im Jahr 25 1956.

1 gemeint ist, dass Ulbricht derjenige war, der strikte Vorgaben für Künstler/innen machte, an die sich alle in der DDR zu halten hatten.

2 Kurt Barthel (1914-1967), Schriftsteller, Lyriker, Dramatiker, Dramaturg und Kulturfunktionär der DDR, Anhänger des SED-Regimes, Verfasser von u. a. einer Kantate auf Stalin und eines Artikels „Weil ich mich schäme“ gegen die Aufständischen vom 17. Juni 1953.

3 assistierte = half, zustimmte

4 Damit kritisierte der Schriftsteller Ernst Bloch den sogenannten „Sozialistischen Realismus“. So wird eine Kunstrichtung im damaligen Osteuropa bezeichnet, die von den diktatorischen Regierungen vorgegeben wurde. Abstrakte oder besonders künstlerische Stile in der Bildenden Kunst wurden abgelehnt. Die Kunst sollte die Aufgabe haben, den Alltag vor allem aus der Perspektive der Arbeiter/innen darzustellen, in Wirklichkeit aber ging es nicht um die Darstellung der einfachen Bevölkerung sondern um Propagandadarstellungen, welche die Stellung der Regierungen sichern sollte.



BUNDESARCHIV, BILD 183-35505-0015 / KRUEGER

DIESES FOTO ZEIGT RALPH GIORDANO ALS JUNGEN NACHWUCHSCHRIFTSTELLER AUF DEM 4. SCHRIFTSTELLER-KONGRESS IN OSTBERLIN IM JAHR 1956.

25 *Es gibt noch etwas Bedenkliches. In breiten Schichten der Bevölkerung hat es immer noch keine echte Auseinandersetzung mit der Hitlerzeit gegeben. Viele Menschen auch in der DDR sind mit ihr keineswegs fertig. Deshalb*
30 *mehr Werke über diese Epoche, wenngleich in Leipzig Stimmen von nicht unmaßgeblichen Leuten gehört worden sind, die Werke über die Hitlerzeit für überflüssig halten.*

35 *Wir wundern uns, daß noch keine echte literarische Diskussion in Gang gekommen ist [...]. Woher soll diese Diskussion denn kommen, wenn nur das absolut Richtige, das gänzlich und ohne Zweifel Richtige, mit anderen Worten*
40 *das schrecklich Richtige veröffentlicht werde? (Heiterkeit). [...] Muß dieser Kongreß nicht allen die Gewißheit geben, daß Werke auch veröffentlicht werden, wenn dazu einige Courage⁵ gehört? [...]*

5 Courage = Mut, gemeint sind literarische Werke, die mutig sind, weil sie sich gegen die vorherrschende politische Meinung stellen.

1 *Das Amt für Literatur⁶ ist ja wohl eine notwendige Einrichtung, weil es sonst wahrscheinlich schon abgeschafft worden wäre (schallende Heiterkeit), aber wenn es sich in Fragen der Gestaltung und des künstlerischen Details*
5 *steckt, dann überschreitet es seine Befugnisse und muß – Verzeihung – eines auf die Finger bekommen (Beifall). Wenn zwischen mir als Autor und dem Verlag nach der Prüfung eines Manuskriptes die letzte Entscheidung positiv*
10 *ausgefallen sei, dann will ich nicht klopfenden Herzens auf die allerletzte des Amtes für Literatur warten. Man möge mir helfen, mich von diesem Schock zu befreien. Vielleicht gibt es in diesem Saal ja noch andere, die diesen*
15 *Zuspruch genauso nötig haben wie ich.«*

Sprach's und trat unter dem langanhaltenden Applaus des Auditoriums⁷ ab. Auf halbem Weg zu meinem Platz hinten auf den weißen
20 *Stufen reckte sich plötzlich eine mächtige Gestalt auf und streckte mir die Hand entgegen – Ernst Bloch⁸. Am Abend Reiner Kunze⁹:*
»Ralph, jedes Wort hat mir aus der Seele gesprochen«, und gleich darauf Erich Loest¹⁰,
25 *laut: »Held des Kongresses«. Drei Ritterschläge auf einmal.*

6 Staatliche Einrichtung, die in der DDR darüber entschied, ob ein Text veröffentlicht werden darf oder ob er vor der Veröffentlichung verändert werden muss.

7 Auditorium = Publikum, Zuhörer/innen

8 Ernst Bloch (1885-1977), Philosoph, Marxist, ab 1948 Hochschullehrer in Ost-Berlin. Der Aufstand in Ungarn 1956 brachte Bloch in offene Opposition zum SED-Regime, 1961 siedelte er in die Bundesrepublik über.

9 Schriftsteller in der DDR.

10 Schriftsteller in der DDR.

1 *Andere sahen das erwartungsgemäß anders. Während meiner Rede hatte Alfred Kurella¹¹ versucht, mich mittels Zettelchen – »Ihre Redezeit ist überschritten« – zum Abbruch zu*
5 *bewegen, ohne angesichts der Zustimmung der Versammlung zu rigoroseren Maßnahmen greifen zu können. Nun schnitt er mich¹², während eine sympathisierende junge Genossin von der Kulturabteilung des KPD-Vorstands mich unter der Hand wissen ließ, daß sich*
10 *»die Partei meiner gehörig annehmen« wolle. [...]*

Der neue Standort war noch keine Trennung von der Partei, aber eine Kriegserklärung an die Apparatschiks¹³. In diese subjektive Befindlichkeit schlug der XX. Parteitag der KPdSU mit dem Geheimbericht Nikita Chruschtschows¹⁴ vom 25. Februar 1956 mit der Kraft eines Natureignisses ein. (S. 303-306)

M2 Die Loslösung

Ralph Giordano unternimmt mit seinem Kurs vom Literaturinstitut in Leipzig nach Beendigung seines Studiums zwei Abschlussreisen, eine davon auf den Fichtelberg im Erzgebirge.

Drüben dann, nach einigen Stunden Fahrt von Leipzig, die tschechoslowakische Grenze. Was ich dort sah, von Unterwiesenthal an, konnte nicht wahr sein: Stacheldraht, Sta-

11 Alfred Kurella war ein deutscher Schriftsteller und arbeitete für das Regime der DDR.

12 Gemeint ist, dass er ihn absichtlich nicht beachtete.

13 Gemeint sind die Personen in der staatlichen Verwaltung, die durch ihr Handeln und ihre Vorgaben die Diktatur ermöglichen.

14 Nikita Chruschtschow (1894-1971), Nachfolger Josef Stalins als Parteivorsitzender, kritisierte 1956 die Ermordungen von Parteimitgliedern und vielen andersdenkenden Bürger/innen in den 1930er Jahren in der Sowjetunion und den Personenkult um Stalin. Mit dieser Rede setzte eine Phase der sogenannten „Entstalinisierung“ in der Sowjetunion und den Staaten Osteuropas ein, bei der wieder über politische Themen gestritten werden durfte. In Polen und Ungarn führte diese Lockerung der Zensur zu anti-sowjetischen Demonstrationen und Aufständen, die dann jedoch mit staatlicher Gewalt niedergeschlagen wurden.

1 *cheldraht, Stacheldraht, kilometerweit. Die Ortschaften diesseits bewohnt, die Dörfer, Flecken und Städtchen auf der anderen Seite ein außerirdischer Anblick, die Wüstenei eines fremden Planeten. In keinem Fenster Glas,*
5 *keine Faser Holz mehr, Unkraut überall, auf Straßen und Dächern. Eine Öde, so atemverschlagend, [...] daß sich der Blick davon nicht wenden wollte. Menschen? Keine, nirgendwo, nur Verlassenheit, nichts als Verlassenheit.*
10 *Das also war die Grenze zwischen der DDR und dem Bruderstaat CSSR, die Nahtstelle, über die sich Regierungen und Parteiführungen beider Staaten regelmäßig der unverbrüchlichen Freundschaft ihrer Völker versicherten, ein erbärmlicher Anblick, [...]. Ich stand vor dem ehrlichsten, unverblümtesten, nacktesten Ausdruck eines Begriffes, den es für andere schon längst gegeben haben mag, für mich in meiner Blindheit jedoch erst jetzt*
15 *auftauchte und so etwas wie eine biographische Wasserscheide schuf: Stalinismus.*

Diese Grenze verkörperte ihn so drastisch und überwältigend, daß ich noch heute jede ihrer Einzelheiten wie gestochen vor Augen habe. (S. 309)

Die zweite Tour ging nach Thüringen, auf den Ettersberg –Buchenwald ...
30 *Synonym des Schreckens über Jahre hin, stellvertretend für alles Entsetzen, alle Angst, alle Todesfurcht. Und nun das schmiedeeiserne Tor – Jedem das Seine. Das Krematorium, aus dem die Asche von 55 000 Gemordeten gestiegen und auf Weimar gefallen war, auch auf die Häuser von Goethe und Schiller. Der Arrestbau, in dem die Bestie von Buchenwald, Martin Sommer, seine Opfer erdrosselte oder abspritzte. Der Pfahl, an dem die Häftlinge,*
35 *die Hände auf dem Rücken gebunden, hochgezogen wurden, ohne daß die Füße den Boden erreichten. Die tonnenschwere Walze, vor die Menschen gespannt worden. Die Verbrennungsöfen der Erfurter Firma J. A. Topf & Söhne, mit geöffneten Schlunden – hier locker gewordene Steine, dort bröckelnder Mörtel. Und hinter Glas Knäuel von Menschenhaaren und Berge von Kinderschuhen.*
40
45



INGANGSTOR DES KONZENTRATIONSLAGERS BUCHENWALD, DAS DURCH AMERIKANISCHE TRUPPEN AM 14.04.1945 BEFREIT WURDE. DAVOR WAREN HINTER DIESEM TOR ETWA 56 000 MENSCHEN ERMORDET WORDEN.

Es war warm, die Sonne schien, aber ich zitterte – Buchenwald. Und hier nun geschah es, im Angesicht dieser Hölle. Hier stellte sich mir die entscheidende Frage: »Ist die Humanitas teilbar?« [...] In der Stunde der Befreiung hatte ich mir geschworen, den braunen Ungeist überall da zu bekämpfen, wo er seinen Kopf erheben würde. [...] Wenn die Partei aber jetzt von mir verlangte, die Verbrechen Stalins abzutun¹⁷, müsste dieser Schwur dann nicht sinnlos werden, ich mich selbst nicht jeder Glaubwürdigkeit entblößen? Hier in Bu-

15 Lat. humanitas: Menschlichkeit. Gemeint ist hier, dass Menschlichkeit immer und überall gleich gelten muss, also Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht nur im Nationalsozialismus, sondern eben auch im Stalinismus benannt und bekämpft werden müssten.

16 gemeint ist hier die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED), die Regierungspartei der DDR.

17 Das SED-Regime distanzierte sich nicht von den Verbrechen Stalins, denn die Parteiführung war der Ansicht, dass es weder einen Personenkult noch Massenunterdrückung in der DDR gegeben habe, der Einfluss Stalins in der DDR also sehr gering gewesen sei. So sah die SED wenig Anlass, sich mit den Verbrechen der Stalin-Ära auch in der DDR auseinanderzusetzen.

chenwald, im Juni 1956, [...] auf dem Territorium des ehemaligen Konzentrationslagers, gab ich mir selbst die eine, die einzige, die selbstverständliche Antwort: »Die Humanitas ist unteilbar!« Man konnte nicht in einem Teil der Welt bekämpfen, was man in dem andern rechtfertigte. Um ihrer selbst willen – die Partei konnte, durfte zu keiner anderen Entscheidung kommen als dieser. (S. 310-311)

Alle Textauszüge aus:

Ralph Giordano, *Erinnerungen eines Davongekommenen*, Köln 2008.

M3 Ein Hamburger Journalist der Wochenzeitung DIE ZEIT beschreibt in der Ausgabe vom 1. Mai 1959 eine Begegnung mit Ralph Giordano.

Vor dem Denkmal für die Opfer des Faschismus auf dem Ohlsdorfer Friedhof habe ich ihn wiedergesehen. Wir standen nur ein paar Schritte voneinander entfernt. Ich rechnete zurück: Fünfzehn Jahre waren es jetzt her, seit er sich monatelang in einem Keller am Rande des Friedhofes verbergen mußte. Er war Halbjude und war im Widerstand gegen Hitler. Nach dem Krieg, bei der Einweihung des Denkmals, hatte er zu mir gesagt: »Ich bin Kommunist geworden, weil die Kommunisten die schärfsten Gegner des Faschismus sind.« Er war damals ungefähr fünfundsiebenzig Jahre alt.

Ich tippte Ralph Giordano auf die Schulter und fragte ihn gleich: »Immer noch der alte?« – »Acht Wochen genügten«, erwiderte er und hustete, um seine Überraschung zu verbergen, und ich war meinen ‚Vater‘ los und meine ‚Mutter‘. Stalin war ja wie ein Vater gewesen, und die Partei kam vor meiner Mutter. Im Bergedorfer Gefängnis, wo ich wegen eines Artikels in der ‚Weltbühne‘ gegen Bürgermeister Brauer zweieinhalb Monate sitzen mußte, hörte ich von Stalins Verbrechen. Ich reiste nach Berlin, aber man legte mir nahe, den Mund nicht zu voll zu nehmen. Dann kam Ungarn¹⁸ – und die Partei hatte ihre Macht über mich verloren. Das sagte ich einigen hohen Funktionären vom Zentralkomitee der SED. Schlimmeres konnte ich nicht sagen. In einer westdeutschen Zeitung sagte ich das noch ausführlicher. Danach galt ich plötzlich als Agent des Westens, und die kleine illegale ‚Hamburger Volkszeitung‘ warnte ihre Genossen vor mir – dem Verräter. Ich trat aus der Partei aus.«

18 gemeint ist hier der vom sowjetischen Militär brutal niedergeschlagene Aufstand in Ungarn,

„Sie wurden von den Nazis verfolgt und fühlten sich später als Korrespondent der Hamburger Volkszeitung, der Weltbühne und der Berliner Zeitung hier im Westen verfolgt ...“

Er nickte: „Und nun fühle ich mich von denen da drüben verfolgt. Seit meinem zwanzigsten Lebensjahr fühle ich mich verfolgt ...“

MÖGLICHE AUFGABEN ZUR BEARBEITUNG:

Markiere zunächst Schlüsselwörter und für dich wichtige Passagen im Text.

01

Liste auf, was Ralph Giordano 1956 auf dem 4. Schriftstellerkongress an der Kulturpolitik der DDR kritisiert. (M1)

02

Erkläre, was Ralph Giordano mit dem Ausspruch „Die Humanitas ist unteilbar“ meint. (M2)

03

Arbeite aus dem Zeitungsartikel von 1959 heraus, wie Ralph Giordano seine Loslösung vom Kommunismus erklärt und was dieser Umstand für sein weiteres politisches Denken und Handeln bedeutet.. (M3)

Sammele zuerst Informationen aus dem Text:

- › Wer war seine Vaterfigur?
- › Wer war seine Mutterfigur?
- › Welche Ereignisse ließen ihn am Kommunismus zweifeln?
- › Wie lautet sein Fazit dieses Loslösungsprozesses?

04

Verfasst gemeinsam ein fiktives Interview mit Ralph Giordano, in dem er seine Loslösung vom Kommunismus erklärt. Verwendet dafür vor allem seine Gedanken, die er während der Studienfahrten nach Buchenwald und an die Grenze zur CSSR hatte.



05

Diskutiert in der Klasse darüber, ob „Menschlichkeit“ höchster Grundsatz im politischen Leben sein kann oder soll. Macht euch dazu zuerst Notizen in einer Pro-und-Kontra-Tabelle und zieht aktuelle Beispiele aus eurem Lebensumfeld oder der Politik heran.



RALPH GIORDANO — EIN MANN MIT STREITBAREN ANSICHTEN

Ralph Giordano als Mahner und Ermahner

Ralph Giordano hat Zeit seines Lebens immer wieder unbequeme Positionen eingenommen und diese auch gegen Widerstände verteidigt. Am Ende seines Lebens ist er vor allem durch seine Kritik am Islam aufgefallen und auch angefeindet worden. Wie lauten seine Kernthesen? Warum rückt der Islam in Deutschland ins Zentrum seiner Aufmerksamkeit? Welche Rolle spielt der Staat Israel in diesem Zusammenhang?

M1

Artikel von Ralph Giordano in der FAZ, 01.06.2007

Anlass für den Artikel war Ralph Giordanos Kritik an einem monumentalen Moschee-Bau in Köln, der vom Kölner Stadtrat mit überwältigender Mehrheit genehmigt wurde.

Nein und dreimal nein!

Von Morddrohungen nach seiner Kritik am Bau einer Moschee in Köln läßt sich Ralph Giordano nicht einschüchtern. Gegen Burka, Tschador und die „Tentakel“ eines Erpresserpotentials aus Zentral- und Vorderasien will er sich weiter tabulos wenden. Ein Gastbeitrag.

Meine Forderungen an die politische Leitung der Stadt Köln, die Pläne zum Bau einer zentralen Großmoschee in Köln-Ehrenfeld einzustellen, weil sie angesichts der gescheiterten Integration ein falsches Bild von den wahren Beziehungen zwischen muslimischer Minderheit und Mehrheitsgesellschaft entwerfen, haben mir Morddrohungen eingebracht, unmissverständlich und in türkischer Sprache - womit ich diesen Teil der muslimischen Minderheit nicht unter Generalverdacht stellen will.

Dazu erkläre ich bindend: Ich werde mich auch weiterhin tabulos wenden gegen alle grundgesetzwidrigen und damit integrationsfeindlichen Verhältnisse und Zustände innerhalb der muslimischen Minderheit, allen voran gegen die inakzeptable Stellung der Frau, wie sie niemand erschütternder dokumentiert hat als die türkische Soziologin Necla Kelek¹, im Namen aller anderen entwürdigten und bedrohten Leidensgenossinnen. [...]

Ich werde auch weiterhin kritisch Stellung nehmen gegen jene Imame und Verbandsfunktionäre, die den liberalen Rahmen und die Toleranz der freiheitlichen Verfassung nutzen, um totalitäre Ansichten von Staat und Religion in ihren Enklaven² durchzusetzen; die die Spielregeln rechtsstaatlicher Verfasstheit unterminieren³, die [...] einen an der Scharia orientierten Unterricht geben und die Standards der Demokratie wie Koedukation⁴, Sexualunterricht, gemischten Sport, Klassenfahrten, Geschlechtergleichheit verweigern.

Ich werde auch weiterhin auf meiner kulturellen Selbstbestimmung beharren, auf einer Lebensform, die die meine ist und die in manigfacher Hinsicht mit der muslimischen nicht übereinstimmt. Und ich will das sagen dürfen, unbehelligt. Ich will sagen dürfen, dass ich auf deutschen Straßen weder Burka noch Tschador begegnen will, so wenig wie Muezzin-Rufe von haushohen Minaretten hören. [...]

1 Necla Kelek, deutsche Soziologin türkisch-tscherkessischer Abstammung, die zum Thema Frau im Islam geforscht hat und dabei als Kritikerin eines konservativ-frauenfeindlichen Islams bekannt geworden ist.

2 Gemeint sind hier die muslimischen Gemeinden, die diese Imame leiten.

3 unterminieren = untergraben, angreifen

4 gemeinsamer Unterricht aller Geschlechtern in einer Schule

1 Ich werde meine Ansicht von Meinungsfreiheit auch nicht einem Ungeist anpassen, der sie so auslegt: „Alle haben das Recht, ihre Meinung frei auf eine Weise auszudrücken, die der Scharia nicht zuwiderläuft.“ Nein und dreimal nein!



MOSCHEE IN KÖLN-EHRENFELD, DIE 2017 INGEWEIHT WURDE. GEPLANT WURDE SIE VOM DEUTSCHEN ARCHITECTEN PAUL BÖHM, DER EINEN ARCHITEKTURWETTBEWERB GEWONNEN HATTE.

Die Scharia, das Gesetz des Islam, ist notorisch grundgesetzwidrig [...]. Sie wird von mir genauso selbstverständlich in die kritische Methode einbezogen wie der Koran, die Biographie Mohammeds und das Alte und das Neue Testament. Und ich will das sagen, schreiben, denken dürfen [...] Wo sind wir denn, dass wir uns überlegen müssten, ob unser Tun und Handeln radikalen Muslimen gefällt oder nicht? Wo sind wir denn, dass wir uns in vorausweisendem Gehorsam von religiösen und anderen Fanatikern vorschreiben ließen, was wir sagen dürfen oder nicht?

Ich wehre mich gegen ein Erpresserpotential, das uns unter islamischer Beobachtung halten will und seine Tentakeln von Zentral- und Vorderasien bis in die Mitte Europas ausgeworfen hat: Wer nicht kuscht, der lebt gefährlich! Soll ich nun schweigen und alle meine erkämpften und erlittenen Kriterien verraten, weil auch mir mit Mord gedroht wurde? [...]

Was, Germania, ist hier falsch gelaufen, dass heute so gefragt werden muss? Ich jedenfalls

stehe an der Seite aller säkularisierten Muslimes und Muslime, die mit Reformen den Weg zu einer Integration frei machen wollen, die diesen Namen verdient - ein Ziel, von dem wir noch weit entfernt sind. Was mich nicht hindert, es mit meinem Molekül näherzubringen. Denn eine friedliche Alternative zur Integration gibt es nicht.

<http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/ralph-giordano-nein-und-dreimal-nein-1436280.html> 26.9.2018)

M2 Rede von Dr. Ralph Giordano anlässlich der Preisverleihung des ILLI-„I like Israel“-Preises zum 2. Deutschen Israelkongress am 23. Oktober 2011 in Frankfurt am Main

[...] Ich bin hier an einen neuralgischen Punkt meiner Existenz gelangt – der Spannung zwischen der Liebe zu Israel und der Unteilbarkeit der Humanitas. Wo immer sie verletzt wird, es muß auf den Tisch. Bekanntlich wird Israel von niemandem schärfer kritisiert, als von Israelis selbst – ein Zeichen ihrer verfassungsrechtlichen Freiheit. Ich könnte mich also in bester Gesellschaft fühlen, und doch bauen sich innere Hemmungen auf.

Der Charakter des Konfliktes besteht darin, eine Kritik zu äußern, die der Liebe wehtut – denn könnte sie nicht den schlaflosen Vorurteilen, dem frenetischem Haß und blankem Antisemitismus weitere Nahrung geben? Wäre es also nicht besser, zu schweigen? Wer von uns kennt diesen inneren Widerstreit nicht, diese Versuchung der persönlichen Ehrlichkeit... Liegen sie doch nur allzu schmerzhaft offen, die „Probleme“, über die Israelis erbittert miteinander streiten, soziale, innen- und außenpolitische, von der Siedlungspolitik

bis zum Wohnungsbau⁵, von der Mauer⁶ bis zu militärischen Aktionen⁷. Dazu das riesige, riesige Palästinenserproblem⁸, das so wenig wegdiskutiert werden kann, wie das nicht verhandelbare, sich jeder Kritik entziehende Existenzrecht Israels. Israel müßte ja nicht von dieser Welt sein, wenn die Turbulenzen seiner Geschichte es ohne Blessuren und Widersprüchlichkeiten, einschließlich Menschenrechtsverletzungen, davonkommen ließen, so gnädig aber ist das Schicksal nicht.

Dennoch darf es keinen Zweifel geben, wie im Falle eines Falles die jeweilige Entscheidung auszufallen hat: für die Unteilbarkeit der Humanitas - das unaufkündbare Siegel des Bündnisses mit Israel.

Ein Freibrief für falsche Bundesgenossen, mir auf die Schulter zu klopfen, ist die Entscheidung nicht. Ich akzeptiere niemandes Kritik an Israel, der mir nicht nachgewiesen hat, was ihm und seiner Sache die Menschenrechte wert sind, daß also auch für ihn die Hu-

5 Gemeint ist der Bau jüdischer Siedlungen im Westjordanland, die nach den Osloer Verträgen aus den 1990er-Jahren zwischen Israel und Vertretern der Palästinenser unter palästinensische Verwaltung gestellt werden sollten. Bis heute gibt es keinen von der Weltgemeinschaft anerkannten palästinensischen Staat. Die israelische Regierung genehmigt aber immer wieder jüdische Siedlungen auf dem den Palästinensern zugesicherten Gebiet. Das führt zu starken politischen Spannungen.

6 Israelische Sperranlagen, die seit 2002 auf palästinensischem Gebiet gebaut werden. Sie trennen Israel vom Westjordanland, einem Gebiet, in dem vor allem Palästinenser leben, ab. Initiiert wurde der Mauerbau, weil ab den 2000er-Jahren verstärkt terroristische Angriffe wie Bombenattentate in Israel verübt wurden.

7 Gemeint sind die militärischen Angriffe Israels (2008/09) auf den Gaza-Streifen, in dem die Hamas-Führung immer wieder Raketenbeschuss auf Israel organisiert, der benachbarte israelische Städte und Siedlungen trifft.

8 Gemeint ist die seit der Staatsgründung Israels (1948) andauernde Konfliktsituation mit der palästinensischen Bevölkerung auf dem Gebiet. Ein wichtiger Streitpunkt ist dabei die Frage nach der Rückkehr von hunderten Palästinensern, die sowohl im Unabhängigkeitskrieg 1948 als auch im Sechstagekrieg 1967 aus ihren Wohnsitzen vertrieben wurden bzw. aufgrund von Kriegshandlungen geflohen sind.

manitas unteilbar ist. Ein Raster durch das, glauben Sie mir, schon mancher Christ, Muslim und Jude gefallen ist...

Mit der Legitimation dieser Entscheidung aber empöre ich mich über die Selbstverständlichkeit, mit der Israel hierzulande von großen Teilen der Öffentlichen und der Veröffentlichten Meinung auf die Anklagebank gesetzt wird. Wenn ich sehe, wie in meinem Vaterland Deutschland von Seiten einer bestimmten Political correctness auf mein Mutterland Israel eingedroschen wird, dann pfeife ich auf jede Rücksichtnahme, Defensive und Taktik, dann packt mich die helle Wut [...]. Ich sehe rot, wenn ungefährdete Deutsche in Redaktionsstuben, Chefetagen und Talkshows Israel besserwisserisch belehren wollen, wie es sich schützen könnte.[...]

Hier wird ein Land verurteilt, wo jedermann jederzeit getötet, verwundet, Opfer von Terror, Raketen und Attentaten werden kann. Was, wenn hier jedermann jederzeit in Stücke gerissen und verstümmelt werden könnte, sich Deutsche also plötzlich in einer Situation befänden, die für Israelis Alltag ist? Da will ich Rufe nach dem „starken Mann“ und nach der Todesstrafe hören. Und die Demokratie, was wäre mit ihr? Daß dieser Kelch an der Bundesrepublik vorbeigegangen ist, kann morgen schon eine Idylle gewesen sein. Bisher hat sie großes Glück gehabt - die Kofferbomben von Köln haben nicht gezündet und die „Sauerlandbande“⁹ ist rechtzeitig aufgefliegen. Möge der Status quo andauern, aber Garantien gibt es dafür nicht - Deutschland bleibt im Visier der Terroristen.

<http://archiv.israelkongress.de/ralph-Giordano.php?print=1>

Ralph Giordanos Rede auf dem Israelkongress 2011: https://www.youtube.com/watch?time_continue=9&v=dYZip4lOfaE

9 Gemeint ist eine deutsch-türkisch-islamistische Terrorgruppe, die 2007 aus religiösen Gründen einen Anschlag in Deutschland geplant hatte. Die Mitglieder wurden aber rechtzeitig gestellt, festgenommen und zu langen Gefängnisstrafen verurteilt.

M3 Auszug aus einem Interview mit Giordano zum Thema Religion

5 Sie Sie religiös?

Ich bin zutiefst antireligiös. Eine Religion an sich hat etwas zutiefst Menschenfeindliches. Sie ist der größte geistesgeschichtliche Irrtum der Menschheit. Gott ist eine Projektion des Menschen aus der Bedürftigkeit nach Gott heraus. Ich glaube nicht, aber ich hoffe.

Sie tragen einen silbernen Davidstern an Ihrer Halskette. Warum, wenn Ihnen die

15 Religion doch nichts sagt?

Die Bindung zu meinem Jüdischsein erklärt sich über die Existenz des Staates Israel, für den ich jederzeit eine Liebeserklärung abgeben würde, ohne mich der kritischen Methode zu verweigern. Wo auch immer Menschenrechtsverletzungen begangen werden, muss eingegriffen werden, das gilt auch für Israel. Doch mein Verhältnis zu Israel ist völlig unabhängig von den Taten abwählbarer Politiker. Ich habe ein sentimentales Verhältnis zu Israel, und glaube, Sentimentalität kann etwas sehr, sehr Richtiges sein.

<https://www.brandeins.de/magazine/brandeins-wirtschaftsmagazin/2014/genuss/in-die-speichen-meiner-begabung-zu-greifen-das-ist-mein-groesster-genuss>

M4 Der Erziehungswissenschaftler und Publizist Micha Brumlik über Ralph Giordanos Islam-Kritik

Umso ernster muss man die Geschichte des jungen Mannes nehmen, der mit Mut, Ausdauer und Fürsorglichkeit seine Familie und auch sich selbst während zwölf langer Jahre der NS-Zeit vor Deportation und Mord bewahrt hat, der berechtigter Wut und gegebener Gelegenheiten zum Trotz nicht in der Lage war, seine Peiniger umzubringen und der nach anfänglichem Engagement unter westdeutschen Kommunisten in einem schmerzlichen Prozess die Wahrheit über den Stalinismus akzeptierte und daraus seine Konsequenzen

zog. Als politisch-moralische Kurzformel lautet diese Konsequenz bei Giordano: Unbeirrtes Eintreten für das „ungeteilte Humanum“ [...]. So bleiben Israel und sein Besatzungsregime als Wunde. Indes: Ein Freibrief für falsche Bundesgenossen sei das Eintreten für die unteilbare Humanitas nicht, [...] „ungeteilte Humanitas“ ist heute mehr als moralischer Anspruch, sie ist ein komplexes Ganzes [...], sie äußert sich vor allem darin, sich nicht nur auf Werte, sondern auf das internationale Recht und die Menschenrechte zu berufen und damit vor allem darin, Leben und Leiden jedes einzelnen Menschen gleich zu gewichten. Dem kann ein einzelner Mensch, dem es vor dem Hintergrund einer Jugend unter unmenschlicher Verfolgung immerhin gelungen ist, ein der Aufklärung gewidmetes Leben zu führen, kaum entsprechen – Feindbilder müssen diesen Anspruch je und je stützen, im Fall Giordanos ist das eben der kenntnislos mit dem Islamismus zusammengeworfene Islam, [...]. Die Erfahrungen der NS-Verfolgung lassen sich im Fall Giordano offenbar nur dadurch ertragen, dass er diesen Feind immer weiter bekämpft, auch wenn er die Gestalt gewechselt hat. Derzeit hat er die Gestalt der Türken in Köln-Ehrenfeld angenommen.

Aus:

Auszüge aus Micha Brumliks Kapitel "Das halbierte Humanum. Wie Ralph Giordano zum Ausländerfeind wurde" in dem Buch von Thorsten Gerald Schneiders (Hrsg.), Islamfeindlichkeit - Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen, Wiesbaden 2009, (S. 458-459).

MÖGLICHE AUFGABEN ZUR BEARBEITUNG:

Markiere zunächst Schlüsselwörter und für dich wichtige Passagen im Text.

01

Liste in Stichworten auf, was Ralph Giordano in dem FAZ-Gastbeitrag

- von der Politik und der Gesellschaft fordert... und
- an einem Teil der muslimischen Minderheit in Deutschland kritisiert. (M1)

02



Diskutiert in der Klasse Ralph Giordanos Positionen zur muslimischen Minderheit in Deutschland. Bezieht euch dabei auf seine Forderungen und Beschreibungen und entwickelt mögliche Gegenpositionen.

03

Erkläre mit Hilfe der Rede und des Interviews, welches Verhältnis Giordano zu Israel hat und welche Kritik er äußert. (M2/3)

04

Klärt gemeinsam, was für Micha Brumlik „ungeteilte Humanitas“ bedeutet und wie er sich Ralph Giordanos Position erklärt und was er daran kritisiert. (M4)
Beurteilt zudem, ob Micha Brumliks Erläuterungen nachvollziehbar sind. (M4)



DIE „BERTINIS“ NEHMEN GESTALT AN

Wie der Roman und der Film "Die Bertinis" entstanden sind.

Noch als Jugendlicher hatte Ralph Giordano die Idee zu einem Familienroman, der das Schicksal seiner Familie darstellen sollte. Es braucht dafür aber Jahrzehnte, bis der Roman dann tatsächlich erscheint? Wie entsteht der Roman? Welche Reaktionen gibt es darauf in der Öffentlichkeit?



GRUPPENFOTO AUS DER FERNSEH-SERIE „DIE BERTINIS“ VON 1988

M1 1942: Initialzündung im Krieg

Es war in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar 1942, nach einer längeren Periode des Unwohlseins. Plötzlich war er da, in der Schwärze der Stunde, wie ein grelles, augenschmerzhaftes Licht, ein lautloser, gewaltiger Schlag, eine stechende Kraft, die mich hochtrieb in die Sitzhocke und so atemlos verharren ließ: Der Entschluß, den Rohstoff des eigenen Lebens zur literarischen Vorlage für einen Roman zu machen – die Idee vom Buch! Danach fiel ich zurück, blieb mit offenen Augen liegen und fühlte, wie es in mir hämmerte: »Du hast es, [...], endlich hast du es.«

Noch ohne jede konkrete Vorstellung, wie das Werk ausfallen würde, wußte ich doch, welche Riesenaufgabe ich mir da gerade selbst gestellt hatte und daß mich nur eines hindern könnte, diesen Himalaja mit dem Teelöffel abzutragen – der Tod. Sonst nichts. [...] Ich jedenfalls wurde sofort gesund. Und machte

mich auf die Jagd nach der Familiengeschichte, zunächst bei Großmutter Emma, dann bei Großmutter Selma [...]. Dazu kamen aber auch zahlreiche Ereignisse aus dem eigenen Leben, von der Kindheit bis in die Gegenwart. Den Teil ab 1933 jedoch unter Auslassung aller Aufzeichnungen, die mir im Fall einer Beschlagnahme hätten gefährlich werden können.

In Kürze schwoll das Gesammelte zu einem Konvolut¹ an, das in einer Mappe mit der Aufschrift Manuskripte geordnet und immer wieder für ergänzende Einfügungen hervorgeholt wurde. Diese Mappe, das Fundament des Buches, sollte mich künftig überallhin begleiten, also auch in den Luftschutzkeller. (S. 177-179)

M2 1975: Erste Worte in Italien

Wie beinahe jedes Jahr, waren Helga² und ich auch 1975 nach Italien gefahren, aber diesmal weit hinaus über Florenz, Rom und Neapel, bis Sizilien – für mich das zweite Mal. Der erste Besuch hatte zwei Jahre zuvor stattgefunden, mit Kameramann Dieter Hoffmann und Team für einen SFB-Film über Herkunftsländer von Gastarbeitern in Deutschland. Dabei hatte es einen mißlungenen Versuch von mir gegeben, in Riesi, der Geburtsstadt meines Großvaters Rocco, seinen Spuren nachzugehen. [...] Zwei Tage vor der geplanten Fahrt nach Riesi, am 15. Oktober 1975, begann ich [...] mit der endgültigen Niederschrift meines Familienromans »Die Bertinis«. [...] Ich hockte in der gleißenden Sonne und schrieb auf die erste Seite eines linierten Blocks: »Giacomo Bertini war fünf Jahre alt, als er beschloß, sein erbärmliches Geburtsnest Riesi im sizilianischen Regierungsbezirk Caltanissetta auf dem Rücken eines nachbarlichen Esels unangemeldet zu verlassen – das Meer, Palermo, Musik.«

[...] Nun war der Stoff derart durchgeknetet, bis ins letzte gedanklich durchgearbeitet, daß ich von diesem sizilianischen Anfang

1 eine Sammlung an Seiten, Zetteln, Dokumenten

2 Helga Giordano, seine Ehefrau

das Buch in den nächsten fünfzehn Jahren so niederschreiben werde, wie es später gedruckt wurde, von der ersten bis zur letzten Zeile [...]. Ich schrieb an dem Buch, wo immer ich auch war, ob in Europa oder Afrika, in Amerika oder Asien. Die Schreibmaschine war immer dabei und der Kommentar der Teamkollegen: »Hast heute Nacht aber wieder mächtig in die Tasten gehauen« mir zum geläufigen Geleittext geworden. Gleichzeitig kamen mit meiner Autorschaft in diesen über sechzig Monaten bis zur Fertigstellung im Jahr 1981 fünfzehn große Fernsehdokumentationen zustande. (S. 392-393)

M3 1980: Vertragsabschluss mit dem S. Fischer Verlag

(...) Einige Wochen, nachdem ich mein Kapitel abgeliefert hatte (eine kritische Bilanz der bundesdeutschen Geschichte), rief mich Ingeborg Mues an, die verantwortliche Lektorin des Projekts. Sie teilte mir die Annahme des Beitrags mit und kam dann auf die »neue Atmosphäre« durch die »Holocaust«-Serie³ zu sprechen. Als das Gespräch sich seinem Ende zuneigte und ich schon dabei war, den Hörer aufzulegen, sagte ich wie nebenbei: »Übrigens arbeite ich seit langem an einem Familienroman mit autobiographischem Hintergrund – in einem Jahr wird er fertig sein. Könnten Sie schon jetzt damit etwas anfangen?« [...]

»Schicken Sie uns doch einfach das Geschriebene«, forderte Ingeborg Mues mich auf. Was ich tat. Sieben Tage später hatte ich einen Vertrag mit dem Verlag des legendären jüdischen Gründers Samuel Fischer⁴. Ein Papier, von dem ich erst jetzt begriff, welche Kostbarkeit da Einzug in mein Leben gehalten hatte, und

3 „Holocaust“ ist eine amerikanische TV-Serie aus dem Jahr 1978, die ein enormes Echo in Deutschland auslöste, weil sie mit Mitteln der Unterhaltung den Holocaust darstellte. Gleichzeitig stellte sie aber auch einen Neubeginn in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Deutschland dar.

4 Der S. Fischer Verlag, 1886 gegründet, gehört bis zu heute zu einem der renommiertesten Verlage in Deutschland.

das ich infolgedessen ungläubig wieder und wieder hervorholte.

Es war unglaublich: Mein Buch sollte gedruckt werden! Wie oft hatten im Lauf der Jahrzehnte wohlwollende und weniger wohlwollende Freunde und Bekannte, wenn ich vom Buch sprach, mit immer unverhüllterer Skepsis gemurmelt: »Die Bertinis? Ach ja, die Bertinis ...« Was sie wirklich meinten, war: »Merkst du gar nicht, daß du einer Fata Morgana nachjagst, einer Vision, einem Lebenstraum, der sich nie erfüllen wird?« Was ich noch jedesmal, ungesagt, mit dem Schwur quittierte: »Das Buch wird kommen, verlaßt euch drauf – noch vor meinem Sechzigsten.« Bei Vertragsabschluß war ich gerade siebenundfünfzig geworden.

Nachdem ich das Restmanuskript vorfristig abgeliefert hatte – langes Schweigen von S. Fischer. Dann Einladung nach Frankfurt am Main. Es war gerade das Treffen der Verlagsvertreterinnen und -vertreter für das Herbstprogramm. Als ich den Raum betrete, wo das Plenum tagte – Applaus und Standing ovations. Einer der Herren, »für alle«, wie er sagte: »Das schönste, großartigste Manuskript, das wir seit langem gelesen haben.«

Da es für das Herbstprogramm schon zu spät sei, so die Verlagsleitung, würden »Die Bertinis« im Frühling 1982 erscheinen. Ich war im siebten Himmel. (S. 407-409)

Alle Textauszüge aus:
Ralph Giordano, Erinnerungen eines Davongekommenen, Köln 2008.

1 **M4**
Die Rezension von Heinrich Böll⁵
im SPIEGEL, 3.5.1982. Warnung vor
Deutschblütlern

5 Dieses Buch war notwendig, es hat gefehlt; es bietet Rückblick auf die unsäglichen Folgen des Rassenwahns, es kommt in einem Augenblick, wo Begriffe wie „reines Blut“ oder gar „deutsches Blut“ wieder zu spuken beginnen und Angst verbreiten; wo Sündenböcke für das schwindende Wachstum⁶, fürs verblässende Wunder⁷ gesucht werden. Diese Reinblüter⁸ haben noch nicht begriffen, daß Reinheit des Blutes nur in Laboratorien festgestellt werden

15 kann. Wie sieht jüdisches, türkisches, italienisches Blut unter dem Mikroskop aus? Gott und die freiheitlich-demokratische Grundordnung mögen uns vor den Deutschblütlern bewahren!
20 Ralph Giordano legt die Leidensgeschichte einer Familie italienisch-schwedisch-jüdischer Herkunft vor, die sich letzten Endes als deutsch, ganz gewiß als hamburgisch erweist
25 [...] Angst, Bedrohung, Schrecken, Verfolgung setzten für die Bertinis pünktlich Anfang Februar 1933 ein. Sie haben überlebt, welchen Umständen und Opfern mußten sie sich aussetzen, nur, weil in ihrer Familie die
30 Kategorien „Volljüdin“ (die Mutter), „Halb-

5 Heinrich Böll (1917-1985), ein deutschsprachiger Schriftsteller, erhielt 1972 den Nobelpreis für Literatur.

6 Gemeint ist das Wirtschaftswachstum, denn seit 1980 befand sich Deutschland wie auch die Weltwirtschaft in einer Phase der Rezession. Das Wirtschaftswachstum sank und die Arbeitslosigkeit war hoch. In dieser Phase suchten einige Menschen Sündenböcke für die wirtschaftliche Lage und begannen, Menschen mit Migrationsgeschichte für die Probleme verantwortlich zu machen.

7 Gemeint ist das sogenannte „Wirtschaftswunder“, eine wirtschaftliche Boomphase in den 1950er-Jahren, in denen sich die Wirtschaft nach dem 2. Weltkrieg schnell erholte und sich das Leben für einen Teil der Bevölkerung schnell verbesserte.

8 Gemeint sind hier Rassisten, die davon ausgehen, dass Menschen verschiedener Herkunft keine Kinder miteinander bekommen dürften und daher voneinander getrennt leben müssten.

juden“ (die Söhne), „jüdisch versippt“ (der Vater) vertreten waren?

Auch dieses Buch, „Die Bertinis“, ist ein Buch der Empfindsamkeit, ist voller Weh, hat keinen Platz für Wehwehchen. Empfindsamkeit ist die Voraussetzung für die Fähigkeit, alle Varianten der Feindseligkeiten, des Rassenwahns, des Opportunismus, auch des Widerstands und des Hasses auf dieses verfluchte Nazisystem nicht nur zu registrieren, sondern auch sprachlich zu verkörpern und an Personen zu fixieren. [...] Kluge Leute beklagen immer, der Roman der Epoche sei noch nicht geschrieben. Die klugen Leute vergessen, daß der Roman der Epoche von vielen geschrieben wird, nicht von einem geschrieben werden kann. [...] Giordanos Roman ist eine notwendige Ergänzung zum „Kindheitsmuster“⁹ und zur „Blechtrummel“¹⁰, zum „Heimatismuseum“¹⁰ und „Tadellöser & Wolff“¹¹, zu vielen anderen autobiographisch eingefärbten Romanen über die Epoche, die 1933 begann und 1945 endete. [...]

<https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14349104.html>

9 Autobiografischer Roman von Christa Wolf von 1976, der ihre Kindheit im Nationalsozialismus und im Krieg beschrieb.

10 Roman von Siegfried Lenz aus dem Jahr 1978. Geschildert wird das Leben des Protagonisten Zygmunt Rogalla aus Masuren/ Polen, der im Verlauf des 2. Weltkrieges seine Heimat verlassen muss. Auch dieser Roman ist autobiografisch angelegt.

11 Autobiografischer Roman von Walter Kempowski, der seine Kindheit und Jugend in Rostock von 1938 bis 1945 verarbeitet.

1 **M5 Rezension der Verfilmung der**
„Bertinis“ von Barbara Sichtermann
in der ZEIT, 11.11.1988

[...] „Die Bertinis“ sind eine gewollt monotone, düstere Elegie – die authentische deutsche Antwort auf den amerikanischen Mehrteiler „Holocaust“. Wir können es doch.

Aber erst jetzt, zehn Jahre später. So viel Zeit mußte vergehen, ehe die Judenverfolgung Gegenstand eines Fernsehfilms werden konnte, der auch unterhalten soll. Das nämlich war aus begreiflichen Gründen lange tabu. [...] Bis die Amerikaner bewiesen, daß Unterhaltung und belehrendes Entsetzen einander nicht ausschließen müssen. Wurde bei „Holocaust“ allhier noch der Seifenoper durch Diskussionsforen die gehörige Seriosität entgegengesetzt, so darf bei den „Bertinis“ die Fiktion unmittelbar auf Geist und Gemüt wirken. Wir sind soweit: Der zeitliche Abstand ist groß genug, das Publikum zu einem bedeutenden Teil nicht mehr dabei gewesen – ein Bilderverbot kann fallen.

25 Es fällt jedoch nicht ganz. Die Saga der Opfer lädt ein zur Identifikation mit diesen. Sie weckt Mitleid mit den Schuldlosen, deren Platz wir, miterlebend, einnehmen. Doch dieser Platz gebührt uns nicht. Andere Wohnküchen als die der Bertinis müßten, könnten mit dem Schlüssel der TV-Darbietung geöffnet werden: die des Studienrats „Speckrolle“ und die des pflichtbewußten Standesbeamten zum Beispiel. Der Lehrer ist ein überzeugter Nazi, er schikaniert¹² die Bertini-Söhne, denn er möchte seinem Führer eine von Juden und „Mischlingen“ freie Schule schenken.

12 schikaniert = unterdrückt, verletzt

Der Standesbeamte muß Mutter Lea eine „Sarah“ in ihren Ausweis hineinschreiben; er spürt, daß da was nicht stimmt, aber er hat seine Vorschriften. Diese Leute, die Mittäter und Mitläufer, hatten auch Kinder und Sorgen und Überzeugungen, Ängste und Wünsche, auch sie könnten vorgeführt werden als Zentralfiguren, aus deren Perspektive das Publikum blickt. Aber da ist das Tabu noch mächtig. Denn diese Leute, das waren wir selber, unser Volk in seiner Mehrheit. Hiermit soll nichts gesagt sein gegen Ralph Giordanos Buch und Egon Monks¹³ Film. Es soll nur darauf verwiesen werden, daß unsere Freiheit, einen „kulinarischen“ Fernseh-Mehrteiler über das Los der Juden im Dritten Reich zu drehen und anzuschauen, erst halb errungen ist. Was das Fernsehspiel vermag, ist die Vorführung von Subjektivität. Fremde Schicksale läßt es uns unter die Haut gehen. Einstweilen sind das die Schicksale der Opfer, in deren Haut die wenigsten von uns gesteckt haben. Will das Fernsehen seiner Zeit, auch der NS-Zeit, den Spiegel vorhalten, so muß das Gesicht der Täter darin erscheinen, „subjektiv“, nicht als Karikatur.

13 Regisseur der Fernsehserie.

MÖGLICHE AUFGABEN ZUR BEARBEITUNG:

Markiere zunächst Schlüsselwörter und für dich wichtige Passagen im Text und schau dir insbesondere auch die Fotos an:

01

Beschreibe die Familie auf dem Foto. Wie wirkt sie auf dich? Was strahlen die einzelnen Mitglieder aus? (M1)

02

Erstelle eine Chronik/ein Schaubild, wie der Roman „Die Bertinis“ entstanden ist. Welche Vorarbeiten und Hindernisse musste Ralph Giordano dafür überwinden?

Gehe dabei chronologisch vor:

Datum – Vorarbeiten – Hindernisse (M1-3)

03

Erkläre, warum Heinrich Böll den Roman für notwendig erachtete. Markiere dazu Schlüsselwörter bzw. -passagen im Text.

› Welche Bedeutung hat für ihn Empfindsamkeit in diesem Zusammenhang?

› Vermute, welche Bedeutung die Bertinis für die Vergangenheitsbewältigung in Deutschland hatten.

(M4)

04

Erklärt euch, was Barbara Sichtermann mit einem „Bilderverbot“ meint. (M6)



Arbeitet gemeinsam heraus, warum nach Barbara Sichtermann „unsere Freiheit, einen [...] Fernseh-Mehrteiler über das Los der Juden im Dritten Reich zu drehen und anzuschauen, erst halb errungen ist.“ (M6)

05

Sammelt in der Klasse Informationen darüber, welche Romane und Filme über den Holocaust ihr kennt. Diskutiert darüber, ob die Auseinandersetzung mit dem Holocaust heutzutage notwendig ist und wie zeitgemäße Formen der Erinnerung für euch aussehen könnten.



DER BERTINI-PREIS — GELEBTE ZIVILCOURAGE

Warum wurde der Bertini-Preis ins Leben gerufen?

Im Jahr 1998 behandelte der Hamburger Lehrer Michael Magunna „Die Bertinis“ in seinem Deutschunterricht und hatte dabei die Idee, einen Preis auszuschreiben, der ein Mal im Jahr Jugendliche ehren soll, die ein besonderes Maß an Zivilcourage gezeigt haben. Er gewann Mitsreiter und Förderer. Seitdem findet am 27. Januar jeden Jahres, dem Holocaust-Gedenktag, im Ernst Deutsch Theater die Preisverleihung des Bertini-Preises statt. Was waren die Beweggründe für Michael Magunna? Welche Bedeutung hat der Preis noch heute?

M1 Rede Wolf Biermanns anlässlich der Preisverleihung im Ernst Deutsch Theater am 27. Januar 2014

[...] Vor 16 Jahren wurde dieser Bertini-Preis zum ersten Male vergeben. Und heute habe ich [...] das Vergnügen, eine kleine Festrede für dieses Jahr 2014 zu halten, im vertrauten, im sympathischen Ernst-Deutsch-Theater [...].

Ich will heute zum ersten Mal einen Mann preisen, dem wir es überhaupt verdanken, daß es diese gute Tradition des Bertini-Preises in Hamburg gibt, seit nun schon sechzehn Jahren. Wir verdanken diesen Bertini-Preis dem pensionierten Pädagogen Michael Magunna. Dieser Deutsch-Lehrer kam Anfang der 90er Jahre auf die Idee, einen solchen Preis für unsere Hansestadt vorzuschlagen. [...] dieser Magunna hat dann, und auf eigene Faust, mit seinen Schülern auch den Hamburger Heimat-Roman „Die Bertinis“ in seinen Lehrplan aufgenommen.

„Die Bertinis“ sind eine Art hanseatische Familiensaga. Sie spielt hauptsächlich im Tau-

sendjährigem Reich¹, eine Story, mit einem jüdisch-italienisch-schwedischen, wie man heute korrekt sagt: Migrationshintergrund. Der Autor Ralph Giordano schildert in seinem Roman [...], was er selber im Hamburg der Nazizeit erlebte und wie er mit seiner kleinen Familie den Holocaust überlebte.

[...] Giordano erzählt im Roman, wie seine kleine Familie gegen Ende des Krieges – mit knapper Not bis zum Einmarsch der britischen Armee – im Keller einer Ruine im abgebrannten Stadtteil Barmbek durchgehalten hat. Dieses Kunststück gelang nur, weil es auch in Hamburg in diesen finsternen Zeiten der Nazi-Diktatur Deutsche gab, die einen jüdischen Nachbarn nicht bei der Gestapo denunzierten, die den vogelfreien Juden sogar beistanden, mit Brotmarken, mit einem Versteck, mit ein paar Briketts und Kartoffeln – sei es mit einem tröstenden Wort, sei es mit Verschwiegenheit.

Michael Magunna, dieser leidenschaftliche Pädagoge, hatte die Botschaft des Romanautors Ralph Giordano offenbar nicht nur in die jungen Köpfe transportiert, sondern dabei auch selbst tiefer begriffen. Er besuchte mit seinen Schülern die Straßen und Plätze des Bertini-Romans [...].

In Rostock und im Ruhrgebiet brannten nach dem Tod der DDR die Asylantenheime². Es gab „National befreite Zonen“ in Mecklenburg. So kam dem Lehrer der Einfall, in Hamburg einen Schüler-Preis zu begründen, der sich andockt an diese 800 Seiten lange Hamburgensie³ des Hamburger Juden mit dem italienischen Namen. Und wichtiger noch: Magunna hatte außerdem das Geschick, die Nerven und das Beharrungsvermögen, seine

1 Gemeint ist die Zeit zwischen 1933 und 1945. Die Nationalsozialisten wollten damals ein neues Reich erschaffen, dass mindestens 1000 Jahre lang existieren sollte.

2 In der 1990er-Jahren gab es, wie heute auch, etliche Anschläge auf sogenannte „Asylantenheime“ oder Häuser von Menschen mit Migrationsgeschichte. Bekannt sind beispielsweise Übergriffe in Hoyerswerda, Rostock-Lichtenhagen, Mölln und Solingen. Dabei gab es viele Verletzte und Todesopfer unter den Migranten.

3 Hamburgensie = Geschichte über Hamburg

1 Idee – gegen die Trägheit der Bürokratie – in
die Tat umzusetzen. Das gelang ihm, weil er
Mitstreiter fand. [...] Ich lese Ihnen ein paar
Sätze vor, aus des Deutschlehrers allererstem
5 Schriftsatz an die Schulbehörde vom 14. Sep-
tember 1994. All das passierte vor 20 Jahren:
Begründung meines Vorschlages zur Stiftung
eines „Bertini-Preises“ durch die Freie und
Hansestadt Hamburg:
10 Ziel des Preises soll es sein, ein Verhalten von
Schülern zu fördern und einzuüben, „politi-
sche und soziale Verantwortung zu überneh-
men und im Sinne der freiheitlich-demokra-
tischen Grundordnung an der Gestaltung
15 der Gesellschaft mitzuwirken.“ (§2, Abs. 2.4
Schulgesetz der Freien und Hansestadt Ham-
burg vom 17. 10. 1977), indem sie aufgefor-
dert werden, zu jeder Form von Rassismus
und chauvinistischem Nationalismus im Be-
reich Hamburgs ... auf diese oder jene Weise
20 tätig Stellung zu nehmen.

Damit soll gemeint sein: Beispiele für aktive
Toleranz zu geben oder diese zu fördern; Bei-
spiele für aktive Integration von Ausländern
25 und Minderheiten zu geben oder diese zu för-
dern; innovativ und aktiv zu werden bei der
Hilfe und Schutz bei Verfolgung und Diskri-
minierung in ihrem Gemeinwesen oder Hilfe
und Schutz zu organisieren. – Man könnte
30 dieses Ziel zusammenfassend mit „produkti-
ver Zivilcourage“ für die im Grundgesetz ver-
ankerten Wertvorstellungen umschreiben, die
noch den Grundkonsens unserer Gesellschaft
darstellen.“

35 So lautete damals die Eingabe an die Obrig-
keit, [...]

[Ihr] seid nun [...], Jungs und Deerns, geprüft
40 worden: von der Jury gewogen und für schwer
genug befunden. [...] Ihr habt auf Eure Art
den Sinn für politische Zivilcourage bewiesen.
Dabei müsstet ihr keine Bäume ausreißen und
keine Berge versetzen, weil ihr zum Glück in
45 einer Demokratie lebt. Ihr gehört zu denen,
das habt ihr bewiesen, die unsere Demokra-
tie schätzen, sie ideenreich verteidigen und so
am Leben erhalten.

Sollte eines schönen Tages eine totalitäre Dik-

tatur über uns hier hereinbrechen, dann wä-
1 ret Ihr jedenfalls etwas früher gewarnt und
besser gewappnet als solche, die sich niemals
tapfer eigemischt haben in den Streit der Welt.
[...]

5 [https://bertini-preis.hamburg.de/bertini-
preis/der-preis/preisverleihung/rede-wolf-
biermann-2014/](https://bertini-preis.hamburg.de/bertini-preis/der-preis/preisverleihung/rede-wolf-biermann-2014/)

M2 Rede des pensionierten Hamburg Lehrers Michael Magunna nach Erhalt des Bundesverdienstkreuzes 2015

10 [...] Marie Luise Kaschnitz⁴ fragte nach Ende
des Auschwitz-Prozesses ihren Freund Theo-
15 dor Wiesengrund Adorno⁵, was er meine, was
gegen eine Wiederkehr solcher Geschehnisse
zu tun sei, denn beide waren [...] nicht der
damals vorherrschenden Meinung, hier habe
es sich um einen sicherlich bedauerlichen, 20
aber doch einmaligen „Betriebsunfall“ der
deutschen Geschichte gehandelt – Wiederkehr
ist also möglich, in den Worten Giordanos:
„Hitler ist militärisch geschlagen, nicht aber
geistig, besser gesagt: ungeistig.“ [...] Adorno 25
antwortete auf die Frage der Kaschnitz kryp-
tisch kurz: „Gegenbilder schaffen!“

[...] Wir sehen in Giordanos Werk „Die Ber-
tinis“ das bedeutende „Gegenbild“ zu seinen 30
Erfahrungen in der NS-Zeit. Nicht um irgend-
einer Rendite willen hat er es geschaffen,
vielmehr nur um sich von den Bildern und
Erfahrungen dieser Zeit der dunklen Macht
zu befreien. [...] Erinnerungsräume dieser 35
Art zu schaffen, Ansporn zu Taten, die den
Glanz des Lebens als Gegenbild zum Furcht-
baren tragen. „Gegenbilder“ als Räume der
Erinnerung, entstanden aus innerer Notwen-
digkeit, ohne jeden Verwertungsaspekt, und 40

4 Marie Luise Kaschnitz (1901-1974), Schriftstellerin.

5 Theodor W. Adorno (1903-1969), Philosoph und Soziolo-
ge. Er stammte aus einer jüdisch-katholisch-protestan-
tischen Familie, emigrierte in den 1930er-Jahren in die
USA und kehrte 1953 endgültig nach West-Deutschland
zurück. In der Pädagogik ist er vor allem durch sein Werk
„Erziehung nach Auschwitz“ bekannt geworden, in dem
er fordert, „Auschwitz“ dürfe sich nicht wiederholen.

1 uns eben deshalb zu unserer Lebendigkeit
ermutigend. Das nenne ich einen produkti-
ven Umgang mit dem Zivilisationsbruch, der
ihn nicht wegharmonisiert – eben weil man
5 ihn nicht instrumentalisiert für gegenwärtige
Zwecke. Denn es besteht die große Tendenz,
nachdem man schon die Asche der Körper
als Düngemittel für die umliegenden Felder
und Äcker verkauft hat, nun auch noch die
10 unsäglichen Leiden unterm Nutzenaspekt
gewinnbringend auszuschlachten, wenn nun
auch noch die Wahrnehmung und Beschäf-
tigung mit Leiden und Taten von Verfolgung
und Vernichtung nur akzeptiert wird, wenn
15 sie auf irgendeine Weise politisch nutzbar
erscheinen, wenn sie sich also irgendwie in-
strumentalisieren lassen – ja, ja: Gewaltig
ist er immer noch, der Impuls, Wirklichkeit
und Wahrheit des Zivilisationsbruchs nicht
20 wahrhaben zu wollen! Unsere Konzeption
der Ermutigung zur Schaffung von „Gegen-
bildern“ ist der Versuch, diesem Impuls nicht
nachzugeben, indem hier ein Raum geöffnet
wird, wo er machtlos ist. Unsere Sorge muss
25 sein, dass dieser Raum immer geöffnet bleibt!
[...] Dieser Umgang mit den Ereignissen er-
fordert jedoch das Wirken eines speziellen
Antriebsrades: Es ist die Wahrhaftigkeit im
Umgang mit den Ereignissen des Holocaust,
30 eine Wahrhaftigkeit, wie sie Karl Jaspers⁶ im
Mai 1945 als wichtigste Konsequenz für die
Nachkommen formuliert hat:

„Wir sind nicht, als unsere jüdischen Freun-
35 de abgeführt wurden, auf die Straße gegan-
gen, haben nicht geschrien, bis man auch uns
vernichtete. Wir wissen vor Gott, was uns tief
demütigt [...]. Unsere einzig noch bleibende
Würde ist die Wahrhaftigkeit [...] Was daraus
40 in unserem Denken wird, ist unabsehbar.“
[...]

Aufgabe an sich selbst! Der BERTINI-Preis
hat sie sich zu eigen gemacht. Sie ist zudem
45 als große kulturelle Aufgabe anzusehen, sie
ist nicht eine Sache des guten Benehmens.
[...]

6 Karl Jaspers, (1883 – 1969), deutscher Philosoph

1 [https://bertini-preis.hamburg.de/wp-content/
uploads/sites/14/2015/05/Michael-Magun-
na-Rede-zur-%C3%9Cbergabe-des-Bundes-
verdienstkreuzes-am-Bande-am-26.pdf](https://bertini-preis.hamburg.de/wp-content/uploads/sites/14/2015/05/Michael-Magunna-Rede-zur-%C3%9Cbergabe-des-Bundes-verdienstkreuzes-am-Bande-am-26.pdf)

M3 Der ehemalige Erste Bürgermeister von Hamburg, Olaf Scholz, bei der 20. Verleihung des Bertini-Preises 2018

10 „Dieses Buch war notwendig, es hat gefehlt.
(...) Es kommt in einem Augenblick, wo Be-
griffe wie `reines Blut´ oder gar `deutsches
Blut´ wieder zu spuken beginnen und Angst 15
verbreiten; wo Sündenböcke für das schwin-
dende Wachstum, fürs verblässende Wunder
gesucht werden“.

Mit diesen Worten empfahl Heinrich Böll den 20
neuen Roman „Die Bertinis“ von Ralph Gi-
ordano 1982 seinen Landsleuten zur Lektüre.
Wenn man Bölls Text über dieses „Buch der
Empfindsamkeit“, wie er es nannte, „voller
Weh“, aber ohne „Platz für Wehwehchen“, 25
heute liest, dann schwankt man hin und her:
So weit weg wirkt das Jahr 1982, in dem es
noch keinen Holocaust-Gedenktag, kein na-
tionales Holocaust-Mahnmal⁷ und keinen
einigen Stolperstein⁸ gab. Aber die Beschrei- 30
bung wirkt gleichzeitig auch verstörend nah
an der heutigen Zeit. Man könnte Bölls Be-
fund leicht umschreiben: „Der Bertini-Preis
ist notwendig“, könnte man anno 2018 sa-
gen, „er wird in einem Augenblick verliehen, 35
wo mancherorts offene Ressentiments wie-
der Angst einjagen; wo Sündenböcke für den
Wettbewerbsdruck durch die Globalisierung
und den technischen Wandel gesucht werden;
wo unsere liberale Demokratie aber auch 40
gute Freunde hat, die Rechtstaatlichkeit und

7 Gemeint ist das seit 2005 bestehende Denkmal für die
ermordeten Juden Europas in Berlin.

8 Die „Stolpersteine“ sind eine 1995 vom Kölner Künstler
Dieter Demnig ins Leben berufene Kunstaktion, bei
der kleine Inschriften auf Messing-Betonwürfeln im
Straßenpflaster an Opfer der nationalsozialistischen
Gewaltherrschaft erinnern.

1 Toleranz verteidigen und aufrichtig der Opfer
des Holocaust gedenken.“

5 Deutschland hat sich in manchem zum Gu-
ten verändert. Den Bertini-Preis muss man
heute nicht mehr erfinden. Das hat ein muti-
ger Lehrer vor zwanzig Jahren getan. Seither
wird der Bertini-Preis jedes Jahr an Schüle-
rinnen und Schüler vergeben, die sich mit den
10 Opfern und der Zeit des Nationalsozialismus
beschäftigen und hierzulande für ein respekt-
volles und gleichberechtigtes Miteinander
einsetzen.

15 Zwanzig Jahre Bertini-Preis: Das sind zwanzig
Schülerjahrgänge, 120 preisgekrönte Pro-
jekte und fast 1.800 Jugendliche und junge
Erwachsene, die als Einzelne oder mit ihrer
Gruppe ausgezeichnet wurden.

20 Danke, lieber Herr Magunna, dass Sie den
Bertini-Preis ins Leben gerufen haben!
Danke an alle Lehrerinnen und Lehrer, die zur
Teilnahme anregen und die Projekte begleiten!
25 Danke an alle Förderer des Bertini-Preises!
Danke an alle Bewerberinnen und Bewerber!
Erinnern möchte ich auch an Ralph Giordano,
der sich bis zu seinem Tod 2014 für den
Bertini-Preis eingesetzt hat.

30 Die Bertini-Preisträger haben Hamburg ver-
ändert. Sie haben den Blick auf unsere Stadt
erweitert und teilweise korrigiert. Sie haben
Lebenswege und Stadtgeschichte recherchiert,
35 haben die Erinnerungen von Zeitzeugen fest-
gehalten oder sind gegen alte und neue For-
men des Rechtsradikalismus aufgestanden.
Auf den Tag genau 73 Jahre ist es her, dass Sol-
daten der Roten Armee das Konzentrationsla-
ger Auschwitz befreiten. Die Demokratie, der
40 soziale Rechtsstaat, die neue Europäische
Union, die Teilung und die Wiedereinigung
Deutschlands, der technische Fortschritt und
die Globalisierung haben unsere Welt seither
45 grundlegend verändert. Doch unsere Verant-
wortung für Auschwitz bleibt. Jede neue Ge-
neration muss sich ihr stellen.

Die Menschheitsverbrechen, die unter dem
Nationalsozialismus von Deutschen began-

gen wurden, werden uns immer fassungslos 1
machen. Aber sprachlos, wie viele Genera-
tionen vor uns, sind wir nicht mehr. Das ist
ein Fortschritt, den wir festhalten müssen. Es
ist wichtig, dass Stolpersteine vor den Häu- 5
sern die Namen der Bewohner nennen, die
aus ihnen vertrieben wurden. Es ist wichtig,
dass das Denkmal Hannoverscher Bahnhof in
der Hafencity an die Deportation von mehr
als 8.000 Juden, Sinti und Roma erinnert. Es 10
ist wichtig, dass sich alle Schülerinnen und
Schüler mit der nationalsozialistischen Zeit
beschäftigen, dass sie die Fakten kennen und
auf deren Grundlage ihre Haltung entwi-
ckeln. 15

Wir müssen auch weiter darüber nachdenken,
wie die nationalsozialistische Vergangenheit
in einer Einwanderungsgesellschaft vermit-
telt werden kann. Wer zu uns kommt und 20
hierbleibt, ist auch Teil unserer Verantwor-
tungsgemeinschaft und kommt nicht umhin,
sich mit der besonderen deutschen Geschichte
auseinanderzusetzen. Das gehört dazu, wenn
man dazugehört. 25

Aber ob jemand nun eine Migrationsgeschich-
te hat oder seine Eltern hier geboren sind: Die
Relativierung der nationalsozialistischen Ver-
brechen, Antisemitismus oder andere Formen 30
der Diskriminierung – egal wo, in welcher
Form und durch wen – sind inakzeptabel. Das
müssen alle wissen und da drücken wir auch
kein Auge zu. 35

Es ist gut, dass der Bertini-Preis für Öffent-
lichkeit sorgt. Es sollen alle mitkriegen, was
junge Hamburgerinnen und Hamburger da
leisten. Jede Generation steht ja wieder neu
vor der Aufgabe, sich einen Zugang zu die- 40
ser Zeit zu erarbeiten. Das ist nicht einfach
und verdient Respekt – genauso wie die Ar-
beit der Lehrerinnen und Lehrer, die ebenfalls
viel Zeit und Energie in die Projekte stecken.
Und das macht Sinn! Die Vielzahl und Vielfalt 45
der Projekte aus zwanzig Jahren Bertini-Preis
spricht für sich:

Da wurde das Schicksal einer Harburger
Sinti-Familie akribisch recherchiert und nach-

1 erzählt. (Dokumentation „Als die Musik ver-
stumte“, 2000).

Nach dem Besuch des Konzentrationslagers
5 Auschwitz entstand eine Fotoausstellung,
in der die dort entstandenen Bilder mit Tex-
ten von Überlebenden kombiniert wurden
(Auschwitz! Eine Fotoausstellung. 2002).
Vier Bertini-Preisträger haben veranlasst,
10 dass weitere 42 Stolpersteine in Hamburg
verlegt wurden – zum Beispiel vor dem Haus
des Ehepaars David und Roline Isenberg in
der Billstedter Hauptstraße 50 (2003).
Eine Facharbeit beschäftigte sich mit den
15 Swing-Kids („Aus der Reihe getanzt, 2006).
Ein Buch versammelte die Geschichten von
jüdischen Überlebenden („Weitergelebt“,
2008).

20 Mehrere Preisträgerinnen und Preisträger
sorgten dafür, dass Gedenktafeln angebracht
wurden – etwa für das frühere Lager auf
dem Gelände der Max-Brauer-Schule. (2006)
Andere haben Projekte gegen Rechtsradika-
25 lismus auf die Beine gestellt (z.B. Seminarrei-
he „Gegen Rechtsradikalismus“, 2006), The-
aterstücke inszeniert (z.B. „Als unsichtbare
Mauern wuchsen“, 2010) oder eine Anti-
Mobbing-Webseite aufgelegt (2007).
30 Schülerinnen und Schüler haben erreicht,
dass Schulen umbenannt wurden (zum Bei-
spiel die „Stadtteilschule Helmuth Hübener“,
2010) oder dass eine gut integrierte Mitschü-
lerin, deren Familie illegal in Hamburg lebte,
35 das Bleiberecht erhält („Fabiola darf blei-
ben“, 2012).

1 Und das sind nur einige Beispiele aus zwanzig
Jahren.

Meine Damen und Herren,
5 Hamburg ist eine weltoffene und tolerante
Stadt. Aber diese Offenheit ist nicht wie ein
Naturereignis einfach da, sie muss immer
wieder erworben und manchmal auch er-
stritten werden. Daran erinnert uns das Jahr
10 2018, in dem sich die Novemberpogrome
1938 zum 80. Mal jähren. Damals wurden
auch in Hamburg tausende Bürgerinnen und
Bürger aus ihrem Leben gerissen, verfolgt,
gequält, ermordet. Unzählige haben zustim-
mend hin- oder angstvoll weggeschaut. Das 15
muss uns allen bewusst bleiben: dass auch
dieses maßlose Unrecht zur Geschichte unse-
rer weltoffenen Stadt gehört.

20 Ich bin froh, dass Hamburg den Bertini-Preis
hat. Und ich gratuliere allen Preisträgerinnen
und Preisträgern sehr herzlich.

Vielen Dank.

[https://www.hamburg.de/
buergermeisterreden-2018/10343884/
bertini-preis/](https://www.hamburg.de/buergermeisterreden-2018/10343884/bertini-preis/)

MÖGLICHE AUFGABEN ZUR BEARBEITUNG:

Markiere zunächst Schlüsselwörter und für dich wichtige Passagen im Text.


01

Fasse zusammen, wie und warum der Hamburger Lehrer Michael Magunna auf die Idee mit dem Bertini-Preis gekommen ist. (M1)


02

Arbeite heraus, was die Ziele des Bertini-Preises sind. (M1-3)

03

 Klärt gemeinsam, inwiefern die „Bertinis“ laut Michael Magunna ein „Gegenbild“ darstellen. (M2)

04

 Erklärt euch, warum die Erinnerung an den Holocaust und die nationalsozialistische Diktatur nicht „für gegenwärtige Zwecke instrumentalisiert“ werden sollte. (M2)


05

Fasse zusammen, was sich laut Olaf Scholz seit dem Erscheinen der „Bertinis“ 1982 in der Erinnerungskultur an den Nationalsozialismus verändert hat. (M3)

06

Erkläre, warum Olaf Scholz die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus auch heutzutage für notwendig erachtet.


07

Führt in der Klasse eine Diskussion darüber, in welcher Form der Nationalsozialismus im Unterricht weiterhin ein wichtiges Thema sein sollte. Sammelt dafür Beispiele. Überlegt gemeinsam mit euren Lehrkräften, welche der Beispiele ihr im Unterricht durcharbeiten möchtet. 

08

Recherchiert weitere Bertini-Preisträger und stellt sie euch gegenseitig vor. 

09

Überlegt, ob ihr selbst am Bertini-Preis teilnehmen wollt, und plant ein Projekt! 

AUSSCHREIBUNG PREISE IM GESAMTWERT VON 10.000 EURO

DER BERTINI-PREIS FÖRDERT

Vorhaben gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen von Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt gegen Menschen in der Geschichte dieser Stadt durch Aufdeckung der Spuren vergangener Unmenschlichkeit.

DER BERTINI-PREIS WÜRDIGT

junge Menschen, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt eingesetzt haben.

DER BERTINI-PREIS WIRD UNTERSTÜTZT

von der SchülerInnenkammer, der Elternkammer, der Lehrerkammer und der Behörde für Schule und Berufsbildung. Hier finden Interessierte Rat und Unterstützung bei der Verwirklichung von Vorhaben, die sich gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen vergangenen Unrechts, gegen Ausgrenzung und Gewalt, für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt einsetzen.

DER BERTINI-PREIS e. V.

ist ein Zusammenschluss von Personen, Organisationen und Institutionen, die die Ausschreibung des Preises materiell und ideell unterstützen. Seine Organe sind die Mitgliederversammlung, der Vorstand und die Jury. Neue Mitglieder sind willkommen. Interessierte erhalten Informationen bei:

→ **Andreas Kuschnereit**

Behörde für Schule und Berufsbildung
Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg
Telefon 040. 428 63 29 31
andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de

→ **www.bertini-preis.de**

HÖRBUCH DIE BERTINIS



Bestellt werden kann die Benefiz-Edition
»Die Bertinis« (Laufzeit drei Stunden)
unter www.bertini-preis.de
3 CDs zum Preis von 14,90 €

Ralph Giordano

Die Bertinis Benefiz-Edition

Für Ralph Giordano waren »Die Bertinis« zeit seines Lebens immer »das Buch«, sein Opus magnum, die Geschichte seines Lebens. »Die Bertinis« erzählen wortgewaltig und sensibel vom Eindringen des Nationalsozialismus in den Alltag der Hamburger Familie Bertini – Deutsche mit sizilianischen, schwedischen und jüdischen Wurzeln. Und von der beginnenden Ausgrenzung auf dem Spielplatz, später in der Schule – wegen der jüdischen Mutter. Dann von der Verfolgung, der Folter in den Gestapo-Kellern, zuletzt vom Unterkriechen und notdürftigen Überleben dank einer mutigen Frau in Alsterdorf.

Das Buch wurde ein Bestseller, bald auch verfilmt. Stein des Anstoßes für eine neue Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, eine immer aktuelle Positionsbestim-

mung der Menschlichkeit herausfordernd. »Die Bertinis« hat Giordano in hunderten Lesungen durch die Republik getragen. Sie waren schließlich auch die Initialzündung und namensgebend für den Hamburger »BERTINI-Preis«, der seit 1998 immer am 27. Januar, dem Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, an Hamburger Jugendliche vergeben wird.

Im Herbst 2014 bearbeitete Giordano »das Buch« noch einmal für eine kompakte Hörfassung – es wurde sein letzter abgeschlossener Text. Denn ein Hörbuch war aus den »Bertinis« in all den Jahren nicht entstanden. Giordano nahm diese Arbeit auch auf sich, weil die Einnahmen aus dem Benefiz-Hörbuch das finanzielle Fundament des BERTINI-Preises stärken sollten.

FÖRDERER DES BERTINI-PREIS e.V.:

ABSALOM-STIFTUNG DER FREIMAURER
ARBEITER-SAMARITER-BUND
BEHÖRDE FÜR ARBEIT, SOZIALES, FAMILIE UND INTEGRATION
BEHÖRDE FÜR SCHULE UND BERUFSBILDUNG
BÜRGERSTIFTUNG HAMBURG
DEMOKRATISCH HANDELN
ERNST DEUTSCH THEATER
FREIMAURERLOGE ROLAND
GEW LANDESVERBAND HAMBURG
FREUNDESKREIS KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME e.V.
HAMBURGER ABENDBLATT
HAMBURGER VOLKSBANK
HOWARD UND GABRIELE KROCH-STIFTUNG
IDA EHRE KULTURVEREIN
JOHANNISLOGE ST. GEORG ZUR GRÜNENDEN FICHTE
JOHANNISLOGE ZU DEN 3 ROSEN
KIRCHENKREIS HAMBURG-OST
LANDESJUGENDRING HAMBURG e.V.
LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG HAMBURG
NORDDEUTSCHER RUNDFUNK
STIFTUNG DER WOHNUNGSBAUGENOSSENSCHAFT VON 1904
STUDIERENDENWERK HAMBURG
VER.DI HAMBURG
MICHAEL BATZ | HANS-JUERGEN FINK | KNUT FLECKENSTEIN | UWE FRANKE | MICHAEL MAGUNNA
MICHAEL REICHMANN | HELFRIED SCHULKE | ULRICH VIELUF | AXEL ZWINGENBERGER
DIE SCHÜLERINNENKAMMER, DIE ELTERNKAMMER UND DIE LEHRERKAMMER HAMBURG

EHRENVORSITZENDER DES BERTINI-PREIS e.V.:

RALPH GIORDANO *20. MÄRZ 1923 †10. DEZEMBER 2014

**HINSCHAUEN, WENN ANDERE WEGSEHEN.
SICH EINMISCHEN, WENN ANDERE SCHWEIGEN.
ERINNERN, WENN ANDERE VERGESSEN.
EINGREIFEN, WENN ANDERE SICH WEGDREHEN.
UNBEQUEM SEIN, WENN ANDERE SICH ANPASSEN.**

BERTINI-PREIS 
FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE